

ASIEN

DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

Artikel:

Dirk Bronger
Regionalentwicklungsstrategien in Süd-, Südost- und Ostasien

Dilip Mukerjee
Elections and Politics in Malaysia

Michael Baumann
Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Thailand

Thomas Heberer
Das Erziehungswesen der nationalen Minderheiten in China

Dokumentation und Aktuelle Chronik

Konferenzen, Informationen, Forschungsbericht

Rezensionen und Neuere Literatur

Register

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E. V.
German Association for Asian Studies

Vorstand / Board of Directors

Botschafter a.D. Günter Diehl, Remagen-Oberwinter (Vorsitzender); Dr. Werner Draguhn, Hamburg (Stellvertretender Vorsitzender); Dr. Dieter Heinzig, Köln (Stellvertretender Vorsitzender); Prof. Dr. Bernhard Dahm, Kiel (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied); VLR I Wolfgang Bente, Bonn; Dr. Dagmar Grafin Bernstorff, Heidelberg; Dr. Dieter Braun, Ebenhausen/Isar; Dr. Fritz van Briessen, München; Prof. Dr. Wolfgang Franke, z. Z. in Malaysia; Dr. Joachim Glaubitz, München; Prof. Dr. Helmut Martin, Bochum; VLR I Berthold Freiherr von Pfetten-Arnbach, Bonn; Prof. Dr. Werner Röll, Kassel; Dr. Oskar Weggel, Hamburg; Botschafter a.D. Dr. Erwin Wickert, Remagen-Oberwinter.

Wissenschaftliche Beiräte / Advisory Councils

Südasien / South Asia

Prof. Dr. Dietmar Rothermund, Heidelberg
(Sprecher / Chairman)

Prof. Dr. Bernd Kolver, Kiel
Dr. habil. Hermann Kulke, Heidelberg

Prof. Dr. Georg Pfeffer, Heidelberg
Dr. Hans Christoph Rieger, z.Z. Singapur
Prof. Dr. Heinrich von Stietencron, Tübingen
Prof. Dr. Johannes Voigt, Stuttgart
Prof. Dr. Albrecht Wezler, Hamburg

China

Dr. Brunhild Staiger, Hamburg
(Sprecher / Chairwoman)

Prof. Dr. Wolfgang Bauer, München
Prof. Dr. Jürgen Domes, Saarbrücken
Prof. Dr. Willy Kraus, Bochum
Prof. Dr. Wolfgang Lippert, Erlangen
Dr. Rudiger Machetzki, Hamburg
Dr. Thomas Scharding, Köln
Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer, München
Prof. Dr. Hans Stumpfeldt, Hamburg

Südostasien / Southeast Asia

Prof. Dr. Hans-Dieter Evers, Bielefeld
(Sprecher / Chairman)

Prof. Dr. Ernst E. Boesch, Saarbrücken
Prof. Dr. Bernhard Dahm, Kiel
Dr. Helmut Heinzlmeier, München
Prof. Dr. Wolfgang Marschall, Bern
Prof. Dr. Bernd Nothafer, Frankfurt
Prof. Dr. Werner Röll, Kassel
Prof. Dr. Klaus E. Rohde, Bonn
Prof. Dr. Klaus Rosenberg, Hamburg
Prof. Dr. Harald Uhlig, Giessen

Japan / Korea

Prof. Dr. Paul Kevenhörster, Münster
(Sprecher / Chairman)

Prof. Dr. Dieter Eikemeier, Tübingen
Dr. Angelika Ernst, Tutzing
Prof. Dr. Bruno Lewin, Bochum
Dr. Fritz Opitz, Tübingen
Dr. Manfred Pohl, Hamburg
Prof. Dr. Roland Schneider, Tübingen
Prof. Dr. Udo Ernst Simonis, Berlin
Prof. Dr. Ulrich Teicher, Kassel

The goals of the German Association for Asian Studies, a non-profit organization, are as follows:

- to support scientific studies on contemporary Asian affairs and to inform a broader public about the area,
- to increase scholarly activities and the exchange of experience and knowledge relating to Asia,
- to promote cooperation among individuals and institutions interested in Asian affairs and working in the fields of politics, business, culture, and science, both on national and international levels.



DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

Nr. 6, Januar 1983

Herausgegeben von der

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V., HAMBURG

Redaktion

Prof. Dr. Bernhard Dahm

Brigitte Hector

Monika Schädler

DGA

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE
GERMAN ASSOCIATION FOR ASIAN STUDIES

Die Aktivitäten der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde und das Erscheinen dieser Zeitschrift sind u.a. durch Spenden der Effectenbank Warburg AG gefördert worden, die wir dankbar verzeichnen.

INHALT

Seite

ARTIKEL

Dirk Bronger Regionalentwicklungsstrategien in Süd-, Südost- und Ostasien	5
Dilip Mukerjee Elections and Politics in Malaysia	32
Michael Baumann Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Thailand	50
Thomas Heberer Das Erziehungswesen der Nationalen Minder- heiten in China	67

DOKUMENTATION

"Political and Economic Aims in ASEAN", an address by ACM Siddhi Savetsila, Foreign Minister of Thailand	90
--	----

AKTUELLE CHRONIK

KONFERENZEN	95
-------------	----

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V. am 23./24. April 1983	109
"China und seine Christen", Tagung in Arnoldshain	109
Workshop on Chinese Law at Ivry/France	111
Internationale China-Konferenz in Saarbrücken	113
Islam-Conference in Hamburg	114
Sandbjerg-Konferenz: "China in the 1980's - and Beyond: Political, Cultural and Economic Perspectives	115
9th IAHA-Conference in Manila	117

© DGA Hamburg 1983

Satz: M.L. Frank, Bochum, Wiemelhauser Str. 243a. Druck: Dissertationsdruck Schadel GmbH & Co. KG, Bamberg. Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Ihr Nachdruck - auch auszugsweise - darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion erfolgen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Redaktionsschluß für die folgenden Nummern ist jeweils am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November. Redaktion und Vertrieb: Rothenbaumchaussee 32, D-2000 Hamburg 13, Tel. (040) 44 58 91.

ASIEN erscheint vierteljährlich. Preis des Einzelheftes DM 12,50. Jahresabonnement DM 50,— zuzüglich Porto und Versand. / Asien is published quarterly. Subscription DM 50,— per year plus postage. Single copies DM 12,50 plus postage. Bankverbindung / All payments through your bankers to: European Asian Bank AG Hamburg Kto. 01/00685, BLZ 200 709 98.

INFORMATIONEN

Chinesisch- und Japanisch-Intensivkurse in Hamburg	119
Chinesischlernen in Taiwan	121
Institutsportrait: Das "International Centre of Ethnic Studies", Colombo	127
Indonesian Institute of Sciences (LIPI)	129

FORSCHUNGSBERICHT

Ethnologie in der VR China (Helmut Forster-Latsch und Marie Luise Latsch)	131
---	-----

REZENSIONEN

Albert Kolb: Die Pazifische Welt: Kultur- und Wirtschaftsräume am Stillen Ozean (Harald Uhlig)	142
P.H. Lehmann/Jay Ullal: Tibet: Das stille Drama auf dem Dach der Erde (Matthias Naß)	144
Roy Andrew Miller: Japan's Modern Myth (Bettina Sachau)	146

NEUERE LITERATUR ÜBER ASIEN

Seite

119

121

127

129

131

142

144

146

148

159

163

REGIONALENTWICKLUNGSSTRATEGIEN
IN SÜD-, SÜDOST- UND OSTASIENProbleme ihrer Relevanz und Anwendbarkeit
Eine Zwischenbilanz

Dirk Bronger

Raumstruktur: Fakten und Problemfelder

Aus der Vielzahl von Kriterien zur Charakterisierung der so heterogenen Gruppe der - weit über 100 - Entwicklungsländer sind ihre raumstrukturellen Merkmale bis heute nur wenig beachtet und noch weniger untersucht worden. Diese, der Mehrzahl der Entwicklungsländer eigene Raumstruktur lässt sich, in vereinfachter Zusammenfassung, vor allem in drei Phänomene charakterisieren, Phänomene, die wiederum in enger wechselseitigen Zusammenhang miteinander stehen:

1. Eine ausgeprägte Metropolisierung in der überwiegenden Mehrzahl der Länder der 3. Welt: Mit Ausnahme von nach Fläche und Bevölkerung ganz wenigen Subkontinentalstaaten (China, Indien, Indonesien und Brasilien) hat in den allermeisten Fällen sich ein einziges überragendes Zentrum, in der Regel die Hauptstadt des jeweiligen Landes, herausgebildet. Dabei ist das wichtigste Merkmal der Metropolisierung nicht der hohe Bevölkerungsanteil, sondern die demgegenüber noch sehr viel stärkere Konzentration nicht nur der politischen und administrativen Funktionen, sondern auch der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aktivitäten in der Metropolregion. Diese ausgeprägte primacy, als dem wichtigsten Bestandteil der Metropolisierung, sei am Beispiel von Manila anhand von Einzelindikatoren verdeutlicht:[1] Auf Metro Manila (0,28% der Fläche mit 13,7% der Bevölkerung) entfielen 46,5% der Kraftfahrzeuge, davon 55% der Autos, 68% Anzahl der Telefonanschlüsse, 72% der Fernsehapparate, 51% der Krankenhausbetten, 66% der Bettenkapazität der 3-, 4- und 5-Sterne Hotels - bei der 5-Sterne-Kategorie betrug dieser Anteil sogar 90% -, 34% der Universitäten, 62% der Universitätsstudenten, 60% des Energieverbrauchs, 55% der industriellen Arbeitsplätze, 60-65% des Produktionswertes im industriellen Sektor, ca. 70% der Privatinvestitionen im Bausektor. Insgesamt lag das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf um das Dreifache höher in der Hauptstadtregion im Vergleich zu den übrigen Landes-

teilen. Im Falle Manilas handelt es sich nicht etwa um ein anomales Beispiel: Die primacy von Metro Manila wird im süd- und ostasiatischen Raum mit Sicherheit von der Bangkoks, mit großer Wahrscheinlichkeit zumindest auch von der Seouls übertroffen.

Zusammenfassend ist man versucht zu formulieren: In den meisten dieser Länder hat eine, räumlich gesehen, vielfach nur punktuelle Entwicklung stattgefunden, die in erster Linie auf die jeweilige Hauptstadtregion beschränkt blieb.

2. Gegenüber der "capital region" sind eigentlich alle oder doch fast alle übrigen Landesteile als "unterentwickelt" anzusprechen. Diese Grundaussage ist in einem wesentlichen Punkt zu differenzieren: Im Hinblick auf eine effiziente, regional ansetzende Entwicklungsplanung und Entwicklungspolitik noch bedeutsamer erscheint mir hierbei die Existenz ausgeprägter Stufen im Entwicklungsstand unter den Peripherieregionen selbst zu sein.^[2] Dieser, bislang allerdings kaum untersuchte, Tatbestand zeigt, daß die entwicklungstheoretischen Erklärungsversuche in ihrem zwangsläufig modellhaften, vor allem aber räumlich dimensionslosen Globalcharakter, wie etwa die Dualismen- sowie die Polarisationstheorien der in Wirklichkeit sehr viel komplexeren Regionalstruktur dieser Länder nur sehr bedingt gerecht werden können. Die Subsumierung der meisten, wenn nicht sogar außer der Hauptstadtregion sämtlicher Landesteile zu einem einzigen Regionaltyp (Peripherie bzw. Peripherieregionen) dürfte wohl in den allerwenigsten Fällen der Wirklichkeit entsprechen und damit auch für die Praxis der regionalen Entwicklungsplanung und Entwicklungspolitik zwangsläufig ohne viel Nutzen sein. Diese Erkenntnis ist nicht neu. Friedmann hatte bereits zu Beginn der 60er Jahre diese vereinfachende Zweitteilung des Raumes als "too crude to serve as a meaningful policy framework for regional development"^[3] bezeichnet.
3. Der im Hinblick auf Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer regionalpolitischen Gegensteuerung entscheidende raumstrukturelle Aspekt ist jedoch die Dynamisierung dieser beiden Phänomene im negativen Sinne.

Zugleich aber ist dieser letzte Aspekt der umstrittenste, schon weil er bislang kaum untersucht worden ist. Eindeutig nachweisbar und damit unbestreitbar ist lediglich der demographische Aspekt der Metropolisierung. Das betrifft den in den letzten 30 bis 40 Jahren sich ständig

beschleunigenden Prozeß der Bevölkerungsexplosion, der in erster Linie die jeweilige Hauptstadtregion traf. Dieses atemberaubende Tempo ging keineswegs nur auf Kosten des "flachen" Landes und der Kleinstädte. Es wirkte sich häufig auch auf das Wachstum der nächstfolgenden Stufe, der sog. Großstädte^[4] (über 100.000 E.) dieser Länder aus.^[5]

Nur wenige Studien jedoch existieren bislang zu der Dynamisierung des für unsere Thematik sehr viel wichtigeren Aspektes des Phänomens Metropolisierung, der primacy. Das Gleiche betrifft das Problem der Dynamisierung der regionalen Disparitäten: Inwieweit ist die Zunahme der Kluft im Entwicklungsgefälle zwischen der Hauptstadtregion und den Peripherieregionen auf der einen als auch innerhalb der Peripherieregionen auf der anderen Seite eine Realität? Vor allem: Welches sind die hierfür verantwortlichen, die steuernden Mechanismen für diese Prozesse? Eine solche Dynamisierung sowohl der primacy als auch des regionalen Entwicklungsgefälles wird, in den meisten theoretischen wie auch empirischen Forschungshypothesen immer wieder unterstellt, zumindest für die Länder Süd-, SO- und O-Asiens jedoch nur selten konkret nachgewiesen.

Regionale Entwicklungsstrategien – der Diskonsens

Es sind vor allem die Folgewirkungen der o.g. Erscheinungen, die eine regional ansetzende Entwicklungsplanung mehr denn je erforderlich werden lassen: Der erste Gefahrenpunkt besteht in der – durch die Bevölkerungsexplosion ausgelöste – in Verbindung mit dem begrenzten Arbeitsplatzangebot in den ländlichen Gebieten ständig zunehmenden Landflucht, die sich in erster Linie in die jeweilige Metropolenregion ergießt.^[6] Die Folge ist, daß dadurch diese Riesenagglomerationen zunehmend wirtschaftlich, sozial und letztlich auch politisch unkontrollierbar und damit unregierbar werden. Die zweite Hauptgefahr, die damit im Zusammenhang stehende wachsende Kluft im Entwicklungsgefälle, ist zumindest ebenso gravierend: An einer Reihe von Beispielen kann nachgewiesen werden, daß sie ein wesentliches Element der Existenzbedrohung des betreffenden Staates als politische Einheit war und ist (z.B. Andhra Pradesh, Philippinen).

Diese Notwendigkeit, neben der nationalen eine mit dieser integrierte, regional orientierte Entwicklungsplanung in An-

griff zu nehmen, ist sowohl von der Forschung als auch von der Praxis seit geraumer Zeit erkannt und anerkannt worden. Über die grundlegende Zielsetzung einer solchen Entwicklungsplanung besteht allerdings erst seit jüngerer Zeit weitgehende Einigkeit: Die interregionalen Entwicklungsunterschiede im allgemeinen sowie die überragende primacy der Hauptstadt im besonderen abzubauen.

Hingegen ebenso weitgehende Uneinigkeit, z.T. auch Unsicherheit - und man muß hinzufügen: heute mehr denn je - besteht darüber, wie, mit welchen Mitteln und Methoden dieser Abbau erfolgen soll. Bei der Suche nach einer möglichst optimalen Strategie der räumlichen Entwicklung stehen sich in Theorie und Praxis zwei Grundauffassungen gegenüber. Ihre gedanklichen Wurzeln sind auf die wachstums-also modernisierungstheoretische Streitfrage der 50er Jahre - gleichgewichtiges versus ungleichgewichtiges Wachstum - zurückzuführen. Daß dahinter auch konträre politische Grundauffassungen standen, war zwar von Anbeginn immanent, spielte jedoch erst ca. ein Jahrzehnt später eine zunehmend entscheidende Rolle.

Im starken Maße getragen von sozialen bis hin zu ideologischen Motiven, die wiederum sehr verschiedenen Wurzeln entstammen (Gandhi; Mao) fordern die einen eine von Anbeginn möglichst gleichmäßige Entwicklung aller Landesteile. Aufgrund der nur begrenzt zur Verfügung stehenden öffentlichen Investitionsmittel bedeutet eine solche gleichmäßige räumliche Verteilung zwar eine Verlangsamung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums, garantiert jedoch in den Augen der Verfechter dieser Strategie eine gerechtere Gesamtentwicklung. Mit anderen Worten: Es soll damit gleichzeitig - und vor allem! - der ausgeprägte und unbestreitbar abnorme Konzentrationsprozeß von Besitz und Einkommen abgebaut werden.

Gerade das Argument der begrenzten Ressourcen zum einen, zusammen 2. mit der Auffassung, daß räumliche ungleichgewichtige Entwicklung eine unvermeidliche Erscheinung ist, und beide Argumente in Verbindung mit zum dritten der These, daß diese räumlich ungleichgewichtige Entwicklung eine Bedingung des wirtschaftlichen Wachstums überhaupt ist, bilden den Ausgangspunkt der Befürworter der Strategie der räumlich polarisierten Entwicklung. Nach ihrer Auffassung besteht die bestmögliche Realisierung der Gesamtentwicklung darin, die knappen Investitionsmittel zu einer begrenzten Anzahl von sogenannten "Wachstumspolen" räumlich zu konzentrieren in der gleichzeitigen Annahme,

daß von einem solchen Zentrum Entwicklungsimpulse auf die umliegende Region ausgehen.

Ganz so eindeutig, wie sich die beiden hier zunächst recht plakativ einander gegenübergestellten, zudem politisch-ideologisch motivierten Grundauffassungen darstellen, ist das Bild in Wirklichkeit leider nicht. Dies gilt nicht zuletzt auch deshalb, weil beide Strategiekonzepte im Laufe der Zeit zum Teil erhebliche inhaltliche Modifizierungen erfahren haben.[7] Man kann daher heute bei beiden Richtungen keineswegs mehr von geschlossenen Theorien ausgehen. Ein solcher Tatbestand erleichtert die hier gestellte Aufgabe, die bis heute existierenden Kontroversen und ungelösten Probleme im Hinblick auf ihre Relevanz und praktische Anwendbarkeit zu diskutieren, mit Sicherheit nicht.

1. Das "Growth Pole"-Konzept als Regionalentwicklungsstrategie? - das Mißverständnis

Diese Aussage gilt in besonderem Maße für die Strategie der räumlich polarisierten Entwicklung. Sie wird vor allem durch das "growth pole"-Konzept repräsentiert, - um den nach wie vor am häufigsten verwendeten Terminus zu gebrauchen.

Die Schwierigkeiten beginnen bereits bei den vielen für dieses Konzept existierenden Begriffsbezeichnungen, vor allem aber ihrer sehr unterschiedlich gehandhabten begrifflich-inhaltlichen Verwendung. Diese "immense (sprachliche und inhaltliche, D.B.) Verwirrung" wie dies Darwent bereits im Jahre 1968 konstatierte,[8] betrifft nicht zuletzt auch das räumliche Verständnis eines "Pols": es finden sich alle Übergänge vom Einzelstandort, einer ländlichen Siedlung, über eine Stadt bis hin zur Region.[9]

1.1. Asiatische Antworten

Umfassende Kritik an dem "growth pole"-Konzept wurde in Asien, um einige Jahre später als in Lateinamerika, vor allem anlässlich eines dieser Thematik gewidmeten Seminars des United Nations Centre for Regional Development (UNCRD) im November 1975 in Nagoya geäußert. Erstmals in solcher Offenheit wurde hier die Anwendbarkeit dieser "lediglich dem westlichen Wirtschaftsdenken verwurzelten"[10] Strategie für die Länder Asiens, ja ihre Gültigkeit überhaupt, ernsthaft in Frage gestellt.[11] Die prinzipiellen Einwände betrafen vor allem die folgenden Aspekte:

1. In der übergroßen Mehrheit der Peripherieregionen fehlen nahezu sämtliche Voraussetzungen, als daß ein solches Zentrum seine Funktion als "growth pole" erfüllen könnte. Das betrifft sowohl die sozio-ökonomische Infrastruktur als auch den sehr geringen Grad der Verstädterung. Kurz: Unter den gegenwärtigen Bedingungen fehlt es an Entwicklungspotential überhaupt, um diese Strategie in diesen Regionen anwenden zu können.[12]
2. Selbst wenn ein solches Zentrum die Stufe des sich selbsttragenden Wachstums erreichen sollte, so ist der ihnen unterstellte spread-effect auf die sie umgebende Region sehr stark in Zweifel zu ziehen. Dies gelte in besonderem Maße für die backward and forward linkages der hier lokalisierten Industrie.[13]
3. Die Adaptation der "modernen", in erster Linie kapitalintensiven, Industrialisierungsstrategie mit ihrer geringen Absorptionsfähigkeit im Beschäftigtensektor begünstige einseitig den städtischen Bereich, in der Regel die Hauptstadtregion selbst.[14] Auf einen zusammenfassenden Nenner gebracht: "Auf absehbare Zukunft ist das Wachstumspol-Konzept nicht geeignet, bessere Lebensbedingungen und bessere Beschäftigungsmöglichkeiten für die breiten Massen zu induzieren".[15]

1.2. Stellungnahme

Die Aussage, daß gerade die Wachstumspoldiskussion durch Fehlinterpretationen gekennzeichnet war[16] - zu Recht ist in diesem Zusammenhang von einer "Inflation" der Begriffe und Definitionen gesprochen worden[17] - offenbarte sich bei den Vorträgen und ebenso Diskussionsbeiträgen dieses Seminars in besonderer Weise. Gerade bei den zuletzt genannten Kritikpunkten wurde deutlich, daß hier, und dies betrifft die meisten der Diskussionsteilnehmer, diese Strategie nach wie vor einseitig als sektorales Wachstumspol-Konzept, der Pol als Industriepol aufgefaßt wurde.[18]

In der Tat ist es kaum zu bestreiten, daß die bisherigen Erfahrungen in einer ganzen Reihe von Ländern der Dritten Welt - von Lateinamerika, wo man sich zuerst mit dieser Problematik befaßt hat,[19] bis Ostasien - deutlich gemacht haben, daß das Konzept der sektoralen Polarisation, genauer: die Förderung der überwiegend monosektoralen Pole, die Zielsetzung, Impulse zur Gesamtentwicklung der betreffenden Region zu geben, nicht erfüllt hat - und man muß hinzufügen: auch nicht erfüllen konnte. Unter den empirisch überprüften Beispielen sind die ländlichen Industrialisie-

rungsprogramme Indiens[20] ebenso zu nennen wie die Schaffung großer Industriekomplexe in Südkorea.[21] Jedoch hat diese Aussage meines Erachtens Gültigkeit nur unter der o.g. Prämisse der sektoralen Polarisation sowie der Definition des Pols als vorwiegend monosektoraler Standort. Und ebenfalls nur unter der besagten Prämisse ist die sehr zu Recht getroffene Feststellung zutreffend, daß diese Strategie nur eine Strategie zur Entwicklung der (sektoralen) Pole und keine Polstrategie zur Entwicklung von Regionen ist.[22]

In Anbetracht dieses Sachverhaltes erscheint es mir notwendig, sich bei der Diskussion der Relevanz und Anwendbarkeit dieses Strategiekonzeptes auf die grundsätzliche Zielsetzung zurückzubesinnen: Dieses Ziel heißt Entwicklung. Entwicklung jedoch beschränkt sich keineswegs auf ökonomisches Wachstum, sondern es handelt sich bei dem höchst vielschichtigen Phänomen "Entwicklung", wie dies bereits im Jahre 1961 von Behrendt betont wurde: um das Zusammenwirken sozio-kultureller, politischer und ökonomischer Veränderungen[23] (endogener und exogener Natur). Die Zugrundelegung eines solcherart verstandenen komplexen Entwicklungsbegriffes bedeutet für die Forschung und entwicklungsplanerische sowie entwicklungspolitische Praxis, daß "Entwicklung" ein sehr viel differenzierteres Instrumentarium verschiedenster aufeinander abgestimmter Maßnahmen erfordert, als man dies lange Zeit angenommen hat und offensichtlich auch gegenwärtig vielfach immer noch anzunehmen scheint. - Diese Aussage, auf unser Konzept angewandt, bedeutet, daß ein Pol diese Zielsetzung nur als multisektorales, multifunktionales Zentrum erfüllen kann.[24] Und weil das Hauptziel "Entwicklung" und nicht bloß "Wachstum" heißt, sollten diese Zentren "Entwicklungszentren" und nicht mehr "Wachstumspole" genannt und vor allem nicht als solche interpretiert werden, wie dies in 99 von 100 Fällen bis heute noch geschieht. Gerade die Degradierung dieser Strategie als bloßes Konzept zur Industrialisierung und zum wirtschaftlichen Wachstum hat die gesamte Strategie in der Dritten Welt so diskreditiert!

Als "growth pole"-Konzept ist diese Strategie zwar in den Entwicklungsplänen der meisten Länder Süd-, Südost- und Ostasiens im Verlauf der 70er Jahre integriert worden. Die Anwendung oder gar Verwirklichung als Entwicklungszentrum - Strategiekonzept in der Praxis aber steht meines Wissens bis heute noch aus - erst dann kann man doch ein Urteil fällen.

2. "Integrated Area Development" - Indische Ansichten

2.1. Das Entwicklungskonzept (Tabelle 1 bis 4)

Die eigentliche, d.h. konkretere, wenn nicht gar fortschrittlichere, Diskussion zur Problematik "Growth Pole Approach to Regional Planning and Development" (so das Thema des Seminars von Nagoya!) fand nicht erst dort, sondern viel früher, in Indien statt.

Bereits zu Beginn der 50er Jahre war hier das "community development"-Programm ins Leben gerufen worden, welches aufbauend auf dem Gandhischen Ideal der Autarkie eines jeden "indischen Dorfes"[25], (als entwicklungsstrategisches Konzept) die räumlich (extrem) gleichmäßige Entwicklung der ländlichen Gebiete vorsah. Als Reaktion auf die sehr bescheidenen Erfolge des Dorfentwicklungsprogramms auf der einen, sowie das kapitalintensive zentralistische Industrialisierungsprogramm Nehrus auf der anderen Seite war man, ohne letztere Zielsetzung in ihren Grundsätzen selbst in Frage zu stellen, zu der Auffassung gelangt, daß unter den gegebenen Umständen - sprich: Begrenztheit der Mittel - die angestrebten Zielsetzungen, nicht zu verwirklichen seien.

In einer vom National Institute of Community Development (NICD),[26] Hyderabad, durchgeföhrten empirischen Fallstudie eines ländlichen Kreises (Tahsils) im Bundesstaat Andhra Pradesh wurden erstmals konkrete raumrelevante Planungsalternativen aufgezeigt (Tab. 2). Das letzliche Ziel, die "Integration aller ökonomischen und sozialen Aktivitäten, die das Leben der Menschen beeinflussen",[27] hier als "Integrated Area Development"-Konzept bezeichnet, sei durch die individuelle Förderung jedes einzelnen Dorfes nicht zu erreichen. Vielmehr müßten die Entwicklungsinvestitionen räumlich konzentriert vorgenommen werden. Als sog. "Rural Growth Centres" seien bevorzugt solche Siedlungen auszuwählen, bei denen bereits funktionale Verflechtungen mit den umliegenden Dörfern bestehen. Die Verwirklichung des Gesamtkonzeptes wird, in ausdrücklicher Anlehnung an die Theorie der zentralen Orte, in der Errichtung eines hierarchischen Systems derartiger Zentren[28] gesehen: Je nach Größe der administrativen Einheit ist eine 3- bis 5-stufige Hierarchie vorgesehen. Für die vier Hauptverwaltungsebenen in Indien - Tahsil, District, Bundesstaat, Indische Union - ist je ein Beispiel, eines zumeist als "Regionalentwicklungsplan" bezeichneten, in Tab. 1 bis 4 zusammengestellt.

Tab. 1: REGIONALENTWICKLUNGSPLAN - MIRYALGUDA TALUK (Nalgonda Dt./Andhra Pradesh)
(1.944 km² - 232.366 E. (1971) - 120 E./km² - Alphabetenrate: 17,28)

Tab. 1a: Geplante Minimalausstattung der "Rural Growth Centres" (n. SEN, L.K. (1971), S.165)

	Education	Health	Communications	Bus service	Finance	Trade	Extension services	Retail services
SERVICE CENTRES	Junior College Secondary school	Surgery and hospital; Maternity care station; Family Planning and surgery	Post and Telegraph office; Telephone Exchange	Bus junction	Scheduled bank Land mortgage bank	Wholesale regulated market	Animal husbandry centre	Restaurant Chemists and druggists Glassware and Pottery
CENTRAL VILLAGES	Middle school Secondary school	Allopathic treatment and hospitalisation	Sub-Post office	Bus station	Co-operative bank (Block level)	Weekly market	Pesticide distribution centre Animal husbandry sub-centre	General provision
DEPENDENT VILLAGES	Primary school	Centre for medical check up and Preventive medicines	Branch post office	Request bus stop Regular bus stop	Primary Credit society	Retail daily market	Seeds distribution centre Fertiliser distribution centre Agricultural implements distribution centre	Barber Blacksmith Carpenter Retail Kirana Retail cloth Tailor Tea and Coffee shop

Tab. 1b: Plan und Wirklichkeit (eigene Berechnung)

	Funktion	gepl.	vorh.	bereitzustellen
SERVICE CENTRES	'Junior College Surgery & Hospitalisation Post & Telegraph Office Bus Junction Scheduled Bank Regulated Market Animal Husbandry Centre	2 2 2 2 2 2 2	2 2 2 2 2 1 1	2 2 2 2 2 1 1
CENTRAL VILLAGES	Secondary School Rural Health Dispensary Sub-Post Office Bus Station Coop. Bank Weekly Market Pesticides Distr. Centre Animal Husbandry Sub-C.	20 20 20 20 20 20 20	4 2 2 - - 3 3	16 18 18 20 20 17 17
DEPENDENT VILLAGES		160	14	146

Tab. 2b: Plan und Wirklichkeit (eigene Berechnung)

Tab. 2a: Geplante Minimalausstattung der "Growth Foci" (Zeitraum: 15 Jahre) (n. Misra, R.P.; Sundaram, K.V.; Prakasa Rao, V.L.S. (1974), S.278ff.;

Tab. 2: REGIONAL ENTWICKLUNGSPLAN - BASTAR DISTRICT (Madhya Pradesh)
 (39.100 km² - 1.514.400 E. (1971) - 39 E./km² - Alphabetrate: 9.64%)

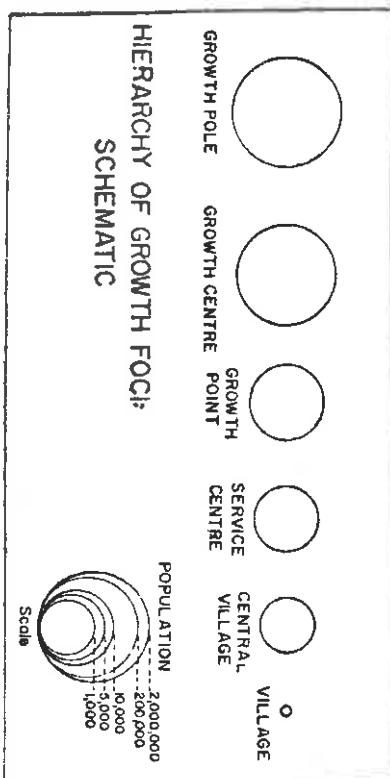
卷之三

Tab. 3 : REGIONAL ENTWICKLUNGSPLAN - ANDHRA PRADESH STATE

Category	Distributive Service	Marketing and Banking	Agriculture	Animal Husbandry	Industries	Education	Health	Transport & Communications
(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)
1. Service Centre	Consumers Co-operative	Market Sub-Centre Commercial Bank	Agricultural Depot Assistant	Veterinary Dispensary Agro-Service Centre Artificial Insemination Centres	Secondary School Preprocessing	Primary Health Centre Dispensary	Bus Telephone Post Office	..
2. Market-cum-Service Centre	Wholesale trade & Marketing Society F.C.I. Depot.	Market Centre Yard Land Mortgage Bank	Soil Testing Laboratory	..	Industrial Estate	Junior College	Hospital with beds	..
3. Growth Centre	Specialised trade Super Bazar	Central Banks other financial Institutions	Agricultural Research Stations	Veterinary Hospitals	Industrial Development Areas	Degree College Polytechnic	Headquarters Hospital with specialised services	Bus Depots Express Services
4. Growth Pole	Super Bazar	Cold Storage facilities Regulated specialised	Divisinal Offices	Dairy Plants	Industrial Complex	University & Technical College	Medical College and specialised Hospital	Aerodromes

Divisional Offices of
the financial institu-
tions and other
markets

Tab. 4: REGIONALENTWICKLUNGSPLAN - INDISCHE UNION (bis zum Jahre 2000 n.Ch.)
(n. Misra, R.P.; Sundaram, K.V.; Prakasa Rao; V.L.S. (1974), S. 205, 207)



The Number and Size of Growth Foci and the Urban and Rural Population to be served by
Each in the Year 2000 A.D.

Growth focus	Spatial level	Number	Urban population of each	Total urban population in various levels	Rural population served by each	Total rural population of growth foci (average)	Rural population served by all
Central village	local	100.000	-	-	6.000	600.000.000	600.000.000
Service centre	micro-regional	20.000	5.000	100.000.000	30.000	600.000.000	600.000.000
Growth point	sub-regional	4.000	10.000	40.000.000	150.000	600.000.000	600.000.000
Growth centre	regional	500	200.000	100.000.000	1.200.000	600.000.000	600.000.000
Growth pole	national	30	2.000.000	60.000.600	20.000.000	600.000.000	600.000.000
Total				300.000.000			

Die Notwendigkeit eines hierarchisch abgestuften Systems derartiger Zentren wird besonders von Misra betont: Jedes von ihnen ist als Glied des Gesamtsystems anzusehen, in welchem die - von ihm so bezeichneten - "Growth Foci" (Wachstumsbrennpunkte) je nach Stellung in der 5-stufigen nationalen Hierarchie unterschiedliche Funktionen zu erfüllen haben (s. Tab. 4)[29]: Die 100.000 "Central Villages" der untersten Stufe sollen auf lokaler Ebene, ausschließlich Dienstleistungsfunktionen für die umliegenden ländlichen Gebiete ausüben. Den "Service Centers" und den "Growth Points" auf den beiden nächsthöheren Ebenen kommt, nach Misra, als Standorte der Verarbeitung landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugnisse sowie eines permanenten Marktes bereits eine besonders wichtige Rolle im intra- bzw. interregionalen Integrationsprozeß zu. Hauptfunktion der zweithöchsten Stufe, der "Growth Centers" mit einer Dominanz industriell-gewerblicher Aktivitäten, soll die eines "Hauptstoßdämpfer des (stadtgerichteten) Migrationsprozesses"[30] sein. M.a.W.: Sie sollen als Gegenmagnete zu den urbanen Großzentren, den "Growth Points", in denen der tertiäre Sektor dominiert, fungieren.

Auf einen zusammenfassenden Nenner gebracht: Um das letztendliche Ziel, die funktional-räumliche Integration des gesamten Territoriums verwirklichen zu können, müssen der ländliche und städtische Sektor entwickelt werden.[31] Dabei kommt den Klein- und Mittelstädten als Diffusionsträger der in erster Linie von den nationalen Zentren ausgehenden Innovationen für die ländlichen Gebiete eine besondere Bedeutung zu.[32]

2.2. Stellungnahme

Zwei Gesichtspunkte halte ich an dem "Integrated Area Development"-Konzept für bemerkenswert:

1. Es wird nicht allein das wirtschaftliche Wachstum gesehen. Vielmehr erfolgt hier eine Ausweitung des Blickwinkels auf die Entwicklung des Gesamtgebietes (Staates), die wiederum (auch räumlich) von unten, von den Einzelregionen auszugehen hat. Mit dieser Zielsetzung geht man weit über das bloß sektorale Wachstumskonzept als auch über das Zentrale Orte-Modell hinaus, sollen hier doch die "Growth Foci" nicht allein die Funktion eines Dienstleistungszentrums ausüben (obwohl die der NICD-Studie dies überwiegend sind; s. Tab. 2), sondern darüber hinaus die Funktionen eines Innovationen erzeugenden und weitergebenden Zentrums sowie eines sozialkulturellen Integrations-Mittelpunktes ausüben.

So positiv diese Aspekte (gerade auch im Hinblick auf die - ja erst spätere (!) - Nagoya-Diskussion) zu bewerten sind, in der Beurteilung als normatives Modell einer regionalen Entwicklungsstrategie werden eine Reihe wichtiger Gesichtspunkte doch nur sehr unzureichend präzisiert.[33] Dazu gehören z.B. nähere Angaben, wie "die Heirat von makro- und mikro-level Planung"[34] gerade bei der sehr zentralistischen Entwicklungsplanung der Zentralregierung Indiens[35] implementiert werden soll. Der, zweifellos sehr wichtige, Gesichtspunkt der sozialen Integration wird überhaupt nicht näher behandelt; allerdings stellt dieser im Falle Indiens auch ein ganz besonders diffiziles Problem dar. Schließlich bleiben auch die Ausführungen zur Durchsetzung des Diffusionsprozesses recht vage - hier muß man allerdings hinzufügen, daß profunde empirische Untersuchungen zu diesem Problemkreis in Entwicklungsländern äußerst rar sind. - Ebenfalls für bemerkenswert halte ich

2. den Tatbestand, daß man sich nicht allein mit der Aufstellung eines theoretischen Konzeptes, sondern gleichzeitig um seine Konkretisierung, sprich: die auf empirischen Studien basierende Auswahl und Festlegung des hierarchischen Netzes der "Growth Foci", bemühte. In dieser Hinsicht gehören die indischen Untersuchungen im asiatischen Raum zu den Pionierarbeiten.

Allerdings verraten die Ergebnisse im Hinblick auf die Möglichkeiten und damit Aussichten auf Verwirklichung sehr wenig Sinn für die Realitäten. Dies dokumentiert bereits ein Blick auf die in Tab. 1b und 2b vorgenommene Gegenüberstellung von Planung und Wirklichkeit, vor allem auch, wenn man den für die Durchführung veranschlagten Zeitraum zugrunde legt. Offensichtlich sind die Autoren bei ihrer unrealistisch hohen Anzahl der Zentren immer noch von den Idealen des "community development"-Konzeptes beeinflußt, das ja seinerzeit von der Mehrzahl der indischen Wissenschaftler mit Enthusiasmus aufgenommen worden war.

3. Der "Agropolitan Development-Approach" - Die Alternative?

3.1. Das Strategiekonzept

Es war - überraschenderweise - John Friedman,[36] der anlässlich des o.g. Nagoya-Seminars daran erinnerte, daß das Primärziel nicht wirtschaftliches Wachstum, sondern die, auf

die Bedürfnisse des Menschen ausgerichtete, soziale Entwicklung sein müsse. Das bisherige Paradigma, daß sich "menschliche Glückseligkeit ... quasi automatisch durch die erbarmungslose Jagd nach Wirtschaftswachstum erfüllt"[37] und sich ein solches Wachstum in erster Linie durch eine schnelle Industrialisierung, konzentriert darüber hinaus in einigen wenigen "metropolitan centers", verwirklichen lasse, sei gescheitert.[38] Die "Strategie der beschleunigten Industrialisierung" habe nicht nur allein zur Verschärfung der räumlichen Disparitäten, sondern darüber hinaus zur Abhängigkeit von der kapitalistischen Weltwirtschaft geführt, die Zentren auf Kosten der Peripherien weiter gestärkt, mithin also "dualistische Dependenzstrukturen" geschaffen.[39] Die geeignete Antwort, gerade für die Agrargesellschaften Asiens mit ihren hohen ländlichen Bevölkerungsdichten, könne nur darin bestehen, daß der "beschleunigte ländliche Entwicklung" oberste Priorität zuerkannt werden müsse.[40] Eine auf diese Zielsetzung ausgerichtete Entwicklungsplanung müsse dezentralisiert, auf Mitwirkung der örtlichen Bevölkerung aufgebaut und ausgerichtet auf die örtlichen Gegebenheiten sein.[41] Als wichtigste Gesamtzielsetzungen nennt Friedmann:[42]

- Erreichen der Nahrungsmittel-Selbstversorgung
- Abbau der bestehenden Ungleichheiten bezüglich Einkommen und Lebensstandard
- Protektion des Handwerks und der Kleinindustrie gegenüber der kapitalintensiven Großindustrie.

Zu ihrer Verwirklichung wird als notwendiger Schritt gefordert, daß grundsätzlich die in den ländlichen Gebieten erwirtschafteten Investitionen dort auch reinvestiert werden (z.B. für den Ausbau von Bewässerungsanlagen, die Elektrifizierung, den Aufbau von Agroindustrien usw.) und nicht, wie bisher, in die städtischen Zentren abfließen sollen. Dadurch sollte die Landflucht gestoppt und die gegenwärtigen existierenden Siedlungen in eine "hybride Form" von Stadt und Land umgewandelt werden, die Friedmann "agropolis" nennt.[43] Letztendliches Ziel sei es, den "uralten" Stadt-Land Gegensatz zu überwinden.[44]

Räumliches Kernstück dieser Strategie ist der "agropolitan district". Er bildet das rurale pendant zur Stadt, in welchem sich die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Interaktionen vollziehen sollen. Idealtypisch sieht Friedmann die Ausdehnung eines solchen ländlichen Distriktes durch einen Radius von 5-10 km bzw. eine einstündige Fahrt mit dem Fahrrad zum städtischen Mittelpunkt festgelegt.[45]

Der "Schlüssel zu einem erfolgreichen agropolitan development" bildet die Forderung, daß "jeder Distrikt als eine einzelne, integrierte und sich selbst regierende Einheit (Hervorhebung: D.B.) behandelt wird"[46]. Das bedingt, daß jeder Distrikt genügend Autonomie und wirtschaftliche Ressourcen besitzen muß, um seine eigene Entwicklung planen und durchführen zu können.[47] Die Rolle des Staates (der Zentralregierung) sieht Friedmann darin, die lokal initiierten Entwicklungsprojekte in finanzieller, materieller und technischer Hinsicht zu unterstützen, eigene Projekte von "nationaler Bedeutung"[48] durchzuführen mit dem Hauptziel, die regionalen Disparitäten zu beseitigen.[49] – Die Integration der "agropolitan districts" in den staatlichen Gesamtverband soll durch den Ausbau des Kommunikationswesens zwischen diesen Distrikten und dieser mit den großen Städten sowie durch die Einrichtung überregionaler zentraler Dienste ("higher-order services") erfolgen, die einer größeren Bevölkerungszahl bedürfen, als sie in einem einzelnen Distrikt gegeben ist.[50]

Der erste und zugleich unumgängliche Schritt zur praktischen Verwirklichung der "beschleunigten" ländlichen Regionalentwicklung ist, so Friedmann, eine umfassende Landreform. Sie ist deshalb unumgänglich, weil unter den derzeit herrschenden Agrarstrukturverhältnissen in diesen Ländern[51] das Konzept des "agropolitan development" un durchführbar ist:

- die reichsten 5% der ländlichen Bevölkerung kontrollieren zwischen einem Fünftel und über einem Drittel des Ackerlandes
- die Pachtbedingungen zwingen den Farmer zur Abgabe von 30-50% des Ertragswertes
- die durchschnittlichen Farmgrößen sind zu klein für eine produktive Landwirtschaft.

Eine solche Landreform erfordert daher, als ersten Schritt, die Enteignung sämtlichen Landbesitzes oberhalb einer festzulegenden Größe. Aufgrund der weit verbreiteten Flurzer splitterung im Zusammenwirken mit den ständig abnehmenden Betriebsgrößen hält es Friedmann für erforderlich, daß ein "substantieller Anteil des gesamten Ackerlandes unter kommunale Kontrolle gebracht wird, zumal sonst die alten Ungleichheiten sehr schnell wieder aufbrechen".[52] Die Frage, wieviel Land im persönlichen Besitz bleiben soll, müsse "von Fall zu Fall"[53] entschieden werden. Nur wenn "das Land und andere Vermögen" in Gemeinbesitz gebracht werden, kann es zu dem erhofften (und notwendigen) di-

rekten Engagement und Verantwortungsgefühl des einzelnen Mitgliedes für das Gemeinwohl kommen,[54] die der Autor als entscheidend für die Verwirklichung der Gesamtzielsetzung ansieht, als deren wichtigste Bestandteile die Erhöhung der agraren Produktivität und die "Urbanisierung" der ländlichen Gebiete angesehen werden.[55]

3.2. Stellungnahme

Zu Recht hat dieses Strategiekonzept große Aufmerksamkeit gefunden und zudem ein Umdenken in den Zielsetzungen der regionalen Entwicklungsplanung der asiatischen Länder mitbewirkt.[56] Die zweifellos zutreffende Erkenntnis, daß eine forcierte Industrialisierung keineswegs als alleiniges oder auch nur zentrales Strategiekonzept zur Gesamtentwicklung des betreffenden Landes anzusehen ist, sie vielmehr in vielen Fällen nur zur Verstärkung der Metropolisierung sowie des regionalen Entwicklungsgefälles beigetragen hat, ist mit Sicherheit zutreffend, wenn auch so neu nicht. Ebenso ist seiner Forderung nach einer vorrangigen Förderung des primären Sektors in diesen Ländern, d.h. räumlich die Mittel auf die ländlichen Gebiete zu konzentrieren, zuzustimmen, und gleichfalls beizupflichten ist dem Autor, daß eine derartig konzipierte ländliche Regionalentwicklung – mit der letztendlichen Zielsetzung eines durchgreifenden Abbaus der sich zudem noch laufend verschärfenden sozial-ökonomischen Gegensätze in Form von extrem einseitiger Einkommensverteilung – mit einer umfassenden Landreform beginnen muß.

Aber so einleuchtend diese Ziele in der Theorie auch sind, die Verwirklichung eines derart weitreichenden, radikalen Programms – Enteignung des Landes und Überführung in (überwiegend) Gemeineigentum, durchgreifende Umverteilung des Gesamtvermögens einschließlich des freien Zugangs zu sozialen Macht,[57] um nur die wichtigsten vom Autor genannten Maßnahmen zu nennen – auf evolutionärem Wege erscheint unter den gegenwärtig in diesen Ländern, sprich: oligarchischen Herrschaftsverhältnissen (leider) als reine Utopie.[58] Zu diesem entscheidenden Punkt, evolutionär oder revolutionär, schwieg sich der Autor in dem besagten Vortrag von 1975 aus, auch wenn er offensichtlich mit dem chinesischen, also revolutionären Modell sympathisierte.[59] In einem späteren Beitrag bezeichnetet er – an einer einzigen Stelle – sein Konzept als "soziale Evolution".[60]

Darüber hinaus bleibt der Autor im Hinblick auf die praktische Realisierung in sehr vielen Punkten ausgesprochen vage. Diese Aussage sei in drei, mir wichtig erscheinenden, Punkten belegt:

1. Angesichts der Tatsache, daß die überwiegende Anzahl der jungen Staaten bis heute um den Bestand ihrer territorialen Einheit ringen, dürfte es bereits an der politischen Bereitschaft, eine solch weitreichende Autonomie zuzugestehen, noch dazu einer derartig großen Anzahl von Distrikten, fehlen. Legt man die von Friedmann angenommene durchschnittliche Bevölkerungszahl von 50.000 E. für seine administrative Einheit zugrunde,[61] so ergeben sich für die Philippinen etwa 1000,[62] im Falle Indiens ca. 14.000 "agropolitan districts". De facto existiert eine solche weitreichende Planungsautonomie meines Wissens auch in keinem einzigen Land. Darüber hinaus fehlt es zumindest an zwei weiteren Voraussetzungen für den Sinn als auch Erfolg einer derart politisch wie aus administrativ weitreichenden Dezentralisierung:
 - a) Die vom Autor genannten für eine "wirkliche Selbstversorgung"[63] ausreichenden wirtschaftlichen Ressourcen (was damit gemeint ist, wird ebenfalls nicht konkretisiert) dürften für räumliche Einheiten von so geringer Größe nur in den seltensten Fällen gegeben sein.
 - b) Eine sektorübergreifende, integrierte Entwicklungsplanung ist, wenn überhaupt, in der Regel nur auf nationaler Ebene vorhanden. Sie müßte für die einzelnen Regionen erst entwickelt werden. Dazu fehlt es wiederum an entsprechenden Fachleuten.
2. Es wird nichts darüber gesagt, wie die Landenteignungen durchgeführt, konkret: ob, und wenn ja, inwieweit die Eigentümer entschädigt werden sollen. Das Gleiche gilt für das Prinzip der Freiwilligkeit bei der Gründung von Landbewirtschaftungs-Genossenschaften: Bisherige staatliche Bemühungen, dieses Ziel auf evolutionärem Wege zu erreichen, müssen in den allermeisten dieser Länder als Fehlschläge bezeichnet werden.
3. Mit diesen zuletzt genannten Punkten ist das, von Friedmann sehr zu Recht als besonders bedeutsam herausgestellte, Problem der Eigeninitiative des Individuums eng verknüpft. Soll eine derartig weitreichende Entwicklungsstrategie von dem umfassenden Agrarreform-Programm bis hin zur Identifikation der Bevölkerung mit der Agropolis Aussicht auf Erfolg haben, setzt dies eine totale Umstellung der Denk- und Lebensweise der großen Masse der ländlichen Bevölkerung, einschließlich der Übernahme von ökonomischem Denken und Erwerbsstreben voraus. Untersuchungen zu den, in den meisten der Länder Süd- und Südostasiens erst zaghaft in die Wege geleiteten

ten Landreformen haben gezeigt, daß schon die eigenverantwortliche Bewirtschaftung des nunmehrigen Eigenlandes die durch jahrhundertelange Abhängigkeit geprägte Wirtschaftsauffassung die Mehrzahl der Bauern unvorbereitet trifft.[64]

Schlußbemerkung - Resignation?

Mit Sicherheit kann hier nicht die Frage beantwortet werden, welches der beiden Strategiekonzepte, räumlich gleimäßige versus polarisierte Entwicklung (um die gängigen Schlagworte nochmals zu gebrauchen) richtig ist. Ich halte das auch nicht für das entscheidende Problem. Denn es dürfte doch eigentlich kein Zweifel darüber bestehen, daß die - bekannten - Probleme, mit denen die meisten Länder der Dritten Welt konfrontiert werden, eine, wenn auch unterschiedlich praktizierte, Integration dieser beiden[65] Haupt-Strategiekonzepte erfordert.[66]

Doch mit dieser Feststellung kann sich die Forschung nicht aus ihrer Verantwortung stehlen. Grundsätzliche Probleme erfordern hier noch der Aufklärung. Um ein bekanntes Beispiel herauszugreifen: Der Beantwortung der Frage, ob die Ausbreitungs- oder die Entzugseffekte eines Zentrums stringer sind, bereits von Hirschman und Myrdal kontrovers beurteilt, sind wir bis heute kaum näher gekommen. Konkret, im Hinblick auf die Anwendung des betreffenden Konzeptes, gilt dies vor allem für die Rolle der Mittel- und Kleinstädte als mögliche Diffusionsträger. Bei der Diskussion dieser m.E. sehr wichtigen Frage stehen wir aber bereits mitten in einem noch grundsätzlicherem Problemkreis: dem Zusammenwirken zwischen Forschung und Politik. Denn eine Ursache für diesen Negativbefund bringt uns zu einem weiteren Dilemma, das man mit der Rolle oder der Bereitschaft des Politikers umschreiben könnte: Zwar nimmt das Konzept der dezentralisierten Entwicklung, um ein weiteres Beispiel anzuführen, in den Entwicklungsplänen der Staaten Süd-, Südost- und Ostasiens einen zunehmend gewichtigeren Platz ein. De facto ist es jedoch bislang in keiner größeren Region innerhalb dieser Länder in die Tat umgesetzt und damit erprobt worden. Zu Recht ist daher von Seiten nicht nur der Forschung nachgefragt und bezweifelt worden, ob denn die politischen Entscheidungsträger dieser, in ihrer Mehrzahl nicht demokratisch regierten Staaten überhaupt willens sind, einen großen Teil ihrer Befugnisse, also ihrer Macht, abzugeben - denn dies ist die Konsequenz der Implementierung jeglicher regional ansetzender Entwicklungsplanung und -politik!

Also Resignation?

Will die Entwicklungsländerforschung ihrer eingangs umris- senen Aufgabenstellung gerecht werden, d.h. dazu beitragen, den Planern und Politikern in diesen Ländern echte Entscheidungshilfen an die Hand zu geben, so ist eine teilweise Umstellung in den Forschungszielen erforderlich: Die Diskussionen um eine - möglichst optimale - Regionalentwicklungsstrategie(n) werden bis dato ganz überwiegend theoretisch und, gleichzeitig, makroökonomisch geführt.^[67] Mit anderen Worten: Der konkret räumliche Bezug wird immer noch zu sehr vernachlässigt. Und ein weiteres, und ich möchte behaupten entscheidendes Problem findet noch weniger Berücksichtigung: Dies ist der Faktor "Mensch", der Entwicklungsträger selbst.

Regionalentwicklung, und das bedeutet für die große Mehrzahl der Regionen dieser Staaten ländliche Regionalentwicklung, hat nur als multisektoraler, integrierter Planungs- und Implementierungsansatz^[68] Aussicht auf Erfolg. Hier bietet sich der Entwicklungsländerforschung ein weites, ein interessantes, ein lebenswichtiges Forschungsfeld. Aber: die Forschung kann all den genannten Erfordernissen nur mit interdisziplinärem Ansatz und Zusammenarbeit gerecht werden. Hier stecken wir in Theorie und Praxis noch ganz in den Anfängen. Und hier könnte man manchmal resignieren.

Anmerkungen

- 1 Angaben beziehen sich auf die Jahre 1973-1981.
- 2 Näheres s. Bronger, D., 1980, S.24ff. (für das Beispiel der Philippinen).
- 3 Friedmann, J.; Alonso, W., 1964, S.3.
- 4 Es ist sicherlich notwendig, den Großstadtbegehr gerade in den Entwicklungsländern neu zu überdenken.
- 5 So lag bei einem Viertel der 149 indischen "Großstädte" (1971) die Zuwachsrate in der Dekade 1961-1971 unter dem Landesdurchschnitt (von 24,8%). Im Falle der 28 "Großstädte" der Philippinen lag dieser Anteil für den Zeitraum von 1948-1980 sogar bei fast 30%.
- 6 Hierfür ein Beispiel: Der Anteil an der Binnenwanderung für den Zeitraum 1939-1960 (Gesamtvolumen: 3.06 Mill.) lag für die Hauptstadtregion bei 25.7% gegenüber 55% für die "Pionierregion" Mindanao. Während der vergangenen Dekade 1960-1970 hatte sich dieses Verhältnis (bei einem Gesamtvolume von 1,75 Mill.) mit 40%: 20,5% nahezu um-

gekehrt! (Berechnungen nach: Wernstedt/Spencer, 1967, S.637f.; BCS/NCSO, Vol. 23, (1972), No.2, S.XXVff.).

- 7 Hierauf kann in diesem Rahmen nicht näher eingegangen werden. Für das "Growth Pole"-Konzept s. Schilling-Kaletsch, 1976, S.7-115; Friedmann/Weaver, 1979, S.125-131 und 172-180.

- 8 Darwent, 1969, S.1 und 8.

- 9 Vgl. etwa: Friedmann, 1976, S.175ff.

- 10 Pakkasem, 1976, S.49.

- 11 Die Beiträge einschließlich der Diskussionen sind veröffentlicht, in: UNCRD, 1976. In überarbeiteter Form ist die Mehrzahl der Beiträge erschienen in: Lo/Salih (Hrsg.) (1978).

- 12 Hierzu insbesondere die Beiträge von: Qureshi, 1976, S.146; Lo/Salih, 1976, S.212ff.

- 13 Vgl. Soegijoko, 1976, S.33; Pakkasem, 1976, S.48; Abeyaratna, 1976, S.174; Lo/Salih, 1976, S.213; Higgins, 1978, S.236.

- 14 Vgl. insbesondere: Lo/Salih, 1976, S.215ff.

- 15 Lo, 1976, S.XII.

- 16 Vgl. Kuklinski, 1972, (Vorwort); Buttler, 1973, S.57; Brookfield, 1975, S.105f. u.a.

- 17 Schilling-Kaletsch, 1976, S.77.

- 18 Diese Auffassung findet bereits in dem Thema des o.g. Seminars ihren Niederschlag: "Industrialization Strategies and the Growth Pole Approach to Regional Planning and Development" (s. Lit.-Verzeichnis).

- 19 Vgl. den zusammenfassenden Bericht von Sandner, 1975.

- 20 So bereits: Feldsieper, 1968.

- 21 Kim, 1976, S.117f.

- 22 Corragio, 1972; zitiert bei Sandner, 1975, S.85.

- 23 Behrendt, 1961, S.230f.

- 24 Näheres hierzu s.: Bronger, 1982 (im Druck).

- 25 Diese Gedankengänge sind näher behandelt in: Bronger, 1976, S.51f.

- 26 Dieses, Ende der 60er Jahre beginnende, Umdenken findet auch in der Umbenennung des Instituts in "National Institute of Rural Development" (NIRD) seinen Ausdruck.

- 27 Sen et al., 1971, S.1.

- 28 So bereits: Hermansen. 1972a, S.169; Richardson, 1972, S.37f.

- 29 Misra/Sundaram, 1974, S.204ff.

- 30 Ibid., S.212.

- 31 Sen et al., 1971, S.3.

- 32 Misra/Sundaram, 1974, S.206.

- 33 Im Rahmen dieses Beitrages können nur einige Gesichts-

- punkte genannt werden. Eine eingehendere Diskussion muß einer gesonderten Darstellung vorbehalten bleiben.
- 34 Sen et al., 1971, S.8.
- 35 Vgl. Gadgil, 1966, S.9; zitiert in: Sarupria, 1975, S.84.
- 36 S. Friedmann, 1966, S.67!
- 37 Friedmann/Douglass, 1978, S.163.
- 38 Ibid., S.163.
- 39 Ibid., S.164.
- 40 Ibid., S.164, 181.
- 41 Ibid., S.163f.
- 42 Ibid., S.181ff.
- 43 Ibid., S.182/83; näher hierzu: Friedmann, 1979, S.610.
- 44 Im kapitalistischen Rahmen sei dies bereits in der Schweiz und in Deutschland erreicht worden (ibid., S.183).
- 45 Ibid., S.185.
- 46 Ibid., S.185.
- 47 Ibid., S.185.
- 48 Ibid., S.186.
- 49 Friedmann, 1979, S.609f.; Friedmann/Weaver, 1979, S.203.
- 50 Friedmann/Douglass, 1978, S.183.
- 51 Nachfolgende Untersuchungsergebnisse beziehen sich auf Indien, Indonesien (Java), West Malaysia, Philippinen, Thailand und Süd-Korea (ibid., S.187).
- 52 Ibid., S.186.
- 53 Ibid., S.186.
- 54 Ibid., S.186.
- 55 Ibid., S.188.
- 56 Als Formulierungen wie: "Planning for the need of the people", "Planning from below" haben sie sogar teilweise Eingang in die staatlichen Entwicklungspläne (etwa der Philippinen und Indonesiens) gefunden. Ob und inwieweit es bloß Schlagworte geblieben sind, kann hier nicht erörtert werden.
- 57 Friedmann/Weaver, 1979, S.195. In dieser, späteren, Darstellung seines Strategiekonzeptes findet sich eine Reihe besonders utopischer Gedankengänge (s. dort, S.194-196).
- 58 Seine hier (S.194) geäußerte Auffassung, daß Papua-Neuguinea dieses Konzept "offiziell übernommen" habe und Bangla Desh sich "in diese Richtung hin bewege", entspricht sicher nicht der Wirklichkeit.
- 59 Etwa wenn er schreibt: "There is, of course, the overwhelming example of China's successful rural development effort". (Friedmann/Douglass, 1978, S.183). Vgl. auch: Friedmann/Weaver, 1979, S.194.

- 60 Ibid., S.205.
- 61 Ibid., S.197; Friedmann, 1979, S.609.
- 62 Entspricht damit keineswegs der Anzahl der Provinzen (73), wie Friedmann angibt! (Ibid., S.612).
- 63 Ibid., S.609.
- 64 Diesbezügliche eigene Untersuchungen von ca. 500 bäuerlichen Haushalten in den Agrarreformgebieten Zentral-Luzons (Philippinen) während der Jahre 1978 und 1979 ergaben, daß über ein Viertel der Befragten die bis 1972 bestehenden (Pacht)Verhältnisse den jetzigen vorziehen würden.
- 65 Zu dieser Frage wurden auf der o.g. Konferenz unterschiedliche Auffassungen deutlich: vgl. Lo/Salih, 1976, S.230f., gegenüber Friedmann/Douglass, 1978, S.181f., 189f.
- 66 Näheres hierzu: Bronger, 1982 (im Druck).
- 67 Das Dilemma, im Sinne des - notwendigen - wissenschaftlichen Fortschritts liegt auch hier in der Diskrepanz der Zielsetzung zwischen theoretischer und empirischer Entwicklungsländerforschung. Dazu heißt es in einer (1975 erschienenen) theoretischen Arbeit zu diesem Thema freimütig: "Die Bedeutung der verschiedenen Einflußfaktoren (zur Erklärung der regionalen Disparitäten, D.B.) kann daher nur durch detaillierte Analysen für einzelne Regionen einer einzelnen Volkswirtschaft ermittelt werden. Das ist aber hier nicht möglich, da n i c h t (Hervorhebung: D.B.) die Analyse des Regionalproblems eines bestimmten Entwicklungslandes zu einem bestimmten Zeitpunkt interessiert, sondern die Analyse der allgemeinen Problematik dieses Phänomens in Entwicklungsländern schlechthin." (Klages, 1975, S.45)
- 68 Drechsler, 1981, S.18.

Literatur

Abkürzungen:

BCS	Bureau of Census and Statistics (Manila)
NCSO	National Census and Statistics Office (Manila)
UNCRD	United Nations Centre for Regional Development (Nagoya)

Abeyarathna, B.K. (1976): Industrialization Strategies and the Growth Pole Approach to Regional Planning and Development, in: UNCRD (Hrsg.), S.165-174

- BCS/NCSO (Hrsg.) (1947ff.): *Journal of Philippine Statistic*, Bd.3 (1947) – Bd.32 (1981)
- Behrendt, R.F. (1961): *Entwicklungsänder, Soziologische Problematik*, in: *Handbuch der Sozialwissenschaften*, Bd.3, Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1961, S.230–242.
- Behrendt, R.F. (1968): *Gesellschaftliche Aspekte der Entwicklungsförderung*, in: Fritsch, Br. (Hrsg.), *Entwicklungsänder*, Köln, S.95–118 (Original: 1965)
- Bronger, D. (1976): *Formen räumlicher Verflechtung von Regionen in Andhra Pradesh/Indien als Grundlage einer Entwicklungsplanung. Ein Beitrag der Angewandten Geographie zur Entwicklungsländerforschung*, Paderborn, 267 S. (Bochumer Geographische Arbeiten, Sonderreihe: Bd.5)
- Bronger, D. (1980): *Zum Problem der Bestimmung, Abgrenzung und Typisierung von Periphereregionen in Ländern der Dritten Welt – Das Beispiel der Philippinen. Ein methodischer Versuch*, in: *Geographie und ihre Grenzen* (Gedenkschrift H. Boesch), Zürich, S.19–37.
- Bronger, D. (1982): *Zentrale Orte und Entwicklungszentren in ihrer Bedeutung für die regionale Entwicklungsplanung – Das Beispiel der Philippinen*, in: *Festschrift H. Uhlig*, S.163–193.
- Brookfield, H. (1975): *Interdependent Development*, London, 234 S.
- Buttler, F. (1973): *Entwicklungspole und räumliches Wirtschaftswachstum. Untersuchungen zur Identifikation und Inzidenz von Entwicklungspolen. Das spanische Beispiel 1964–1971*, Tübingen 376 S.
- Darwent, D.F. (1968): *Growth Poles and Growth Center Concepts: A Review, Evaluation and Bibliography*, Berkeley, 32 S. (Mimeo): später veröffentlicht unter dem Titel: *Growth Poles and Growth Centers in Regional Planning: A Review*, in: *Environment and Planning*, Bd.1, Nr.1 (1969), S.5–31.
- Drechsler, H.D. (1981): *Ländliche Regionalentwicklung – ein neuer Strategieansatz und seine Problematik*, in: *Innere Kolonisation*, 30., 1, Bonn, S.18–21.
- Feldsieper, M. (1968): *Zur Problematik der Entwicklung und Förderung des kleinindustriellen Sektors in Entwicklungsländern. (Untersuchungen am Beispiel Indiens)*, Heidelberg, 282 S. (Dissertationsreihe des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg, Nr.4).
- Friedmann, J. (1966): *Regional Development Policy – A Case Study of Venezuela*, Cambridge/Mass. and London, 279 S.

- Friedmann, J. (1976): *Summary of Asian Experience*, in: UNCRD (Hrsg.), S.175–178
- Friedmann, J. (1979): *Basic Needs, Agropolitan Development, and Planning from Below*, in: *World Development*, Bd.7, Nr.6, Oxford, S.607–613
- Friedmann, J./Alonso, W. (Hrsg.) (1964): *Regional Development and Planning. A Reader*, Cambridge/Mass. 1964, 722 S.
- Friedmann, J./Douglass, M. (1976/1978): *Agropolitan Development: Towards a New Strategy for Regional Planning in Asia*, in: Lo/Salih (Hrsg.) (1978), S.163–192 (Original: 1976)
- Friedmann, J./Weaver, C. (1979): *Territory and Function. The Evolution of Regional Planning*, London 234 S.
- Hermansen, T. (1972): *Summary Record of Discussion*, in: Kuklinski, A.R./Petrella, R. (Hrsg.); *Growth Poles and Regional Policies*, S.157–174, Paris, The Hague
- Higgins, B. (1978): *Development Poles: Do they exist?*, in: Lo/Salih (Hrsg.), S.229–242
- Hirschman, A.O. (1958/1967): *Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung* (Ökonomische Studien, Bd.13), Stuttgart (Original: *The Strategy of Economic Development*, New Haven, London 1958)
- Kim, An-Jae (1976): *Industrialization and Growth Pole Development in the Republic of Korea. A Case Study of Ulsan Industrial Complex in the Context of Regional Development in the Southern Coastal Area*, in: UNCRD (Hrsg.), S.107–126.
- Klaces, K.D. (1975): *Das regionale Entwicklungsgefälle. Ein Beitrag zur Regionalplanung in Entwicklungsländern*, Tübingen, 168 S. (Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik, Bd.18)
- Kuklinski, A. (Hrsg.) (1972): *Growth Poles and Growth Centres in Regional Planning*, Paris, The Hague X, 306 S. (UNRISD, Bd.5)
- Lo, Fu-Chen (1976): *Preface*, in: UNCRD (Hrsg.), S.XI–XIV
- Lo, Fu-Chen/Salih, K. (1976): *Growth Poles and Regional Policy in Open Dualistic Economics. Western Theory and Asian Reality*, in: UNCRD (Hrsg.), S.191–234
- Lo, Fu-Chen/Salih, K. (Hrsg.) (1978): *Growth Pole Strategy and Regional Development Policy. Asian Experiences and Alternative Approaches*, Oxford 274 S.
- Misra, R.P. (1972): *Growth Poles and Growth Centres in the Context of India's Urban and Regional Development Problems*, in: Kuklinski, A. (Hrsg.), S.141–168

- Misra, R.P./Sundaram, K.V./Prakasa Rao, V.L.S. (1974): Regional Development in India, Delhi, Bombay, Kanpur, 398 S.
- Myrdal, G. (1957/1974): Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen. Weltproblem Armut, Frankfurt/M. 1974, 198 S. (Original: Economic Theory and Underdeveloped Regions, London 1957)
- Pakkasem, P. (1976): Industrialization Strategies and the Growth Pole Approach to South Thailand Regional Planning, in: UNCRD (Hrsg.), S.41-53
- Qureshi, A. (1976): Regional Development and Planning in Pakistan, in: UNCRD (Hrsg.), S.144-151
- Richardson, H.W. (1972): Optimality in City Size, System of Cities, and Urban Policy: a Sceptic's View, in: Urban Studies 9, S.29-48
- Richardson, H.W. (1978): Growth Centers, Rural Development and National Urban Policy. A Defense, in: International Regional Science Review, 3, Nr.2, S.133-152
- Ruddle, K. (1976): The Agropolitan Approach to Regional Planning. A View from the Hinterland, in: UNCRD (Hrsg.), S.390-395
- Sandner, G. (1975): Wachstumspole und Regionale Polarisierung der Entwicklung im Wirtschaftsraum. Ein Bericht über lateinamerikanische Erfahrungen, in: Der Wirtschaftsraum. Festschrift für E. Otremba, Wiesbaden. (Erdkundliches Wissen, H.41), S.78-90
- Sarupria, S. (1975): Approach to Regional Development in India, in: Meyer-Dohm, P. (Hrsg.), Economic and Social Aspects of Indian Development, Tübingen, Basel, Bombay, S.69-90 (Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik, Bd.19)
- Schilling-Kaletsch, I. (1975): Wachstumspole und Wachstumszentren. Untersuchungen zu einer Theorie sektorale und regional polarisierter Entwicklung, Hamburg (Arbeitsberichte und Ergebnisse zur wirtschafts- und sozialgeographischen Regionalforschung 1), 206 S.
- Sen, L.K. (Hrsg.) (1972): Readings on Micro-Level Planning and Rural Growth Centres, Hyderabad 350 S.
- Sen, L.K. (1972a): The Need for Micro-Level Planning in India, in: Sen, L.K. (Hrsg.), S.3-9.
- Sen, L.K. (1972b): A New Strategy for Community Development. Planning for Integrated Area Development and Rural Growth Centres, in: Sen, L.K. (Hrsg.), S.27-36
- Sen, L.K. (1972c): Operational Guidelines for the Preparation of a Micro-Level Plan, in: Sen, L.K. (Hrsg.), S.326-331

- Sen, L.K./Wanmali, S./Bose, S./Misra, G.K./Ramesh, K.S. (1971): Planning Rural Growth Centres for Integrated Area Development. A Study in Miryalguda Taluka, Hyderabad, 245 S.
- Soegijoko, S. (1976): Growth Centred Development within the Framework of Prevailing Development Policies in Indonesia, in: UNCRD (Hrsg.), S.17-34
- UNCRD (Hrsg.) (1976): Growth Pole Strategy and Regional Development Planning in Asia. Proceedings of the Seminar on Industrialization Strategies and the Growth Pole Approach to Regional Planning and Development: The Asian Experience, Nagoya, Japan, 4-13 Nov. 1975, Nagoya 455 S.
- Wernstedt, F.L./Spencer, J.E. (1967): The Philippine Island World. A Physical, Cultural and Regional Geography, Berkeley 1967, 742 S.

Dilip Mukerjee

I. The Prime Minister, Priorities and the Parties

The resounding victory won by the ruling coalition in the Malaysian general election of April 1982 was -- as even opposition leaders conceded -- a personal triumph for the prime minister, Dr. Mahathir Mohamad. After succeeding without contest in June 1981 to the presidentship of the United Malays National Organisation, the mainstay of the coalition, he wanted a popular mandate. Having obtained this convincingly, he has been working ever since to strengthen UMNO at its roots to meet future challenges. He is at the same time trying to make sure that the volatile Chinese voters, concentrated in urban areas, continue to support the Chinese parties in the coalition. His endeavour is to convince these voters that they do not need to hedge their bets by sustaining the role of the Chinese-based Democratic Action Party (DAP) as a pressure group.

In relation to UMNO, Dr. Mahathir's priorities are two. One is to nourish its Islamic roots to keep the party in tune with the world-wide Islamic resurgence, the benefit of which has to a large extent been monopolised until now by groups like the Islamic Youth Association of Malaysia or ABIM as it is popularly known by its Malay acronym. In theory, this is a non-political organisation but in practice its extremely successful recruitment drives on campuses have aligned many of the ardent Muslim youth with UMNO's principal rival for Malay votes, the Islamic party PAS. Dr. Mahathir co-opted ABIM leader Anwar Ibrahim as an UMNO candidate just before the election, but of even greater significance is the subsequent elevation of Mr. Anwar as the leader of UMNO's youth wing following a closely fought election in September 1982. Dr. Mahathir and his senior colleagues took the formal position that they were taking no sides in the contest but the fact that he had personally brought the Islamic activist into the party and made him a deputy minister specifically in charge of Islamic affairs was a clear enough pointer to his personal preferences.

Dr. Mahathir's second priority with regard to UMNO is to curb the abuse of power in its higher echelons. After 25 years in office, the party has tended to become a power machine with little of the vigour which sustained it in its

early days. With men of questionable probity in top places, it has been an easy target for evangelists like ABIM and for critics like DAP and PAS. During the election, the Prime Minister tellingly demonstrated his determination to cleanse the party by signalling that five out of ten UMNO chief ministers of the states were being replaced. The encouragement given to exposures by the media, and the steps taken on the administrative plane to investigate mal-practices were further pointers. As he said, he might not be able to eliminate corruption altogether but he would do everything he could to make wrongdoers weigh carefully the risks they ran. The immediate benefit to UMNO and the coalition was evident from the outcome of the election, his anxiety that the gain should not be dissipated means that the clean-up will continue with benefit to the party's image. In other words, Dr. Mahathir as the first ideological president of the party is seeking to bring about UMNO's renewal to enhance its appeal to an increasingly educated and articulate Malay electorate. This is probably what the historians will see as one of his major-term contributions to the Malay polity.

The other contribution that historians may wish to pick out is a remarkable change in his approach to the problem of restructuring the economy to bring about a better balance in the racial distribution of incomes and wealth, still highly skewed in favour of Chinese immigrant citizens. As the author of a 1970 book, *The Malay Dilemma*, in which he flayed the then UMNO leadership for failing to do enough to promote racial equity, his Malay credentials are beyond challenge. But the same man is now putting increasing emphasis on collaboration between the two communities and pressing for joint initiatives by them.

His book had made a plan for collaboration too but it was addressed exclusively to Chinese businessmen. Now he is telling Malays (or Bumiputras, sons of the soil) that it is in their interest to enlist Chinese support. The Malay Chamber of Commerce and its Chinese counterpart are in the process of forming a Sino-Malay council. An even more startling development is that the apex Bumiputra institution, created by the government two years ago to accelerate Bumiputra ownership in the corporate sector, is being asked to join hands with the apex Chinese holding company (sponsored by the Malaysian Chinese Association (MCA), a partner in the ruling coalition, to undertake challenging tasks that either cannot singly handle.

This reorientation seems to be prompted by a pragmatic recognition that the world economy will continue to be sluggish in the 1980's, making it more difficult for export-oriented Malaysia to sustain the rapid growth of the last 20 years. The Prime Minister is constantly talking of the need for greater efficiency in all spheres to meet the challenge. He is still committed to giving Bumiputras preferential access to economic opportunities -- as sanctioned by the country's constitution -- but he wants the enterprises created as a result to have the benefit of Chinese business acumen and skills. The motivation behind this new approach is economic but it may yield political dividends as well as the Chinese find new opportunities opened to them through the partnership concept. It is too early to say what impact the new approach will have on the fortunes of the MCA or Gerakan, the other Chinese partner in the ruling coalition. Both declare their support for official measures for racial restructuring under what is known as the New Economic Policy, introduced after the traumatic communal riots of 1969 which almost led to the collapse of the entire political system. But the *raison d'être* of both parties is their championhip of Chinese minority rights in relation to education and economic opportunities.

In terms of images, the MCA is regarded as a more ardent champion than Gerakan. The latter came into being in 1968 - 19 years after the MCA's birth - with a sophisticated charter which aimed at drawing support from all communities for what was intended to be a non-communal party. Although the very limited Malay support it started with was soon lost, making the party as Chinese in character as the MCA, the Gerakan has continued to take a more moderate stand on issues sensitive to the Chinese community. Although it has picked up some support elsewhere thanks to defections from the MCA caused by its persistent internal wrangles, it remains a Penang-based party in control of the state government since the 1969 election. It took the field at the time as an opposition party, and achieved resounding success by ousting the MCA from power in Penang and denying it any seats in the local assembly. The feud between Gerakan and the MCA smoulders on, although the former has since 1972 been an ally following its entry into the ruling coalition.

The MCA, as the first and largest Chinese party, is constantly harping on the need for Chinese unity. The slogan is, in effect, a call to the community to rally behind the

party to give it the strength to uphold Chinese causes within the ruling coalition. There are three factors which undercut this appeal to unity, the main one being the charge made by the DAP from the opposition that MCA leaders are too keen to share the spoils of power via the ruling coalition to jeopardise their position in it by standing up for the community. MCA leaders themselves concede that they suffer from what a former president called a "psychological disadvantage" because partnership in the coalition bars them from speaking sharply on communal issues. While conceding this, they answer the DAP's rhetoric by arguing that the community's interest is best served in the delicate give and take of Malaysian politics by a whisper from the inside rather than shouting from the outside - as the DAP has to do.

The second disability of the MCA is its image as a party of towkays, Chinese businessmen. This is partly because of their dominance in leadership echelons, and partly because the MCA devoted little attention in the past to the problems of the poorer sections of the community. Notable among them are the residents of the "new villages" in which Chinese rural folk were compulsorily regrouped during the 1948-60 battle against communist insurgency, the workers in industry and petty traders or self-employed artisans in the cities.

The MCA has lately recognised how vulnerable it is to the DAP among these handicapped segments, and has sought to do something to change the image by organising a cooperative movement, setting up constituency service centres to handle local and individual complaints and problems. Even so, the MCA is at a disadvantage in urban areas vis-a-vis the DAP which as an opposition party can afford to play up local grievances.

The MCA's third handicap is its legacy of factional disputes. It is either between those in and out of power, or between the English-educated and Chinese-educated members of the community who form two district segments separated by divergent economic interests and cultural ethos. The in-fighting at the top was particularly severe in 1973, and again in 1977 when the party was holding its biennial election. On that occasion, a candidate gained the number two job by defeating the party president Lee San Choon's nominee, but the winner eventually had to pay for his success. He was denied the party's nomination in 1982 for the parliamentary seat he held, and has subsequently been

eased out of the party. This shows that Mr. Lee - in office since 1975 - has now consolidated his position to an extent that there is little scope for dissidence. This makes the MCA a more cohesive but narrower political instrument.

For the 1982 election, the MCA decided to make Chinese unity its main theme, and this was dramatised by Mr. Lee when he pitted himself at considerable personal risk against die DAP chairman in what was thought to be an opposition stronghold. It was a close shave but the victory was Mr. Lee's, a vindication of the policy the MCA has followed in articulating grassroots Chinese concerns somewhat more loudly and stridently than before.

The DAP came into being when Singapore parted company with Malaysia in 1965, making it necessary for Malaysian members of Singapore People's Action Party to adopt a different identity. Like PAP across the causeway (where it has been in power for over two decades), the DAP is multiracial and its principal slogan, a Malaysian Malaysia, voices its demand for fashioning the country's polity in a way satisfactory to all communities, rather than just Malays. But although it fields both Malay and Indian candidates in elections, some of them successfully, the urban Chinese form its real base of support. This factor accounts for its militancy on their behalf, and explains why the party has acquired a strong ethnic tinge. In fact, a clear correspondence can be established between the DAP's electoral success in a constituency and the proportion of Chinese voters in it. Unlike the other parties, the DAP is cadre-based which limits its membership to just a few thousand. It looks to grassroots support on the basis of very active constituency work and mass propaganda, but the opportunities for the latter are extremely limited because public meetings require prior police permission (which is often refused). Moreover, the press is controlled mostly by ruling parties and the electronic media by the government. In addition, the government put a blanket ban on public meetings during the campaigning for both the 1982 and 1978 elections. This proved a considerable handicap to the DAP because its network of local committees is much smaller than that of rivals.

The DAP has, like the MCA, suffered grievously from factional disputes within it. These get accentuated close to a general election, with help no doubt from rival parties. But it has belied prophets of doom: despite successive waves of defection, the party's hard core support has remained intact. As we shall see later, it has successfully expanded

out of the peninsula into the outlying states of Sabah and Sarawak during the last two general elections.

The challenge from the DAP to the ruling coalition is directed against its Chinese parties but the real threat to the system comes from the Islamic party, PAS. This is because the coalition's mainstay is the Malay UMNO with which PAS competes directly for Malay support. With its roots in pre-independence Muslim militancy, PAS has its main support base in the backward but predominantly Malay states of the peninsula in the north and the northeast. In contrast with Gerakan's brief tenure in power in Penang from 1969 to 1972 as an independent party outside the coalition, PAS controlled Kelantan from 1959 to 1978. It was in power in Trengganu too from 1959 for a brief period. This highlights its importance in a regional context but the fact remains that the UMNO has to contend with PAS on a much broader front since both claim to be championing the interests of Malays. (Incidentally, the Malaysian constitution defines a Malay as a Muslim). In the competition for the community's support, the UMNO suffers from the same psychological disadvantage as the Chinese parties in the coalition. While PAS is not hamstrung by coalition commitments and can therefore speak abrasively on communal issues, the UMNO must perforce moderate its rhetoric.

In recent years, PAS has also made stronger use of its Islamic credentials to cash in on the heightened religious awareness among Malays as a result of the world-wide Islamic resurgence. In the course of the 1978 election, the public arguments between PAS and the UMNO left the impression that the former was looking for, and receiving clandestine financial support from certain West Asian states. The politically more important fact however was that PAS was getting an unearned bonus from the missionary activities conducted among youth by various Islamic groups with publicly acknowledged help from their counterparts abroad.

PAS too has internal problems, deriving mainly from a generational clash between young leaders buoyed by Islamic resurgence and the veterans for whom the Islamic handle is a useful political lever. Differences in ideas are reflected not only in their approaches to political competition with the UMNO but also in their life-styles. The young are austere and devout while older leaders have to contend with charges of abuse of power during the long innings in Kelantan and the four years during which the party was a partner in the ruling coalition at the centre.

The competition has gone against the older leaders, notably the former president of the party Datuk Mohammed Asri Muda. In the first place, they had to answer for the setbacks suffered by the party in the 1978 and 1982 elections. Secondly, Datuk Asri tried - unsuccessfully for him - to prevent the young leaders from rising to prominence by denying them funds and support in the latest election. The upshot was sharpened feuding, forcing Datuk Asri to resign in October 1982 after 17 years in office, ostensibly to atone for the party's electoral failures. It remains to see whether this will lead to a change in the PAS political posture in face of the renewed UMNO attempts to wean away grass-roots support from it.

II. The Electoral Process

Looking at the general election of April 1982 in the light of the foregoing review of political parties, the first point to note is that the basic character of electoral competition has remained unchanged during the 25 years since independence in 1957. In the six general elections held during this period (or five counting from 1963 when the present federation emerged with the accession of the outlying Borneo states, Sabah and Sarawak), the fight has always been principally between the multi-racial ruling coalition and challengers identified formally or otherwise with the Malays, accounting for about 54 per cent of the peninsula's population, or with immigrant Chinese citizens who make up another 35 per cent.

The coalition has expanded through co-option of erstwhile opponents since 1972, except for the one major reversal of the process in 1977 when PAS, as noted earlier, opted out after four years of an uneasy relationship. These changes notwithstanding, the coalition has remained what it has always been, namely a device for mutual accommodation among parties representing Malays, Chinese and Indians (the latter along with others make up the rest of the peninsula's population). The origins of the Alliance, as it was called from 1973 when expansion led to its being renamed as Barisan Nasional or National Front, are embedded in the compromise reached among the three communities on the nature of the Malayan (which later became the Malaysian) state. This involved an acceptance of the political primacy of Malays in return for citizenship rights for immigrants and their equality before the law (subject to specified privileges for

Malays to offset their handicaps due to delayed modernisation).

This mutual accommodation came under strain after the 1969 elections which led to an orgy of violence when the Alliance lost ground to PAS in Malay areas and to Chinese-based in others. The loss was not the cause but the symptom of rising racial tensions. The Alliance approach based on a racial consensus was rejected by a majority of votes (51 per cent) for the first and the only time, though it still won almost two-thirds of the seats. Its response was in part much greater "positive discrimination" in favour of Malays, and in part the neutralisation of opposition from both Malay and Chinese ends by giving their strident advocates a share in power via the expanded Barisan. The cooption approach was extended to Borneo states chiefly to give the much smaller Malay community - only 5 per cent in Sabah and 20 per cent in Sarawak - a surer political future.[1]

Since the watershed year of 1969, the coalition has gained at every election - allowing for the changes in its composition. The critics of the political system point out, however, that the partners in the coalition invariably obtain their support - as again in the latest round - by highlighting how effective each is in protecting the interests of the community it represents.[2] The effect of this, it is argued, is to entrench racial divisions in the polity.

The argument stems from a hankering for a more homogeneous polity than Malaysia now is, or is likely to be in the foreseeable future. The lament misses a point made after a remarkably perceptive study of the 1969 election that the communal "specialists" in the coalition, each seeking to mobilise one segment of the votes, have come "to be regarded more and more as generalists".[3] Since coalition partners must in many constituencies be able to draw votes from communities they do not represent to offset the votes secured by opponents using stronger racial rhetoric, the coalition components have force to take a milder and more accommodative stand on sensitive issues. This is undoubtedly making a contribution towards the give and take needed for Malaysia's survival as a nation.

Viewed in this light, the outcome of the 1982 general election shows a significant shift in the political preferences of the peninsula's Chinese community in favour of coalition parties representing the politics of consensus. But the results also show that competition for Malay votes has intensified, though on a localised basis rather than nation-wide,

following a recovery in the fortunes of PAS from the bottom it touched in 1978. The question this raises, therefore, is the impact this will have on UMNO under its new leadership.

Will the Malay credentials of Dr. Mahathir and his deputy Datuk Musa Hitam, forming the 2M team as it has come to be called, permit them to take the somewhat stronger challenge from PAS in their stride? If they can, the coalition government's policies and operating style will no doubt include gestures to Chinese and other minorities to reciprocate the shift in political preferences seen in the election and to encourage them to move further in the same direction. If this happens, the 1982 poll may come in retrospect to be regarded as the final laying of the ghosts of 1969.

III. The Difference in 1982

We need briefly to look back at the previous trial of strength to see the 1982 one in perspective. In the 1978 election the coalition faced stronger competition than in the previous round in 1974 for both Malay and minority votes. PAS was - as mentioned above - back in opposition. But since its share of the vote in 1978 at 15.5 per cent for parliamentary contests was well below the 20.9 per cent it had bagged in 1969, the darkest hour for coalition politics, this did not cause as much alarm as the gains made by the Democratic Action Party.

Relying principally on Chinese votes, the DAP wrested seven additional seats in preponderantly Chinese constituencies - six from the coalition's Chinese and Indian partners in the peninsula and one from a multi-racial component which is the dominant coalition partner in Sabah. Its gain in terms of votes was quite small in the national aggregate - from 18.3 per cent in 1974 to 19.1 per cent in 1978. This obscures, however, that its share in the 22 peninsular constituencies in which Chinese have a majority was as much as 48.9 per cent, enabling it to win 14 of them. Taking this as an indication that the Chinese were turning their back on the politics of accommodation, the Malay secretary-general of Barisan, Mr. Ghafar Baba, described this "as a drift towards communal voting."

Another reason for concern was that the DAP's parliamentary team of 16 included four of Indian origin, three elected from Chinese majority (CM) and one from a Chinese plurality (CP) constituency. The party thus had a larger Indian

contingent than the three elected on the ticket of the Malaysian Indian Congress (MIC) under the coalition banner. This raised the question whether support for the coalition among Indians and other might also get eroded.

The 1982 results have given Barisan a shot in the arm, by raising its share of the vote in the national aggregate from 57.2 to 60.5 per cent. Disregarding 1974 when PAS was temporarily a partner, this was the second highest in favour of coalition politics since the pre-Independence election in 1955. Though competition within the Malay part of the political spectrum intensified, the resulting gains for PAS did not show up in the national aggregate of votes or in terms of parliamentary seats because of an offsetting loss suffered by the party in Dr. Mahathir's home estate, Kedah. A much greater cause of rejoicing, bordering on euphoria, was that the gains the DAP made between 1974 and 1978 were wiped out. In the net, it lost nine seats in the peninsula. The main beneficiary was the MCA which annexed seven of these seats, including one in the critically important contest between its president and the chairman of DAP. Another two were gained in the net by Gerakan. These gains and losses were confined to just the handful of CM and CP seats in the peninsula, the main battle ground in any Malaysian election.

The outcome does suggest that the Chinese voters, particularly those concentrated in CM and CP constituencies, saw merit in the whispering approach, and gave both MCA and Gerakan a sufficient number of additional votes to tilt the balance against DAP. Since most of these had seen close contests in 1978, a small swing made a large difference in the tally of seats. This, as MCA President Lee claims, marks "a break-through."

This article examines in Section IV the validity of the claim in some detail. The focus falls naturally on the 22 CM and eight CP parliamentary seats in the peninsula. Section V offers an assessment of the battles fought between UMNO and PAS for the 79 Malay majority (MM) and five Malay plurality (MP) parliamentary seats in the peninsula. Section VI looks briefly at the outcome in the two outlying states, Sabah and Sarawak, where the political culture is different largely because of the difference in racial composition. In Section VII, the threads are drawn together to offer a hypothesis on how the election results may shape the Malaysian political scene in the few years before the country is at the hustings again.

The analysis is based primarily on parliamentary results. One reason is that dealing within the space of this article with 154 seats, the total in the House of Representatives (Dewan Rakyat), is a more manageable task than looking at the same time at the 312 seats in the 11 state assemblies (out of a total of 13) for which elections were held simultaneously. Moreover, the local factors at work within the small state electorates make for nuances which, however interesting, are not relevant to the national picture. Secondly, a set of detailed data is available for parliamentary seats from a computer analysis undertaken by Business Times, Kuala Lumpur's financial daily, which would be difficult, if not impossible, for an individual to duplicate for the state seats.[4]

IV. The Chinese Seats

Although it is convenient to consider seats by racial categories, it is necessary to add at the outset the qualification that the nature of electoral competition varies with the degree to which any one community is preponderant. The case of CP and MP seats is obvious but there are a number of borderline cases even within those classified as CM or MM. Close to Kuala Lumpur is the Port Klang MM constituency in which Barisan invariably fields an Indian from its MIC component because the Malay proportion is only 51 per cent, Chinese 33 and Indian 15. Such constituencies invite intervention of third parties and occasionally of Independents, in the hope that the battle between Barisan and DAP or PAS may be so close that the seat may go by default to the third contender. This has not happened in any election so far, though DAP did win two seats in 1978, and nearly gained two in 1982, because of the split in Malay votes as a result of PAS pitching into the contest. In other words, the third party made it easier for the second to have its way.

While both DAP and PAS stridently deny acting in concert, the placing of candidates in constituencies where one or the other has little possibility of attracting significant support prompts from the Barisan the charge that an "unholy" alliance does exist which neither can afford to acknowledge because it will alienate their respective supporters. Tacit mutual help does make, however, good political sense for them in line with their objective of denying Barisan an overwhelming majority in Parliament - the most the two can hope for. In DAP's case, the argument is elaborated into

the plea that a two-thirds majority, needed to put through constitutional amendments, must be denied to prevent arbitrary changes to the detriment of minorities in violation of the accord reached among the country's multi-racial founding fathers.

The 30 CM and CP seats in the peninsula witnessed a more clear-cut battle in 1982 between Barisan and DAP for two reasons. First, PAS opted out of five contests to limit its presence to nine constituencies, with a median average Malay vote of 38 per cent, against 14 last time. Secondly, the picture in Penang, the only state with a Chinese majority, was muddled in 1978 by the intervention of other Chinese contenders - one group of DAP and another of MCA dissidents taking the field against official nominees - leading to a fortuitous win for DAP in one seat. There was no intervention of this kind of any significance in 1982.

As a result, the 1.3 million votes cast in the CM and CP constituencies, a third of the total for the peninsula, were divided between the two principals - Barisan taking 54.3 per cent against 43.4 that went to DAP. The gap between the two had widened from what it was in 1978.

However, if the 22 CM seats are considered separately, the gap was much less - with Barisan's share (1978 figures in brackets) at 51.8 per cent (41.8) and DAP's 46.69 (48.87). It is clear that the rise in Barisan's share by 10 per cent was much less at the cost of DAP than third parties like PAS and dissidents. The shares of these other contenders in the 22 were down to 0.64 (3.32) and 0.91 (6.01).

The difference in the voting pattern between these 22 CM and the 30 CM plus CP seats highlighted DAP's overwhelming dependence on Chinese voters, despite its being formally multi-racial. First, it collected 62 per cent of its total peninsular vote from the 22 CM constituencies in which it fielded less than 40 per cent of the candidates it had in the peninsular arena. Secondly, the six seats it won in 1982 were in constituencies with a 68 per cent Chinese vote at the minimum. Its 1978 wins were eight from the above 70 per cent category and another five from those with more than 60 per cent Chinese voters. The other two of its 15 peninsular seats of 1978 were gained on a minority vote from constituencies with a lower Chinese concentration, thanks to PAS intervention in line with the pattern discussed above.

To sum up the outcome in parliamentary contests, there has clearly been a turn-around in the fortunes of Barisan,

forcing DAP into retreat. But it has not been pushed back far enough to rule out a comeback. This is why the MCA president's claim of a breakthrough is premature, if not untenable.

V. The Malay Heartland

Turning now to the 79 Malay majority and five Malay plurality seats, the point to remember is how much the political system depends on the outcome in these. There is the obvious arithmetical aspect that 60 per cent of the ruling coalition's strength in parliament typically derives from such Malay seats. In 1982 for instance, UMNO won all its 70 and its two allies MCA and MIC won nine of these 84 contests. UMNO's ability to mobilise the Malay vote in the peninsula for its Chinese-based and Indian partners is a major factor in their overall performance.

However, UMNO's ability to do this in keeping with its accommodative stance on racial issues would be gravely undermined if it found itself losing ground among Malays. The competition for the Malay seats is largely between UMNO and PAS. This is evident from the voting figures showing that other contenders accounted for only about 16 per cent of the total vote of which almost half represented the share taken by UMNO allies by its courtesy.

In the battle between the two principals, UMNO and its allies on the one hand and PAS on the other, the first won hands down. This, of course, is obvious since the Islamic party gained only five seats, the same as in 1978, but the Business Times computer analysis shows that the PAS share of the vote was down from 17.71 per cent to 16.35 per cent in the peninsula. This suggests - on the face of it - that the Islamic party is not a contender to be taken too seriously.

This however will be a wrong conclusion to draw since the aggregate figure obscures PAS strength in its strongholds in the northern state, Kedah, and the east coast states, Kelantan and Trengganu. These taken together with the tiny northern state of Perlis may aptly be described as the Malay heartland. The strength of PAS in this area is evident from its share in the state-wise breakdown of parliamentary votes with 1978 percentages in brackets: Kelantan 46.5 (43.6), Trengganu 41.4 (38.0), Kedah 32.4 (39.6) and Perlis 32.2 (33.5). Out of the 84 Malay seats we are

now looking at, 34 or two-fifths are in these four states. With the PAS share going up in Kelantan by almost another 3 per cent in the latest round, it is approaching parity with UMNO here. Another swing of roughly the same magnitude would take it over the top. The rising challenge from PAS is also confirmed by results for the Kelantan state assembly in which it won 10 seats (out of a total of 36), a gain of eight. In Trengganu, PAS won five state assembly seats out of 28, against none in 1978.

Why the advance turned into a retreat in Kedah is still not clear. The only explanation that journalists, academics and politicians themselves are able to offer is local pride in a son of Kedah, Dr. Mahathir Mohamad, having risen to the leadership of both UMNO and the government. The outcome is reflected in the drop in the PAS parliamentary vote in the state and the loss of one of its two parliamentary and five of the seven state seats (the total at stake in Kedah being 13 and 26 respectively).

Basing on this outcome in the Malay heartland, it is clear that UMNO cannot take PAS for granted even though the challenge from the party was successfully contained in the latest round. We discuss later in Section VII the implication of this for the Malaysian polity.

VI. Outlying States

In assessing the results in Sabah and Sarawak, it is necessary to remember how much Malay political dominance in the states depends upon the concurrence of other communities. The demographic picture quoted earlier makes this self-evident. The Chinese in both states are more numerous than Malays - 20 per cent in Sabah and 31 per cent in Sarawak. The rest of the population consists of aborigines, their fragmentation by tribal affiliations explaining in large part the ability of the Malay leadership of both states to hold on to the reins.

The parties active in the two states are local to each, the only exception being DAP which has been seeking to expand out of the peninsula to gain a foothold among the Chinese communities. The parties locally in power are linked, however, to the country's ruling coalition through membership in it, which gives them a share in power at the federal level. Until DAP's emergence on the scene in Sabah in 1978 (when it won one parliamentary seat from a heavily Chinese

constituency and retained it this time), and in Sarawak in the latest round (where it gained two seats in similar constituencies), the opposition to the local coalition affiliates comes almost wholly from local parties seeking to capitalise on Chinese or aboriginal grievances using strong parochial appeals. The only one which was of any consequence ever was the Sarawak National Party (SNAP), drawing support from tribal Ibans. It was in 1974 in about the same position as PAS is now in Kelantan. A deft manoeuvre brought it into the local as well as national coalition soon thereafter, practically extinguishing opposition.

It was expected that the local coalitions would sweep the poll once again in 1982 for the 16 parliamentary seats in Sabah and 24 in Sarawak. But they did not, less because of DAP's limited success than internal feuding. In Sabah, five seats went to so-called Independents but they were actually put up quite openly by Berjaya, which dominates the two-party coalition affiliated with Barisan, against the nominees of the other partner. Berjaya thus ended up with capturing all seats except the one taken by DAP, while the other coalition party was reduced from five to nothing. This poses of course a tricky problem for the coalition's leadership at the national level which says it cannot legitimise the Berjaya defiance of discipline by admitting its successful Independents to the government benches. This makes the five nominally members of the opposition.

A similar situation has arisen in Sarawak as well with three incumbents plunging into the fray as Independents following a denial of the ticket to them by their party SNAP. The factional squabble which led to this situation is another headache for both the local as well as the national coalition leaderships.

However, the more significant change in Sarawak is the debut made by DAP by winning two seats from the Chinese-based Sarawak United People's Party (SUPP) and nearly dislodging it from a third in which the difference between the two's shares was as little as 0.3 per cent. But DAP did quite poorly in another seat where it was battling SUPP and also in the fifth when it was pitted against SNAP. Yet it was a very creditable overall performance considering that none of the 11 candidates fielded by the party in the 1979 state election had succeeded. In the state as a whole, its share of the vote was 18.1 per cent, a great improvement over its performance in the last state election when it won just 10 per cent by contesting almost the same proportion of total seats.

The Sabah situation is less alarming for the national coalition leadership because Berjaya, which secured 58.2 per cent of the vote including those taken by its Independents, is in a pretty strong position. The other partner, which ruled the state for long until 1976 is in no position to mount a challenge with its share of the vote now only 14.4 per cent. In Sarawak the local three-party coalition secured 56.7 per cent of the vote compared with 63 per cent in 1978. Even if the three seats won by rebels are excluded, its share was down to 59 per cent in the rest of the poll. As a result, the strains within the coalition are rising, with both SNAP and SUPP harbouring a growing suspicion that their problems are at least in part due to manipulations by the Malay partner, called PBB by its Malay acronym. An effort to infuse new life into the local coalition was made by the national leadership by replacing the Chief Minister in March 1981, but more will clearly have to be done.

VII. Conclusions

Despite the unexpected setback in Sabah and Sarawak, the coalition emerged stronger from the 1982 election by gaining an extra seat (or six more if Berjaya's so-called Independents are included because they were explicitly fielded by this coalition partner). Barisan also added to its share of the vote by 3.3 per cent (or by one more per cent if Berjaya's Independents are included in the tally). But the weight of individual coalition partners is slightly different from 1978, with Chinese MP's elected by MCA and Gerakan now 29 out of 132 against 21 before out of 131. They may have the temptation to use this additional leverage to bargain for more concessions - even if only of a cosmetic kind - for their community to consolidate the gains they made in the basically Chinese seats. MCA in particular may find itself under pressure from hardliners in its ranks because its campaign theme was the need for the Chinese to unite in its support to protect their interests.

As stated at the outset, the election was called by the new UMNO leaders to win national endorsement. Having obtained it, they are certain to use their enhanced stature to strengthen their hold on the party. There are several indications that Dr. Mahathir wants to get PAS back into the fold in a repeat of 1973. But he wants it without some of its top leaders who have locked themselves into a position of implacable hostility to UMNO. The fact that the PAS

president has since resigned, as noted earlier, may mean a further erosion in morale, allowing Dr. Mahathir to go over the heads of leaders to other who may be more inclined to bury the hatchet.

In other words, Dr. Mahathir's drive to consolidate support from Malays is continuing. But he is doing this from a position of strength, and is not under pressure therefore to prove his Malay (and Muslim) credentials. He can afford therefore to keep in mind the compulsions under which the Chinese parties operate vis-a-vis their community. This implies a readiness to lend them a hand by ensuring, for example, that poverty redressal programmes cater more adequately for the Chinese than is now the case, their educational problems are alleviated and the Bumiputra share in the national cake is increased in a manner that the Chinese do not suffer from a sense of deprivation.

This election has once again demonstrated that the coalition partners need each other for mobilising support across racial dividing lines - UMNO to retain its long lead over PAS, and the Chinese and Indian coalition partners to survive against DAP. The system thus serves their individual self-interest and is the best guarantee that the politics of consensus will continue.

References

- 1 This racial breakdown of the population is from table C.3 on p.319 in Malaysia - A World Bank Country Report, The Johns Hopkins University Press, Boston. It relates to 1975; later figures are not available.
- 2 Within Malaysia, the most cogent of such critics in Aliran, a group of non-partisan intellectuals headed by Dr. Chandra Muzaffar. It published a broadsheet just ahead of the 1982 poll which said: "The fourth unhealthy trend (in this election) is the use of ethnic fears and hopes to win votes. Almost all the contenders are espousing the cause of religious and communal chauvinism. Although both sides accuse each other of being chauvinistic and fanatical, it is like the pot calling the kettle black".
- 3 Ratnam, K.J. and Milne, R.S.: The 1969 Parliamentary Election in West Malaysia, Pacific Affairs, Vol. XLIII, No.2 (Summer 1970), pp.203-26.
- 4 This author in his capacity as editorial adviser of this newspaper was associated with the analysis undertaken for

the paper by Office Automation Sdn Bhd. He owes thanks to many colleagues for help with statistical analysis as well as very useful local insights.

5 Racial breakdown of the constituencies is based on 1977 data compiled by an authoritative source. Despite best efforts of this author and his colleagues in Business Times, it proved impossible to obtain later data. The assumption is perforce made that demographic growth of the past five years has not changed the racial shares significantly in the country as a whole, although the justification needs to be added that the proportion of Malays would have increased to a limited extent in urban constituencies in line with the secular trend in this direction.

DIE ENTWICKLUNG DER GEWERKSCHAFTSBEWEGUNG IN THAILAND

Michael Baumann

1. Ein Überblick

Regional und zeitlich begrenzte Arbeitnehmerzusammenschlüsse, um die Arbeits- und Einkommensverhältnisse zu verbessern, hat es in Thailand schon um die Jahrhundertwende gegeben - bis hin zu Arbeitskämpfen z.B. beim Straßenbahnpersonal.

Aber erst unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg

- vor dem wirtschaftlichen Hintergrund einer erst dann entstehenden Industrie
- außenpolitisch auch als Element der demokratischen Legitimation gegenüber Thailands alliierten Kriegsgegner

ließ die Regierung erstmals formal Gewerkschaften zu. Sie konnten sich bis zum Beginn des Kalten Krieges 1949 frei und dann bis 1958 mit vermehrter Regierungskontrolle weiter entwickeln.

1958 gab es über 150 Betriebsgewerkschaften mit 80.000 Mitgliedern, die auch mit internationalen Verbänden zusammenarbeiteten. Ihre Existenz wurde 1957 erstmals auch arbeitsrechtlich abgesichert.

Mit einem Militärputsch wurde aber 1958 die Verfassung außer Kraft gesetzt - mit ihr Wahlen und Parlament, Gewerkschaften wurden verboten. Unter mehreren diktatorischen Regimen erfolgte für 15 Jahre ein gezieltes wirtschaftliches Wachstum besonders im industriellen Bereich, ohne daß Gewerkschaften erneut erlaubt wurden.

Die gesellschaftlichen Institutionen, Partizipationsmöglichkeiten und Konfliktlösungsmechanismen paßten sich dieser Entwicklung aber so unzureichend an, daß sie nach einem Volksaufstand 1973 weitreichend liberalisiert werden mußten. Im Zuge dieser Bewegung wurden (1972) auch wieder Gewerkschaften mit dem Recht zu Tarifverhandlungen und weitergehender Interessenvertretung der Arbeitnehmer zugelassen.

Es folgten drei Jahre recht freier Entwicklung unter erneuter gesetzlicher Absicherung von gewerkschaftlichen Organisationen und dem Erlass von Arbeitsschutzbestimmungen,

die im Oktober 1976 mit einem Putsch erneut zurückgedrängt wurden und seitdem vorsichtigen Schritten unter staatlicher Kontrolle und Beobachtung Raum lassen.

Anfang 1981 ist vom damals zuständigen Innenminister der Social Action Party das - auch in den 60er Jahren - nie völlig durchgesetzte Streikverbot von 1976 formal wieder aufgehoben worden.

Die Gewerkschaften haben z.Z. über 200.000 Mitglieder, etwa soviele wie vor dem 76er Militärputsch. Etwa drei Viertel von ihnen sind im LCT, den zentralen thailändischen Gewerkschaftsbund, organisiert, der seit 1980 Mitglied im IBFG ist.

Eine Verbindung zu den Erfahrungen vor 1958 fehlt bei den in der Mehrzahl kaum 40jährigen Gewerkschaftsführern und -mitgliedern fast völlig, so daß die heutige Gewerkschaftsbewegung in Thailand gerade elf Jahre alt wird.

2. Rahmenbedingungen der Gewerkschaftsentwicklung

a) Größenordnungen

Bei einem Blick auf statistische Größenordnungen (Mitgliederzahl, Organisationsgrad und rein rechnerische Potentiale) zeichnet sich etwa folgendes Bild ab:

Thailand zählt bei seinen etwa 48 Millionen Einwohnern fast 25 Millionen zu den beschäftigten Arbeitskräften. Davon sind aber nach Angabe der Planungsbehörde nur etwa 10% (gut 2 Millionen) in gewerblichen Vollzeitlohnarbeitsverhältnissen beschäftigt. Nach amtlichen Zahlen arbeiten weitere 4 Millionen in gewerblichen Arbeitsverhältnissen "weniger als 35 Stunden und/oder zu Löhnen unter dem gesetzlichen Minimum".

Gut 70% oder 17 Millionen arbeiten noch immer in der Landwirtschaft - überwiegend für die eigene Familie und auf eigenen Feldern. Aber, je nach Ausmaß der alljährlichen Trockenperiode, kommen 3-4 Millionen davon zusätzlich auf der Suche nach Arbeit in städtische Gebiete.

In den Gewerkschaften sind bis heute fast ausschließlich Beschäftigte der größeren, besser bezahlenden Betriebe organisiert - auch davon statistisch allenfalls 10%, wenn man die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder auf die gut 2 Millionen zuerst genannten Lohnabhängigen bezieht.

Diesen gut 2 Millionen - ja meist höchstens angelernten Industriearbeitern - steht also eine 3-4mal so große Reserve-

armee potentieller Industriearbeiter zur Seite. Dieses rechnerische Überangebot an Arbeitskräften vor allem begrenzt schon, ohne Berücksichtigung der gesellschaftlichen Verhältnisse im einzelnen, deutlich den Spielraum der heutigen Gewerkschaften, durch kollektive Bemühungen die Arbeitsbedingungen abzusichern, womöglich zu verbessern und darüber hinaus gesellschaftliche Veränderungen anzustreben.

b) Staatliche Entwicklungspolitik und die Rolle der Gewerkschaften

In den sechziger und siebziger Jahren verfolgte Thailand eine Entwicklungspolitik, die mittels:

- staatlicher Infrastrukturmaßnahmen und
- finanzieller Anreize für Unternehmer

schwerpunktmaßig auf das Wachstum einer eigenen Industrie ausgerichtet wurde.

Durchschnittliche Wachstumsraten von über 8% in den sechziger und knapp 7% in den siebziger Jahren, die mit zu den höchsten in der Welt gehören, aber für die Region nicht ungewöhnlich waren, zeigen das.

Entsprechend vervierfachte sich die Zahl der Industriearbeiter in diesem Zeitraum.

Das hohe Investitionstempo wurde mit einem administrativ niedrig gehaltenen Reallohn erkaufte.

Süd-Korea und Taiwan gelten als Paradebeispiele aus jüngster Zeit, die auf diesem Weg (aber zusätzlich mit einer Agrarreform und exportorientierter Industrialisierung von Anfang an) die Schwelle zum Industriestaat überschritten. In Thailand trägt die Industrieproduktion heute gut 20% zum Sozialprodukt bei.

Thailand sah sich, wie weitere Entwicklungsländer, auf der Schwelle zur Industrialisierung ab 1973 und verstärkt noch nach 1979 in der Logik seines Entwicklungspfades gezwungen, wichtige Entwicklungsvorhaben zur Finanzierung von Ölimporten zurückzustellen und seine weitere Industrialisierung stärker auf die zunehmend unzuverlässige Nachfrage auf westlichen Exportmärkten abzustellen.

Versuche in der demokratischen Periode (73-76), auch die Industrieentwicklung stärker auf nationale Bedürfnisse umzustellen, scheiterten an der Kürze der verfügbaren Zeit ebenso wie an sofort spürbaren Reaktionen ausländischer Investoren. Vor allem auf Grund seiner relativen Vorteile

beim Anbau von Nahrungsmitteln (Thailand ist einer der wichtigsten Reisexporteure der Welt und nimmt damit auch heute noch mehr Devisen als mit dem Export von Industriewaren ein) ist es aber bislang noch in einer relativ guten Lage.

Wegen der zunehmenden Konkurrenz der Entwicklungsländer, nicht nur um westliche Exportmärkte, sondern auch als Standorte für multinationale Unternehmen, muß die staatliche Entwicklungspolitik aus ihrer Logik noch stärker nicht nur an niedrigen Lohnkosten, sondern umfassender an einer die Investoren überzeugenden Lösung von Arbeitskonflikten interessiert bleiben.

c) Beteiligung der Bevölkerung.

Als weitere Rahmenkomponente für eine Gewerkschaftsentwicklung möchte ich auf weitergreifende gesellschaftspolitische Elemente hinweisen. Die thailändische Gesellschaft ist als einzige in Asien nicht vom Westen kolonialisiert worden. Sie hat daher seit gut 100 Jahren moderne Kommunikationsformen, Verwaltungs- und Rechtsbeziehungen, zwar unter äußerem Druck, aber doch weitgehend entsprechend den Vorstellungen des bis 1932 absolut herrschenden Königshauses über den erforderlichen gesellschaftlichen Wandel übernehmen können.

Bezeichnenderweise war es 1932 gerade die im Zuge dieser Reform im westlichen Ausland ausgebildete Militär- und Verwaltungsspitze, die durch Umformung der Herrschaftsform in eine konstitutionelle Monarchie ihre Partizipation an der Macht erzwang. Sie kontrolliert diese Macht in Kooperation mit einigen einflußreichen Geschäftsfamilien mit nur kurzen Unterbrechungen seit jetzt 50 Jahren.

Eine stärkere Beteiligung des Mittelstandes, auch der seit den 60er Jahren stark wachsenden Arbeiterschaft, war ein vorübergehendes Ergebnis des Volksaufstandes von 1973. Aber dieser Ansatz einer bürgerlichen Revolution wurde nach ihrem ersten Anlauf 1976 nochmals weit zurückgeschlagen.

Hier liegen die tieferen Beweggründe der Machthaber in Thailand, einer unabhängigen Gewerkschaftsbewegung skeptisch bis feindlich gegenüberzustehen, da sie als Massenorganisation - noch dazu als einzige tatsächlich durch Mehrheitsentscheidungen demokratisch strukturierte soziale Gruppierung - den Anspruch auf Partizipation der Arbeitnehmer an der gesellschaftlichen Entwicklung immer wieder anmeldet.

In dem von herrschenden Kreisen propagierten antikommunistischen Klima Thailands tritt daher bei dieser Diskussion meistens die mit einer Gewerkschaftsentwicklung angeblich wachsende interne "kommunistische" Bedrohung in den Vordergrund. Dazu kommt das Argument, daß solche Arbeitskämpfe einbeziehende Organisationen den harmonischen Formen traditioneller thailändischer Konfliktlösungsmuster widersprechen.

Noch bedrohlicher - das am Rande, um das Bild über potentiell emanzipatorische gesellschaftliche Gruppen abzurunden - für die Machthaber war im Grunde die unerwartet schnelle und breite Organisation der Landbevölkerung, nachdem 1973 die staatlich sanktionierte Unterdrückung auf dem Lande eingeschränkt worden war.

Zu Millionen organisierten sich die Bauern mit sehr konkreten Forderungen nach Absicherung ihrer Eigentumsrechte und erträglichen Einkommen für ihre Arbeit.

Hier war die Reaktion schon vor dem Militärputsch 1976 noch härter. 21 regionale Bauernführer wurden ermordet, seitdem herrscht dort wieder Furcht. Ansätze nicht staatlich kontrollierter Organisationen der Bauern werden bis heute brutal unterdrückt.

Als Gegengewicht gegen diese selbstentstandenen Basisorganisationen haben Gruppierungen der traditionellen Machthaber seitdem von oben gesteuerte Massenorganisationen und paramilitärische Verbände auf dem Land und in den Städten gefördert, die unter antikommunistischer Ausrichtung auf "traditionelle" Thawierte (Buddhismus, Nation und König) verpflichtet werden und von den Machthabern massiv bei dem Militärputsch von 1976 gegen Studenten und Arbeiter und seitdem immer wieder zur Einschüchterung von sozialen Bewegungen eingesetzt werden.

3. Die Entwicklung der Gewerkschaften seit Anfang der 70iger Jahre

a) Entfaltung in Abhängigkeit von der politischen Entwicklung

Infolge des Aufstandes von 1973 und der damals vorübergehend durchgesetzten Beteiligung weiter Bevölkerungskreise an politischen Entscheidungen, hat die vornehmlich Investoreninteressen begünstigende und soziale Aspekte vernachlässigende Entwicklungspolitik sich seither allerdings nicht mehr so einseitig durchsetzen lassen.

Dies schließt eine erneute radikale Unterdrückung solcher Interessen für die Zukunft nicht aus. Deren gesellschaftliche Kosten werden allerdings beständig höher.

Ergebnis des Volksaufstandes war eine dreijährige freiheitliche Entwicklung in sämtlichen Gesellschaftsbereichen, in der während des rapiden Wachstums hemmend gewordene Institutionen den neuen Bedürfnissen angepaßt wurden.

Im Feld der Arbeitsbeziehungen kam es alsbald zu einer Vielzahl von erfolgreichen Arbeitskämpfen

- um die in den 60iger Jahren den Arbeitnehmern vorenthaltenen Zuwächse an nationalem Reichtum gerechter zu verteilen
- um lange aufgeschobene Verbesserungen der Arbeitsbedingungen durchzusetzen
- um den bei steigenden Ölpreisen sinkenden Reallohn zu halten.

Es erfolgte eine weitreichende - wenn auch an niedrigen Standards orientierte - Schutzgesetzgebung für Industriearbeit und eine gesetzliche Regelung der Arbeitsbeziehungen generell und der Gewerkschaftsrechte speziell.

Erstmals wurden Minimallöhne gesetzlich festgelegt, sie stiegen in diesen Jahren stärker als die Inflationsrate.

Die unzureichende Durchsetzung dieser Standards - so erhielten im Sommer 1982 nach amtlichen Angaben allenfalls 50% der Berechtigten den gesetzlichen Minimallohn - reduziert allerdings ihre Bedeutung.

Die einflußreichsten der heute noch bestehenden Gewerkschaften, insbesondere im staatlichen Dienstleistungsbereich, sammelten in dieser Zeit ihre ersten Erfahrungen:

- In der Aushandlung und Durchsetzung immer weitere Bereiche umfassende Tarifverträge.
- In der Entwicklung von Mechanismen zur Regelung innerbetrieblicher Konflikte.
- In der Schulung ihrer Mitglieder.
- In der Werbung neuer Mitglieder und der Organisierung weiterer Betriebe.
- In der Präsentierung weitergreifender Forderungen an Parlament und Regierung wie z.B. zur Verbesserung der Arbeitsgesetzgebung.
- In der Mitwirkung an tripartiten Gremien, wie zur Festlegung des Minimallohns, zur Regelung der staatlichen Betriebsunfallversicherung, zur Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten und Tarifkonflikten.

Mit dem Militärputsch von 1976, der innenpolitisch auf die erneute Konsolidierung der traditionell herrschenden Cliquen und zunehmende ideologische Auseinandersetzung der demokratisch legitimierten Machthaber, sowie außenpolitisch auf die Furcht vor einem Übergreifen der Entwicklung in Indochina zurückgeführt werden kann, wurden alle in der Zeit entstandenen auf eine emanzipatorische Beteiligung der Bevölkerungsmassen zielenden politischen Bewegungen unterdrückt.

Dies umfaßte das Verbot entsprechender Parteien und Massenmedien, die vollständige Zerschlagung der Bauernbewegung und auch die Schwächung der Arbeiterbewegung durch Verbot ihres Dachverbandes und Einschränkung ihrer Arbeitsmöglichkeiten, ebenso wie die Zerstörung der in der demokratischen Zeit einflußreichen Studentenbewegung.

Einige Hundert fielen dem Putsch zum Opfer. Tausende, darunter viele Gewerkschafter, wurden verhaftet oder flohen für kürzere oder längere Zeit in den Untergrund. Viele kehrten erst in letzter Zeit zurück.

Angesichts dieses für Thailand ungewohnten Widerstands gegen die Machtübernahme von Militärs, verzichteten die neuen Machthaber wohl auf eine Eskalation des Konfliktes, der mit einem noch stärkeren Unterdrückungsniveau, wie z.B. einer harten Einschränkung von Gewerkschaftsrechten, verbunden gewesen wäre.

Die gewerkschaftlichen Betätigungsmöglichkeiten wurden dann seit 1978 wieder allmählich ausgeweitet und sind heute in einer gewissen Weise die von staatlichem Einfluß freiesten in Südostasien - was aber eher auf den niedrigen Stand sozialer Grundrechte in der Region zurückzuführen ist. Ihre Bedeutung von vor dem Oktober 1976 konnten die Gewerkschaften für den einzelnen Arbeitnehmer ebenso wie für die gesellschaftliche Entwicklung Thailands noch nicht wieder erlangen.

b) Heutige Strukturen

In den über 350 registrierten Betriebsgewerkschaften sind über 200.000 Mitglieder organisiert. Amtliche Mitgliederzahlen wurden zuletzt im Oktober 1981 veröffentlicht. Danach hatten 221 der damals registrierten 335 Gewerkschaften etwa 152.000 Mitglieder.

Gut die Hälfte der Gewerkschafter arbeitet in öffentlichen Versorgungs- und Produktionsbetrieben (mit einem Organisationsgrad von über 40% in organisierten Betrieben). Für

die thailändischen Verhältnisse sichere Arbeitsplätze und vergleichbar gute Einkommen sowie eine breite Palette sozialer Leistungen geben den hier beschäftigten Arbeitnehmern eine deutliche Sonderstellung.

Hier entstanden die ersten starken Gewerkschaften, hier werden Instrumente wie Kollektivverhandlungen und Tarifverhandlungen auf die thailändische Wirklichkeit angewendet und weiterentwickelt.

Zu dieser Sonderstellung trägt aber auch der von den Einstellungsvoraussetzungen höhere Bildungsabschluß der Beschäftigten gegenüber den Beschäftigten privater Produktionsbetriebe bei. Eine relativ große Zahl von Mittelschul- bis Hochschulabsolventen arbeitet hier mit Hauptschulabgängern zusammen, während in der Privatindustrie Abgänger der vierten Klasse überwiegen. Diese Gewerkschafter bilden auch die unbestrittene Führungsspitze der Gewerkschaftsbewegung - gerade weil sie die (auch für ihre eigene Weiterentwicklung wichtige) Entwicklung der Gewerkschaften im privaten Sektor unterstützen.

Das Thai-Arbeitsrecht mit seiner Regelung, daß alle Arbeitnehmer eines Betriebes (unabhängig von ihrer Ausbildung und Tätigkeit) derselben Gewerkschaft angehören können, hat hier einen positiven Einfluß.

Die von der westeuropäischen Geschichte erste Basis der Gewerkschaftsentwicklung, die Industriearbeiter, sind dagegen noch weit schwächer organisiert. Zwar gibt es in allen Industrie- und auch Dienstleistungsbereichen Gewerkschaften. Von besonderer Bedeutung sind:

Textil- und Bekleidung, Metallverarbeitung, Automobilbau, Bergbau, Elektroindustrie, Chemie, Holzindustrie, Hotels und Banken,

Bereiche, in denen in den vergangenen zwei Jahren auch überall Branchengewerkschaften - als Zusammenschluß der Betriebsgewerkschaften - gegründet worden sind.

Von den 300.000 Textilarbeitern beispielsweise sind heute allenfalls 30.000 vorwiegend aus Großbetrieben in einer Industriegewerkschaft organisiert. Zieht man den Organisationsgrad in länger organisierten Betrieben und die Zahl noch gar nicht organisierter Betriebe dieser Größenordnung in Betracht, kann man vermuten, daß sich bei gleichbleibenden politischen und besseren ökonomischen Bedingungen, die Mitgliederzahl der Gewerkschaften in diesem Bereich, in etwa 2-3 Jahren verdoppeln kann.

Im Organisationsbereich beschränken sich die Industriegewerkschaften noch überwiegend auf staatliche oder mit Industriekapital arbeitende Großbetriebe mit Einkommens- und Arbeitsbedingungen, die dem öffentlichen Bereich (das liegt auch an der bildungsmäßig anderen Zusammensetzung der Arbeiterschaft) aber allenfalls in den Spitzengruppen gleichkommen. Im Hotel- und Bankenbereich dagegen (auch wieder mit durchschnittlich höher qualifizierten Beschäftigten) sind die Einkommen häufig höher, die sonstigen Arbeitsbedingungen selten schlechter als im öffentlichen Bereich. Organisiert sind hier in erster Linie 12 der internationalen Ersteklasse-Hotels in Bangkok und einige Großbanken.

Obwohl es in einigen Betrieben mehrere Gewerkschaften und auch konkurrierende Dachverbände gibt, sind die stärksten der Gewerkschafter der Privatindustrie im zentralen thailändischen Gewerkschaftsbund (Labour Council of Thailand mit etwa 150 Mitgliedsgewerkschaften im August 1982) organisiert.

Einflußreiche Kräfte lassen daher auch nicht von Versuchen ab, wie schon in den anderen ASEAN-Ländern, die Gewerkschaftsbewegung an dieser Nahtstelle zu spalten.

Ende 1982 sah es so aus, als ob unter dem ständigen äußeren Druck eine solche Spaltung erfolgen könnte.

c) Entwicklungsprobleme

Organisierte Arbeitnehmer haben bislang den massiven Widerstand gegen Gewerkschaftsgründungen außerhalb dieser Großbetriebe (es kommt immer wieder zu Bedrohungen und auch Morden an Gewerkschaftern) nur selten überwinden können. Traditionelle patriarchalische Führungsmethoden in Mittel- und Familienbetrieben, die zudem auf das Riesenangebot an Arbeitssuchenden zurückgreifen können, dazu eine gewerkschaftsfeindliche Administration und Polizei, stellen hier heute noch eine deutliche Grenze des Organisationsbereiches der Gewerkschaften dar.

Das Durchbrechen dieser Grenze und gleichzeitig die Fortführung der bisherigen Kooperation zwischen Gewerkschaften öffentlicher Versorgungs- und privater Produktionsbetriebe, stellen eine schwierige Aufgabe für die Gewerkschaftsbewegung dar, deren Bewältigung aber darüber mitentscheiden dürfte, ob die Gewerkschaften sich zu Organisationen privilegierter Arbeitnehmer entwickeln oder ihre Legitimation als soziale Basisorganisation städtischer Arbeitnehmer vertiefen.

Mit dem insgesamt noch niedrigen Organisationsgrad hängt eine zentrale Schwäche der Gewerkschaften zusammen: Ihre Beiträge und damit ihre Einnahmen sind extrem niedrig - nur ganz wenige Gewerkschaften erreichen ein halbes Prozent der Monatseinkommen als Beitragssatz, viele eher nur ein Zehntel Prozent. Dazu werden angesichts des Fehlens einer staatlichen sozialen Absicherung (verständlicherweise) erhebliche Beitragsmittel für Unterstützung in Not geratener Mitglieder bzw. deren Familien verwendet. Nur wenig Geld bleibt für die notwendigen administrativen Aufgaben und Bildungsarbeit, noch weniger für die Unterstützung bei Arbeitskämpfen. Geldsammlungen unter solidarischen Arbeitnehmern erbringen heute noch in solchen Situationen meist höhere Mittel als regulär vorhandene Fonds.

Diese Schwäche bedeutet z.B., daß es auch auf der Ebene des Dachverbandes fast keine hauptberuflichen Gewerkschaftsfunktionäre gibt - außer wenigen auf tarifvertraglicher Grundlage von ihren Firmen freigestellte Gewerkschaftsvorsitzende - und auch die sonstige Infrastruktur nur die nötigen Tagesarbeiten zuläßt, d.h. die Beratung von Kollegen organisierter oder noch nicht organisierter Betriebe in alltäglichen Auseinandersetzungen.

Die Vorbereitung von Tarifverträgen, die Aneignung der nötigen betriebswirtschaftlichen, arbeitsrechtlichen, volkswirtschaftlichen Kenntnisse usw., kommt dabei noch viel zu kurz und bringt die Arbeitnehmer gegenüber dem reichlich mit Experten ausgerüsteten Management und der Staatsverwaltung immer wieder ins Hintertreffen - genau dies ist übrigens der Bereich, wo die u.a. aus Mitteln der deutschen Entwicklungshilfe gegebene ausländische Unterstützung an thailändische Gewerkschaften ansetzt. -

Eine bemerkenswerte Rolle bei der Weiterbildung der thailändischen Gewerkschafter auf diesen Gebieten spielen neben den Erfahrungen in den täglichen Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz die zahlreichen tripartiten Gremien, die von der Staatsverwaltung im Gebiet der Arbeitsbeziehungen eingesetzt wurden. Weit über 100 Gewerkschaftsführer sind hier gelegentlich mehrere Tage in der Woche engagiert.

Ein interessantes Beispiel in dieser Hinsicht ist das erst vor zwei Jahren gegründete thailändische Arbeitsgericht. Neben 30 Berufsrichtern gibt es hier je zwei gleichberechtigte Beisitzer, die von Arbeitnehmer- bzw. Arbeitgeberorganisationen gewählt werden. Etwa 50 thailändische Gewerkschafter machen hier allwöchentlich konkrete Erfahrungen bei der

Anwendung thailändischen Arbeitsrechtes. 1981 wurden über 4000 Fälle abgeschlossen. Diese Erfahrungen geben sie schon jetzt in Broschüren und Seminaren an interessierte Arbeitnehmer weiter. Sie finanzieren diese Arbeit aus ihrer eigenen Aufwandsentschädigung.

d) Gesellschaftspolitische Ausrichtungen

Wenn man die politische Ausrichtung thailändischer Gewerkschaften analysiert, stellt man das Fehlen relativ stabiler ideologischer Ausrichtungen im westlichen Sinne fest.

Das gilt allerdings noch mehr für die politischen Parteien, deren Mitgliedschaft sich bis heute weitgehend auf die Parlamentsfraktionen und deren Ausrichtung sich auf die persönlichen Interessen einiger weniger Gönner im Hintergrund beschränkt, so daß man hierin vielleicht ein Element der politischen Kultur Thailands generell, gleichzeitig sicherlich auch eine Einschätzung des politischen Spielraums der Gewerkschaften, durch ihre Führer speziell, sehen muß.

Unterschiede zwischen den Gewerkschaften - die sich einem westlichen Beobachter bieten, aber ähnlich auch von den Gewerkschaftsführern artikuliert werden - bestehen vor allem in der Bedeutung, die von Gewerkschaftsführern über unmittelbare "Brot- und Butterfragen" hinausgehenden Fragestellungen beigemessen wird. Eine Reihe der Gewerkschaften beschränken sich - ähnlich vielen US-Gewerkschaften - auf Fragen der Einkommens- und Arbeitsplatzbedingungen ihrer Mitglieder. Sie schließen sich dann auch selten dem zentralen Gewerkschaftsbund an und tendieren gelegentlich zu einer engen Kooperation mit ihrem Arbeitgeber.

Die Mehrzahl der Gewerkschaften erkennt jedoch mit ihrer Mitarbeit in Dachverbänden über den eigenen Betrieb hinausgehende Fragestellungen als Aufgabe der Gewerkschaften an. Schwerpunkte der täglichen Arbeit auch dieser Gewerkschaften aber bleiben Beratung von Arbeitnehmern in Arbeitskonflikten und bei der Gründung von neuen Gewerkschaften.

Zwei Hauptrichtungen finden sich im LCT - bisher dem zentralen Gewerkschaftsbund:

Die eine versucht durch immer neue Kompromisse und zunehmende Einbindung in das politische System, in kleinen Schritten ihre zunehmende Respektierung durch die Machthaber zu erreichen und damit gleichzeitig das System zu reformieren. Zusammen mit einigen Militärgruppen haben einflußreiche ihrer Mitglieder im Sommer 1982 eine "Demo-

kratische Arbeiterpartei" gegründet. Die andere Gruppierung strebt vor einem Engagement in nicht primär gewerkschaftlichen Fragen eine Aufklärung thailändischer Arbeitnehmer über deren Stellung und Funktion im gesellschaftlichen Wandel an.

Aufgrund der thailändischen Parteiengesetzgebung (Kosten an der Wahlbeteiligung sind außerordentlich hoch und ihre Aufbringung z.B. aus Gewerkschaftsfonds ist völlig unrealistisch) ebenso wie aufgrund der geringen Bedeutung des Parlaments im politischen Prozeß halten sie parteipolitische Arbeit noch für unzeitgemäß.

Diese und ähnliche grundsätzliche Kritik an den strukturellen Defiziten thailändischer Entwicklung setzt diese Gruppierung einer besonders mißtrauischen Beobachtung von Regierungsseite aus.

Eine knappe Mehrheit der Industriegewerkschaften und eine Mehrheit der Gewerkschaften öffentlicher Versorgungsbetriebe außerhalb des Transportbereichs sind dieser letzten Gruppe zuzurechnen. Die Mehrheit hat in den letzten Jahren aufgrund der Mitgliederstärke des Transportbereichs die erstere Fraktion.

An den zweijährigen LCT-Vorstandswahlen im August 1982 beteiligte sich die bisherige Minderheitsgruppe aufgrund von angeblichen Stimmrechtsmanipulationen der Mehrheitsgruppe nicht, so daß eine Spaltung des LCT derzeit kaum abwendbar scheint.

Beide Gruppen arbeiten in zahlreichen tripartiten Gremien mit, deren Mitglieder teils vom Staat ernannt, teils auch von den Gewerkschaften gewählt werden. Von Staatsseite werden verständlicherweise weit häufiger der Kompromißfraktion zugerechnete Gewerkschafter in solche (auch wegen der Aufwandsentschädigungen häufig recht attraktive) Gremien berufen.

Die andere Fraktion arbeitet ebenfalls in diesen Gremien mit, artikuliert aber z.B. die Gefahr des Alibicharakters solcher Gremien, die meist nur unverbindliche Beratungsfunktionen haben, und stellt daher solchen Beratungsergebnissen ihre eigenen Forderungen gegenüber.

Ein weiterer Unterschied ist das sehr feine Gespür dieser Gruppe für die sehr vielschichtige Problematik ausländischer Hilfe im gewerkschaftlichen Bereich.

e) Gesellschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften in Thailand

Alleine von ihrer Mitgliederzahl gesehen - sie umfassen allenfalls 3-4% der Industrie- und Versorgungsarbeiter - würde man die Bedeutung der Gewerkschaften als recht niedrig einschätzen.

Der hohe Organisationsgrad (durchschnittlich um 40% in den organisierten Betrieben) und die Konzentration auf öffentliche und private Großbetriebe in der Region Bangkok, geben den Gewerkschaften aber schon heute wieder einen spürbaren und wachsenden Einfluß auch über die Betriebe hinaus, in denen sie schon eine Basis haben.

Zu bemerken ist das z.B. auch an der Breite, die Gewerkschaftsthemen in der öffentlichen Diskussion der Medien eingeräumt wird.

In letzter Zeit für viele Thais am spektakulärsten war wohl die mehrstündige und Live im Fernsehen ausgetragene Diskussion zwischen Gewerkschaftsführern und den Generälen, die im April 1981 für einige Tage die Macht in Bangkok hatten. Diese Generäle (mit einem vordergründig fortschrittliche Elemente enthaltenden Entwicklungskonzept) hatten Arbeiter- und Studentenführer in ihr Hauptquartier befohlen, um die Wünsche der auf sozialen Wandel drängenden Gruppen für den Fall ihrer endgültigen Machtübernahme kennenzulernen.

Zur gleichen Zeit versammelte die mit dem König geflüchtete Regierung die Führer ihrer von den bisherigen Machthabern gelenkten ländlichen und städtischen Massenorganisationen (Village scouts, Defence volunteers etc.).

Es gibt aus letzter Zeit gewerkschaftliche Stellungnahmen und Forderungen, die meist auf einer Diskussion unter den Mitgliedern - gewöhnlich nach Beratung mit speziellen Expertengruppen in der Gesellschaft - und immer auf einem Beschuß der Führungsgremien beruhen. Z.B.

- zu Fragen einer Reform des thailändischen Arbeitsrechts mit konkreten Vorschlägen, Unzulänglichkeiten beim Kündigungsrecht und Entschädigungszahlungen zu beheben
- zur geplanten Einführung einer Sozialversicherung in Thailand
- zur Erhöhung der Mindestlöhne.

Aber zu kurze bisherige Erfahrungen und zu vielfältige Tagessprobleme - vor allem natürlich der kleine tatsächliche Einfluß der Gewerkschaften auf nationaler Ebene - reichen

noch selten aus, um die Durchsetzung solcher Forderungen auch auf ihren Weg durch Administration, Kabinett und parlamentarische Gremien zu verfolgen.

4. Europäische und Thailändische Erfahrungen

Mir sind in Thailand zwei Hauptunterschiede zur europäischen Gewerkschaftsentwicklung aufgefallen.

1. Ihre Entwicklung ist deutlich geprägt von den Chancen, die ihnen die Staatsführung zu ihrer eigenen Organisation, bei der Regelung betrieblicher Konflikte und schließlich bei der Beteiligung an der nationalen Entwicklung einräumt.

Ihre eigene Gestaltungskraft in diesen Bereichen ist noch gering. Dazu tragen wesentlich die historisch sehr kurzen Erfahrungen mit demokratischen Organisationen in diesem Land, wie auch ihre mit diesen Faktoren verknüpfte, unzureichende eigene Finanzkraft bei.

2. Ihre bisherige rechtliche sowie politisch faktische Beschränkung auf relativ privilegierte Arbeitnehmergruppen läßt sie auf nationaler Ebene noch weit davon entfernt sein, zu machtpolitisch ernstgenommenen Vertretern der Gesamtheit der Arbeitnehmer zu werden.

Ich möchte diese Beobachtungen abschließend näher erläutern:

Zu 1.:

Bezüglich der Chancen, die die herrschenden Gruppen der Gewerkschaftsbewegung einräumen, haben die Gewerkschaften keine Illusionen. Sie wissen, daß sie diese selbst im politischen Tagesgeschehen aufzubauen haben - in ihren Erfahrungen seit 1945 immer mit dem Risiko radikaler Rückschläge.

Wenn man die weitgehende einseitige Integration der "weiter" entwickelten Gewerkschaftsbünde im ASEAN-Bereich - etwa den Fall Singapur (der gleichzeitig Vorbild z.B. der ganz wenigen für Gewerkschaftsfragen überhaupt aufgeschlossenen Thai-Parlamentarier ist) - betrachtet, muß man skeptisch sein, ob eine nachhaltige Stärkung der heutigen Gewerkschaften in Thailand über die Mitgliederzahlen von 1976 hinaus und überwiegend aus eigener Kraft, wie sie in den nächsten zwei bis drei Jahren möglich scheint, von den heutigen Machthabern ohne neue Repressionsmaßnahmen, die in Thailand vielfältige nach außen sehr weich erscheinende Formen annehmen können, hingenommen würde.

Eine Integration der Gewerkschaften wie in Singapur (die die Interessen der Mitglieder den Interessen der Staatsführer unterordnen) oder Korrumperung der Gewerkschaften wie in den Philippinen (wo die Interessen der Mitglieder häufig den Interessen von Gewerkschaftsführern untergeordnet werden), ist dabei für die thailändischen Gewerkschaften kurzfristig kaum zu erwarten, wenn auch in Zukunft eine Kooperation der beiden bisherigen Gruppierungen im LCT erhalten werden kann. Denn die Gewerkschaften in Thailand haben sich in den vergangenen Jahren mehrheitlich als nach demokratischen Prinzipien geführte Organisationen erwiesen, auf deren Alltagspolitik Mitglieder einen klaren Einfluß haben.

Es wird heute zudem allgemein anerkannt, daß diese Gewerkschaften in den letzten Jahren gelernt haben, ihre gesetzlichen Rechte voller auszuschöpfen - über 80% beispielsweise der dem Labour-Court vorgetragenen Fälle kamen von Arbeiterseite. Das staatliche Angebot solcher und ähnlicher Konfliktlösungsmechanismen wird also von den Gewerkschaften auch in dem integrierenden Sinne solcher Institutionen durchaus angenommen. Daneben aber bestehen weitergehende Forderungen, die sich in der von Gewerkschaftsführern häufig geäußerten Forderung nach einer tatsächlichen Demokratisierung der Gesellschaft zusammenfassen lassen.

Zu 2.:

Die Gewerkschaften sehen die Gefahren, die in ihrer Beschränkung auf Großbetriebe liegen. In weniger als 1.000 der über 40.000 Betriebe Thailands gibt es gewerkschaftliche Erfahrungen.

Diese Grenze unter den bisherigen Machtverhältnissen zu überwinden wird aber sehr schwer fallen.

Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung von relativ privilegierten Großbetrieben aus ist typisch für viele Länder. Das besondere an der thailändischen Entwicklung ist, daß die Gewerkschaften der relativ starken öffentlichen Versorgungs- und Produktionsbetriebe bislang mit Gewerkschaften der Privatwirtschaft auch im gemeinsamen Dachverband zusammen arbeiten und sich dabei z.B. mit Themen wie der Minimallohnfrage befassen, die die meisten Gewerkschaftsmitglieder wegen ihrer Absicherung durch bessere Tarifverträge nicht unmittelbar betrifft.

Bemerkenswert sind auch die Zeichen von Solidarität, die Arbeitnehmer in Tarifauseinandersetzungen von ihren Kol-

legen in anderen Betrieben durch Beteiligung an Protestaktionen aber auch Geldsammlungen erfahren.

Zum Thema Solidarität gehört auch: verschiedene thailändische Gewerkschaften protestierten im Dezember 1981 vor der polnischen Botschaft gegen die Machtübernahme der Militärs.

Diese Solidarität ist m.E. ein deutlicher Indikator dafür, daß die Gewerkschaften auch in Thailand nicht als aufgepfropfte westliche Konzepte, sondern als eine sinnvolle und notwendige Kommunikationsform der Industriegesellschaft verstanden werden.

Die Gewerkschaften sind bereit, das belegen solche Äußerungen von Solidarität ebenso wie ihre grundsätzlichen Stellungnahmen, ihre Rolle als Träger des sozialen Wandels aufzunehmen. Als ein Indiz, daß auch Führungskreise diese Rolle erkennen, mag die geschilderte Fernsehdiskussion vom April 1981 gelten.

Das Hauptproblem der politischen Entwicklung Thailands und damit das Haupthindernis auch einer Gewerkschaftsentwicklung ist nach Meinung vieler Beobachter die seit 1932 andauernde Unfähigkeit der Führungskreisen, ein stabiles politisches System zu organisieren.

Einigkeit besteht in diesen Gruppen nach einer kürzlich erschienenen und auch in Thailand erhältlichen Monographie* nur bezüglich der "Abwehr zusätzlicher Ansprüche auf Partizipation und im Antikommunismus mit seinen Symbolen, Buddhismus, Flagge und König".

Thailand mag zwar aufgrund seiner Kultur und seiner historischen Erfahrungen erst allmählich für eine volle Demokratisierung bereit werden, aber - auch da ist den Autoren dieser letztgenannten Untersuchung zuzustimmen - bereit für eine nachhaltige politische Partizipation der Bevölkerung ist es lange.

Die Gewerkschaften sind ein Beispiel dafür.

* David Morell and Chai-anan Samudavanija: Political conflicts in Thailand; reform, reaction, revolution. Cambridge, Mass.: Oelgeschlager, Gun & Hain Publ. Inc., 1981.

Ausgewählte Literatur

Leminsky, Gerhard, Bernd Otto und Gerhard Breidenstein: Gewerkschaften und Entwicklungspolitik, Köln, Bund Verlag, 1975

Mitschein, Thomas: Die Dritte Welt als Gegenstand gewerkschaftlicher Theorie und Praxis; Zur Analyse der internationalen Politik metropolitaner Gewerkschaften. Frankfurt, Campus Verlag, 1981

Morell, Davis and Chai-anan Samudavanija. Political conflicts in Thailand; reform, reaction, revolution, Cambridge, Mass., Oelschlager, Gun & Hain, Publishers, Inc., 1981

(Thai) Labour Laws, Bangkok, 1980.

Thailand Coping with structural change in a dynamic economy. World Bank, East Asia and the Pacific Regional Office, 1980.

Thanet Arpornsuwan, Pichit Chongsathitwatana and Suphachai Manusphaibool. The trade union movement in Thailand. (Formal associations and national development series No.4) Bangkok, Friedrich-Ebert-Stiftung, 1978

Year Book of labour statistics, Department of Labour, Ministry of Interior Thailand, August 1980

Interview with Director - General Vijit Sangtong, Department of Labour. The Nation Review. March 8, 1982

Interview with Ekkachai Ekharnkamol. President of Metropolitan Water Work Authority Labour Union. The Nation Review. November 30, 1981

Report on labour court and interview with Chief Justice Chamrus Khemacharu. Bangkok Post. February 11, 1982.

DAS ERZIEHUNGSWESEN DER NATIONALEN MINDERHEITEN IN CHINA

Thomas Heberer

1. Vorbemerkung

China hat sich heute die Modernisierung des Landes zum Ziel gesetzt. Ohne Modernisierung auch der Gebiete der nationalen Minderheiten, die zwar nur 5-6% der Bevölkerung Chinas ausmachen, aber 50-60% des Landes bewohnen (vor allem die strategisch wichtigen und rohstoffreichen Gebiete), ist dies nach Auffassung der Führung Chinas nur schwer zu realisieren. Nicht nur die Minoritäten selbst fordern diese Modernisierung, auch im Interesse der Erschließung und Nutzung der Rohstoffe in den Minderheitengebieten ist eine rasche Industrialisierung sowie die Modernisierung der Landwirtschaft notwendig. Dies erfordert zugleich qualifiziertes Fachpersonal: Wissenschaftler, Techniker, Facharbeiter, Agrarexperten etc. Und auch dafür bedarf es eines relativ entwickelten Bildungs- und Erziehungsangebots, braucht man Lehrer, Lehranstalten usw.

Noch heute gibt es aber in manchen autonomen Kreisen nationaler Minderheiten keinen einzigen Fach- oder Hochschulabsolventen, und in manchen Dörfern findet sich niemand, der die Buchhaltung machen oder die Gebrauchsanleitung für eine neue Maschine lesen kann. Eben von daher wird deutlich, weshalb eine Landeskonferenz über das Erziehungswesen der nationalen Minderheiten Anfang 1981 diesem Sektor eine zentrale Rolle in der Modernisierungspolitik in den Minoritätengebieten zuerkannte[1].

Der folgende Artikel soll einen Überblick geben über die in der Kulturrevolution (1966-76) entstandenen Probleme im Erziehungsbereich der nationalen Minderheiten und über die Versuche zur Lösung dieser Probleme.

2. Die Lage im Schulwesen der Minderheitengebiete nach der Kulturrevolution

Bereits in den 50er und frühen 60er Jahren gab es fruchtbare Ansätze im Erziehungs- und Bildungsbereich in den Minoritätengebieten[2]. In vielen Gebieten, in denen es keine oder fast keine Erziehungseinrichtungen gegeben hat-

te, half der Staat, Schulen zu errichten, und schickte Lehrer dorthin. Während des sogenannten "Großen Sprungs nach Vorn" (1958–60) wurde dann aber versucht, spezielle Erziehungseinrichtungen für die Minderheiten wieder abzuschaffen. Die "Nationalitätenschulen" (minzu xuexiao) und einige Nationalitäteninstitute (minzu xueyuan), die speziell für die Ausbildung von Fachkräften aus den Minoritäten gedacht waren, wurden aufgelöst, und Unterrichtssprache in fast allen Gebieten wurde die chinesische Sprache[3]. Die Vertreter einer radikaleren (von der heutigen Führung als "ultralinks" bezeichneten Politik um Mao Zedong) Politik glaubten an eine rasche "Verschmelzung der Nationalitäten und ihrer Unterschiede" in China, da die "kommunistische klassenlose Gesellschaft" (die nach Marx und Lenin eine Verschmelzung der Nationalitäten mit sich brachte) vor der Tür stünde[4].

Einer gemäßigteren Politik ab 1961 folgte dann die "Kulturrevolution", die alle früheren Ansätze eines speziellen Erziehungswesens für die nationalen Minderheiten zunichte machte.

Heute wird die Kulturrevolution (was den Erziehungs- und Bildungsbereich der ethnischen Minoritäten angeht) u.a. für folgendes verantwortlich gemacht:

- Schließung aller Nationalitäteninstitute und -schulen;
- Verbot, im Schulunterricht die Sprachen der nationalen Minderheiten zu benutzen;
- Begrenzung der Studentenzahl aus den Minoritäten;
- Rückgang der Schulbesuchsraten durch eine falsche Schulpolitik;
- Anstieg des Analphabetismus;
- Einstellung der Radiosendungen, Zeitungen, Zeitschriften und übrigen Publikationsorgane in den Minderheitensprachen[5].

Nach der Ausschaltung der führenden Köpfe der kulturrevolutionären Politik, speziell seit 1979, begann die chinesische Führung Bilanz zu ziehen über die bisherige Nationalitätenpolitik. Aus den Presseberichten wurden Folgen und Ausmaß der Politik der kulturrevolutionären Jahre zunehmend deutlich. Vor allem auch auf der 3. Tagung des V. Nationalen Volkskongresses im September 1980 berichtete die chinesische Presse über die ungemein offene und scharfe Kritik der Abgeordneten der nationalen Minderheiten an der bisherigen Nationalitätenpolitik sowie über deren Forderungen. Was das Erziehungswesen anbelangt, so wurden etwa die geringe Zahl von Schulen und die minderwertige Qualität

der Ausbildung kritisiert. Vielfach fehle es an Räumlichkeiten, Lehrmaterial, Lehrern und notwendigen Einrichtungsgegenständen. Nur ein geringer Teil der Kinder im Schulalter besuchten daher eine Schule[6].

Delegierte aus Xinjiang erklärten, der Anteil der Geldmittel für das Erziehungswesen des Autonomen Gebiets sei im Verhältnis zu den Gesamtausgaben Jahr für Jahr gesunken. Vor der Kulturrevolution habe dieser Anteil 17% betragen, 1978 nur noch 9%. Im Autonomen Gebiet Xinjiang der Uiguren fehlten 2,64 Millionen m² Schulraum, 850.000 m² Wohnraum für Lehrer, 90% aller Schulen auf dem Land hätten keine Fenster, 13,25% aller Schüler würden in baufälligen Häusern unterrichtet. 60 Millionen Yuan wären notwendig, um den Kriterien des Erziehungsministeriums für den Mittelschulunterricht nachzukommen. Nach der Befreiung habe der Anteil von Kindern der nationalen Minderheiten in den Schulen rasch zugenommen. Aber mit Beginn des "Kampfes gegen den Lokalnationalismus" (1957) sei er zurückgegangen, von der Kulturrevolution an sogar erheblich. 1978 sei der Anteil von Kindern aus den nationalen Minderheiten an der Gesamtschülerzahl niedriger gewesen als 1949. Die Analphabetenquote bei Jugendlichen und Mittelaltrigen betrage 45%[7].

Obwohl 25% der Bevölkerung Guizhous aus nationalen Minderheiten bestünden, habe ihr Anteil unter den an die Hochschule Aufgenommenen trotz privilegierter Aufnahmebedingungen 1977 nur 7,2%, 1978 8,2%, 1979 7,8% betragen[8].

Von neun Personen, die im Autonomen Gebiet Liangshan der Yi in Sichuan die Aufnahme geschafft hätten, sei nur einer ein Yi. Und die meisten Schüler der Fachschulen der drei autonomen Bezirke Sichuans (4 Millionen Einwohner, davon 2,3 Millionen Angehörige nationaler Minderheiten) kämen nicht aus diesen Bezirken, und wollten auch nach der Absolvierung nicht dort bleiben[9].

Delegierte der (gleichzeitig tagenden) Politischen Konsultativkonferenz sagten, in der Provinz Guizhou habe es in den 50er Jahren eine Nationalitätenhochschule und 80 Mittelschulen für nationale Minderheiten gegeben. 1958, im Zuge der Bekämpfung des Lokalnationalismus, sei diese Hochschule aufgelöst worden. Den meisten Mittelschulen sei es ähnlich ergangen. Überhaupt seien in den Minoritätengebieten auf Grund wirtschaftlicher Schwierigkeiten und Lehrermangel viele Schulen aufgelöst worden[10]. In den Hirtengebieten in Qinghai betrage die Analphabetenquote über

80%[11]. Auch die Abschaffung des Lehrens bzw. Benutzens der Schriften und Sprachen der nationalen Minderheiten in den Schulen der autonomen Gebiete wurde heftigst kritisiert[12].

Aus diesen Beispielen lässt sich bereits ersehen, vor welchen Problemen China hinsichtlich des Erziehungswesens in den Minoritätengebieten steht.

3. Die gegenwärtige Lage

(1) Grundschulerziehung

(a) Die Grundschulerziehung ist bei weitem noch nicht im ganzen Land realisiert. Auch hier brachte die Kulturrevolution (zumindest in einigen Gebieten) einen Rückschlag. Im Autonomen Bezirk Qiandongnan der Miao und Dong (Provinz Guizhou) etwa besaßen 1/5 aller Brigaden 1980 noch keine Schule. Gab es vor der Kulturrevolution 316 Schulen mit 28.816 Schülern, so wurden bereits kurz nach Beginn der Kulturrevolution 53 Schulen aufgelöst, und die Schülerzahl verringerte sich um 1968 Schüler. Viele Schulen wurden in Getreidespeicher, Wohnhäuser oder Tempel umgewandelt[13]. Im Gebiet Erennaor (Autonomes Gebiet Innere Mongolei), wo während der Kulturrevolution ebenfalls viele Grundschulen aufgelöst wurden, ist die nächste Schule mancherorts bis zum 200 km entfernt, wodurch viele Hirten ihre Kinder nicht zur Schule schicken können[14].

Viele Schüler verlassen zudem schon nach kurzer Schulzeit die Schulen, und die Anwesenheitsquote weist große Schwankungen auf. In der Volkskommune Daguikou im Autonomen Bezirk Chuxiong der Yi (Provinz Yunnan) z.B. gab es in den letzten 30 Jahren 811 Grundschulabsolventen (bei einer Bevölkerung von rund 12.000). Nur 95 davon haben eine untere Mittelschule absolviert, 19 eine obere Mittelschule oder Fachschule und nur einer eine Lehrerfachschule. Die Schulbesuchsraten von Kindern im Schulalter lag Anfang 1981 dort bei 37,4%. Von den 840 Kindern, die 1974 in die fünfjährige Grundschule eingetreten waren, absolvierten 1979 nur 60. 81% der Jugendlichen und Mittelaltrigen waren Anfang 1981 Analphabeten oder Halbanalphabeten. Jede Grundschule bildete im Durchschnitt pro Jahr nur 2-3 Absolventen aus[15].

Im gleichen autonomen Bezirk ging die Schulbesuchsrate während der Kulturrevolution auf ca. 50% zurück, vor allem deshalb, weil nur noch in Chinesisch unterrichtet wurde

und das Niveau allgemein niedrig war. Die Zahl der Schüler, die nur sporadisch zur Schule kamen, stieg an, und nur 1/3 aller Schüler absolvierten alle fünf Grundschulklassen. Nur 2 bis 3% dieser Absolventen erfüllten jedoch die staatlichen Abschlußprüfungskriterien[16].

Im Autonomen Gebiet Innere Mongolei beträgt die Rate der Schüler, die nur sporadisch zur Schule kommen, ab dem 5. Schuljahr 50%, und nur ca. 40% aller Schüler vollenden das fünfte Schuljahr. In den Hirtengebieten, wo derzeit über 80% der Grundschulen lokal eingerichtet und finanziert sind (minban xiaoxue), erreichen gerade 10% der Grundschulabsolventen die geforderten Prüfungskriterien[17].

In der Volkskommune Yanggong im Autonomen Kreis Sandu der Shui (Provinz Guizhou) besuchen 32,2% aller Kinder im Schulalter eine Schule, im Winter gerade noch die Hälfte. Schulen werden vorwiegend von Jungen besucht, kaum von Mädchen, was zum Teil damit zusammenhängt, daß auch heute noch auf dem Land Mädchen weniger gelten als Knaben. Da die Grundschulerziehung in diesem Kreis noch nicht popularisiert ist, gibt es jährlich ca. 3500 neue Analphabeten.

In der Vielnationalitätenprovinz Guizhou beträgt die Schulbesuchsraten in den Minderheitengebieten ca. 40-50%. Nur etwa 20% aller Schüler (in abgelegenen Kreisen oft nur ca. 7%) absolvieren eine Grundschule[19].

Ein weiterer Grund für den Rückgang der Schulbesuchsraten ist zweifellos auch das niedrige Unterrichtsniveau. Der Besuch höherer Lehranstalten, Beförderungen, Arbeitseinstellungen usw., alles erfordert heute eine Prüfung. Die Schüler aus den Minoritätengebieten, die meist qualitativ schlechtere Schulen auf dem Land besuchen, sind gegenüber den Han-Schülern (die Han sind mit 94% die Mehrheitsbevölkerung in China, sie werden im allgemeinen als Chinesen bezeichnet) in den Städten wissenschaftlich meist im Rückstand. Zunehmend trat daher das Phänomen auf, daß Schüler oder ihre Eltern gegen einen weiteren Schulbesuch waren. Man glaubte, wenn sie z.B. Vieh hüteten, erhielten sie dadurch bereits ein festes Einkommen, der Schulbesuch dagegen kostete noch Geld.

(b) Es fehlt an qualifizierten Lehrkräften, Räumlichkeiten, Lehrmaterial und Einrichtungen. Von den 4778 Grundschulen im Bezirk Dali der Dai haben 2236 nur eine Lehrkraft[21]. Das Niveau der Lehrer ist allgemein sehr niedrig, in abge-

liegenden Gebieten haben die Lehrer fast ausschließlich selbst nur eine Grundschule besucht[22]. Mangelnde Qualifikation der Lehrer gilt als ein Hauptgrund für das geringe Unterrichtsniveau. Die Lehrer aus den nationalen Minderheiten in den abgelegenen Gebieten haben oft nur 3 bis 4 Jahre eine Grundschule besucht, und Han-Lehrer sprechen einerseits die örtlichen Minderheitensprachen nicht, andererseits gehen sie aufgrund der materiellen Bedingungen nur höchst ungern in solche Gebiete[23].

In abgelegenen Gebieten sind auch die Unterrichtsbedingungen meist schlecht. Stroh- oder Erdhütten dienen als Schulräume. Im Kreis Yongren (Autonomer Bezirk Chuxiong der Yi) etwa sind ca. 260 Schulen so untergebracht. Es fehlt an Bänken und Stühlen, Zeitungen und Sportausrüstungen[24]. In einer "Schwerpunktschule" (Schulen, die besonders gefördert werden und besonders begabte Kinder aufnehmen sollen) der Miao im Autonomen Kreis Pingbian der Miao (Provinz Yunnan) werden die Schüler von 17 Klassen in 12 dunklen, feuchten Räumen, die auch tagsüber künstliches Licht brauchen, unterrichtet. Zumindest bis zum Zeitpunkt der Berichterstattung waren die Räume total überfüllt, die Fenster hatten kein Glas, und bei Regen regnete es herein. Die Schwerpunktschule hatte nicht mal Geld für Federballschläger[25].

(2) Sekundarerziehung

(a) Mittelschulen: Während der Kulturrevolution stand offensichtlich nicht mehr die Popularisierung der Grundschulerziehung im Vordergrund. Es wurde vielmehr einseitig versucht, die Mittelschulbildung zu popularisieren. Das Leitmotiv hieß: Die Grundschüler sollen nicht aus dem Dorf hinaus, die Schüler der Unterstufe der Mittelschule nicht aus der Brigade, die der oberen Stufe nicht aus der Kommune[26]. Auf jeder Ebene (Dorf, Brigade, Kommune) sollten entsprechende Schulen errichtet werden. Den Grundschulen wurden Klassen der Unterstufe der Mittelschule angegliedert und es wurden (statt weiteren Grundschulen), mehr Mittelschulen oberer Stufe errichtet. Doch da es dafür keine Lehrer gab, wurden einfach Grundschullehrer, die im Höchstfall fünf Jahre Grundschule besucht hatten, zu Lehrern der Mittelschule unterer Stufe gemacht, im Autonomen Bezirk Dali der Bai etwa 4000[27]. In der Volkskommune Dacang im Autonomen Kreis Weishan der Yi und Miao (Autonomer Bezirk Chuxiong der Yi) entsprachen nur 1/5 der Lehrer für die untere Stufe der Mittelschule den für sie

erforderlichen Kriterien[28]. Zudem gibt es noch zu wenig Mittelschullehrer aus den nationalen Minderheiten (im Autonomen Bezirk Chuxiong der Yi 200 von 4600, 5,6%)[29]. Von 745 Mittelschullehrern im Kreis Lüchun (Autonomer Bezirk Honghe der Hani und Yi), die sich einer fachlichen Prüfung unterziehen mußten, erfüllten nur 224 die Kriterien für Mittelschullehrer (30%)[30]. Zudem gibt es fast keine Lehrer für Fremdsprachen und naturwissenschaftliche Fächer in den Minoritätengebieten[31].

Die Zahl der Schulen und Schüler stieg in der Kulturrevolution zwar statistisch gesehen an, aber die Rate der regelmäßig kommenden Schüler, die Qualifikation der Absolventen und die Unterrichtsqualität sanken. In der erwähnten Volkskommune Dacang z.B. erreichten bei der Aufnahmeprüfung für die Mittelschule oberer Stufe die besten Prüflinge gerade 100 Punkte für alle fünf Prüfungsfächer zusammen (normalerweise sind zum Bestehen pro Fach mindestens 60 Punkte erforderlich)[32].

(b) Fachschulen: In den Minoritätengebieten gibt es nur sehr wenige Fachschulen, das Lehrangebot ist zu eng. Im Autonomen Gebiet Innere Mongolei sind von den 84 Fachschulen nur sieben speziell auf Schüler aus den nationalen Minderheiten ausgerichtet (fünf der sieben sind wiederum Lehrerfachschulen). Die Unterrichtspalette umfaßt nur Mongolisch, Lehrerausbildung, Viehzucht und Gesundheitswesen. Für Facharbeiterausbildung gibt es keine Schulen für die Minderheiten in der Inneren Mongolei[33].

(3) Hochschulen

Obwohl die Bewerber aus den ethnischen Minoritäten für einen Studienplatz weniger Prüfungspunkte benötigen als han-chinesische Bewerber, ging ihr Anteil zwischen 1977 und 1979 dennoch proportional zurück:

1977:	5,10%
1978:	4,21%
1979:	3,66% [34]

Diese Zahlen lagen noch unter den national zugewiesenen Quoten für die nationalen Minderheiten. Den Grund sieht man in dem mangelhaft entwickelten Schulsystem in den Minderheitengebieten, das den Mittelschulabsolventen kein ausreichendes Bildungsniveau ermöglicht, so daß die Bewerber aus den Minderheiten bei den Hochschulaufnahmeprüfungen meist nicht einmal die (sogar erheblich) reduzierten Min-

destpunktezahlen erreichen. Mangelnde chinesische Sprachkenntnisse sind zweifellos ein weiterer Grund [35]. Für 1980 wurden die Punktezahlen für Bewerber aus den Minoritäten erneut herabgesetzt, so daß deren Quote insgesamt etwas anstieg: von 5,2% 1980 auf 5,38% 1981 [36].

(4) Nationalitäteninstitute

Die zehn Nationalitäteninstitute in China sollen vorwiegend Angehörige nationaler Minderheiten ausbilden bzw. fortbilden. Anfang der 50er Jahre gegründet, wurden acht während der Kulturrevolution aufgelöst, so daß die Aus- bzw. Fortbildung solcher Fachkräfte weitgehend eingestellt war. Von 1975 an wurden sie wieder geöffnet, wobei der Anteil an Han-Chinesen (aus den Minderheitengebieten) zunächst drastisch zunahm, was u.a. aus der Beschränkung der Zahlen für Han-Bewerber, die 1980 eingeführt wurde, hervorgeht.

Neben der Ausbildung von Lehr- und Sprachfachkräften werden an den Nationalitäteninstituten auch naturwissenschaftliche Fächer sowie Veterinärmedizin, Jura, Kunst, Literatur, Sport, Politik u.a. gelehrt. Das Studium dauert im allgemeinen vier Jahre. Seit 1977 werden vorwiegend Absolventen der Mittelschulen oberer Stufe zwischen 18 und 26 Jahren aufgenommen. Ein Teil der Bewerber (10-20%) dürfen Han sein, die jedoch aus den Minderheitengebieten kommen und nach der Absolvierung dorthin zurückkehren müssen. Die Aufnahme erfolgt einerseits per Prüfung, wobei Bewerber aus den Minderheiten einen Bonus erhalten, andererseits nach einem festen Plan. Jede Minderheit hat ein bestimmtes Kontingent für die Nationalitäteninstitute. In erster Linie ist die Prüfung für die Aufnahme maßgebend. Hat jedoch etwa eine Nationalität fünf Plätze in einem Institut, aber kein Bewerber dieser Nationalität erreicht die erforderliche Mindestpunktzahl, dann werden dennoch die fünf besten Bewerber dieser Nationalität aufgenommen. Vor allem bei schwächeren Aufgenommenen dienen spezielle Vorbereitungskurse zur Einführung in das Studium.

Der Unterricht erfolgt in der Regel auf Chinesisch, inzwischen werden aber bereits einige Kurse wieder in Minderheitensprachen durchgeführt. Das geringe Sprachniveau vieler Lehrer ist dabei noch ein Hindernis.

Die Nationalitätsinstitute haben ferner kurzfristige Ausbildungs- bzw. Fortbildungskurse für Minderheitenkader eingerichtet.

4. Maßnahmen zur Überwindung der Schwierigkeiten

Die chinesische Führung zeigt sich zweifellos gewillt, die bestehende Ungleichheit im Erziehungs- und Ausbildungsreich zwischen Han-Chinesen und nationalen Minderheiten abzubauen. Darauf weisen auch die verstärkten Aktivitäten hin, die inzwischen unternommen wurden. Tatsächliche Verwirklichung der Gebietsautonomie soll auch eigenständiger und selbstbestimmter Aufbau des Erziehungswesens (im Rahmen der Verfassung) heißen. Den nationalen Minderheiten wurde von der Parteiführung gesetzliche Absicherung auch der Eigenständigkeit im Erziehungsbereich zugesagt. Abgesehen von den Maßnahmen der Provinzbehörden treffen gegenwärtig auch die autonomen Verwaltungseinheiten eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung des Bildungs- und Erziehungssektors.

Landesweit wurden inzwischen u.a. folgende Maßnahmen beschlossen:

- Der Staat stellt mehr Gelder für das Erziehungswesen der nationalen Minderheiten bereit und sorgt für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Lehrer sowie der Schulbedingungen in den Minderheitengebieten.
- Das Grundschulwesen soll vorrangig popularisiert werden; die bisherige durchschnittlich fünfjährige Grundschulausbildung soll zur achtjährigen ausgebaut werden.
- Die Sekundarausbildung soll schrittweise ausgeweitet werden.
- Schwerpunktsschulinternate, sogenannte "Nationalitätschulen" (Grund- wie Mittelschulen) sollen in allen Minderheitengebieten errichtet und schwerpunktmäßig gefördert werden; Schulgeldfreiheit soll für diese Schulen gelten, und der Staat soll für Kleidung, Nahrung und Wohnung der Schüler aufkommen. (Solche Schulen gab es bereits in den 50er und frühen 60er Jahren, sie wurden jedoch in der Kulturrevolution abgeschafft.) Im Dezember 1981 gab es im ganzen Land 1100 derartige Schulen [37].
- Lehrinhalte und -methoden sollen an den Besonderheiten der Minderheitengebiete ausgerichtet sein und den speziellen lokalen Erfordernissen dienen.
- Erziehung in Sprache und Schrift der Minoritäten soll verstärkt werden; in den Schulen soll zuerst die örtliche Minderheitensprache, dann Chinesisch gelehrt werden.
- Entsprechendes Lehrmaterial in den Minderheitensprachen soll erstellt, das Publikationswesen für die Minderheiten ausgebaut werden.

- In den Hochschulen und Nationalitäteninstituten sollen einjährige Vorbereitungskurse für Angehörige nationaler Minderheiten eingerichtet werden, damit diese das Qualifikationsniveau der Hochschulen bzw. Schwerpunktshochschulen erwerben können.
- Rotationsmäßig sollen Professoren, Fachleute und erfahrene Lehrer zwecks Lehre und Fortbildung örtlicher Fachkräfte in die Minderheitengebiete geschickt werden; Lehrer und Wissenschaftler aus diesen Gebieten sollen zur Weiterbildung in andere Landesteile geschickt werden.
- Die Bekämpfung des Analphabetismus soll mit Hilfe der Schriften der ethnischen Minoritäten erfolgen.
- Die Freizeitbildung soll gefördert und ausgebaut werden.

5. Konkrete Maßnahmen in einzelnen Gebieten

a) Yunnan

Parteikomitee und Regierung der Provinz Yunnan beschlossen im Dezember 1980:

- Aufstockung der Mittel für das Erziehungswesen in den Minderheitengebieten (1980: 4 Millionen Yuan für den Ausbau des Erziehungswesens in ökonomisch und kulturell rückständigen Gebieten, besonders für Schulbauten);
- mehr Stipendien für Mittelschüler aus den Minderheiten; für solche Schüler werden 100 Yuan Zuschuß pro Kopf und Jahr angesetzt;
- das Lehrerkontingent für die Minderheitengebiete soll ausgebaut werden, bisher lokal eingestellte und bezahlte Lehrer (der Großteil der Lehrer in den Minderheitengebieten) sollen nach und nach in den Staatsdienst übernommen werden; Arbeitsbedingungen und Einkommen dieser Lehrer sollen verbessert und sie sollen fortgebildet werden;
- die Schuljahre in der Grundschule sollen von sechs auf sieben Jahre erhöht werden; bereits für 1980 hatte die Provinz beschlossen, daß in Minderheitengebieten in den Grundschulen zunächst die Schrift der örtlichen Minorität unterrichtet wird; der Unterricht soll ebenfalls in der lokalen Minderheitensprache durchgeführt werden; es sollen mehr Lehrbücher übersetzt und mehr Sprachlehrer für Minderheitensprachen ausgebildet werden;
- die Zahl der Hochschüler aus den nationalen Minderheiten soll erhöht werden; abgesehen vom Yunnaner Nationalitä-

teninstitut, das vorwiegend Studenten aus den Minderheiten aufnimmt, haben bereits vier Hochschulen und fünf Fachschulen im Jahre 1980 Kurse für Studenten aus den Minoritäten eingerichtet, wo diese zunächst ein Jahr auf ihr Studium vorbereitet werden; die Zahl solcher Kurse soll erhöht werden; die erforderliche Mindestpunktzahl für die Aufnahme an die Hoch- und Fachschulen soll für Bewerber aus nationalen Minderheiten weiter gesenkt werden[38].

Und:

- Jeder autonome Bezirk soll eine Schwerpunktmittelschule erhalten und jede Schwerpunktmittelschule eine Minoritätenklasse;
- die Provinzregierung gibt 5,5 Millionen Yuan für 40 ausgewählte Grund- und Mittelschulen in Minderheitengebieten, deren Bedingungen relativ gut sind, und baut weitere Nationalitäteninternate;
- das Schulwesen soll vielgestaltiger werden, um die Schulbesuchsraten zu erhöhen; je nach den örtlichen Gegebenheiten sollen Halbtags-, Ganztags- u.a. Schulen errichtet werden, das Lehrmaterial soll auf die örtlichen Bedingungen zugeschnitten sein[39].

Auf einer Sitzung des Ständigen Ausschusses des Volkskongresses der Provinz Yunnan im Juni 1981 wurden weitere Maßnahmen beschlossen:

- die Schulerziehung, besonders die Grundschulerziehung, soll weiter verbessert und ausgebaut werden; gegenwärtig soll jeder Kreis Lehrkräfte, Material und Gelder zur Betreibung von 1-2 Schwerpunktschulen für Kinder aus den nationalen Minderheiten einsetzen, jede Volkskommune über eine Grundschule verfügen;
- die Gelder für die 40 Nationalitätengrund- und -mittelschulen sollen weiter angehoben werden, ebenso die Mittel für das Erziehungswesen der autonomen Bezirke und Kreise und die Errichtung neuer Nationalitäteninternate; das Kintingent aufzunehmender Hoch- und Fachschüler aus den Minderheiten soll weiter aufgestockt, mehr Vorbereitungskurse für solche Studenten eingerichtet und die für die Aufnahme erforderliche Mindestpunktzahl für Bewerber aus den nationalen Minderheiten soll weiter gesenkt werden;
- die autonomen Gebiete sollen im Rahmen der staatlichen Bestimmungen selbst über Art der Schulverwaltung, Unterrichtsform, Lehrmaterial, Schulsystem, Aufgaben der Lehrkräfte sowie Verwendung und Verwaltung der Finanzen entscheiden[40].

aa) Autonomer Bezirk Honghe der Hani und Yi

Der Bezirk beschloß bereits 1979 zehn Sofortmaßnahmen:

- Lokal eingestellte und bezahlte Lehrer sollen in den Staatsdienst übernommen werden (über 3000 solcher Lehrer wurden bis Januar 1982 bereits übernommen, 65% aller Lehrer dort sind bereits im Staatsdienst);
- von 1979 an ist der Schulbesuch in 13 Volkskommunen (mit derzeit 15.000 Minoritätenschülern) gebührenfrei; bedürftige Schulen erhalten Zuschüsse; durchschnittlich höhere Zuschüsse erhalten die Gebiete, in denen die Minderheiten Miao, Yao und Kucong leben;
- in fünf Kreisen an der Grenze und im Autonomen Kreis Pingbian der Miao werden die ehemaligen acht Mittelschul- und 15 Grundschulinternate für nationale Minderheiten wiederhergestellt (war im Januar 1981 bereits erfolgt; drei Schwerpunktmittelschulen hatten zugleich Minderheitenklassen eingerichtet);
- in Grenzgebieten und Bergdörfern sollen 13 Mittelschulen unterer Stufe errichtet werden, in einigen Grundschulen sollen Mittelschulklassen unterer Stufe eingerichtet werden;
- hochqualifizierte Lehrkräfte aus den Großstädten sollen in die dortigen Volkskommuneschulen entsandt werden;
- in Grenzgebieten sollen die Grundschulen auf sechs Schuljahre erweitert werden; wo die Bedingungen vorhanden sind, sollen Vorschulklassen eingerichtet werden;
- um den Kindern den Schulbesuch zu erleichtern, sollen je nach den örtlichen Gegebenheiten die Schulen Halbtags-, Früh-, Nachmittags- und/oder Abendklassen einrichten;
- für die Aufnahme in die Mittelschulen oberer Stufe und die Fachschulen soll die erforderliche Mindestpunktzahl gesenkt werden (im Januar 1981 betrug die Zahl der Minderheitensstudenten an der Lehrerfachschule des Bezirkes bereits 58% (bei einem Bevölkerungsanteil der Minderheiten von ca. 50%);
- die Fortbildungskurse für Lehrer aus den ethnischen Minoritäten sollen ausgebaut werden;
- Bezirksregierung und Kreisregierungen stellen ca. 1 Million Yuan für den Ausbau des Erziehungswesens in den Minderheitengebieten zur Verfügung.

84,6% aller Kinder im Schulalter besuchten laut offiziellen Angaben im Januar 1981 in diesem Bezirk bereits eine Schule [41].

bb) Autonomer Bezirk Chuxiong der Yi

70-80% der zu einer nationalen Minderheit gehörenden Bevölkerung in diesem Bezirk waren bis 1980 Analphabeten oder Halbanalphabeten. In manchen Produktionsgruppen gab es niemanden, der die Buchhaltung machen konnte. 1980 beschloß die Bezirksregierung u.a. folgende Maßnahmen:

- 5-10% des Haushalts des Bezirks bzw. der Kreise sollen jeweils dem Erziehungswesen zugute kommen;
- die Abgabepflicht für Überschußgetreide wird für 33 besonders arme Volkskommunen und 638 Brigaden herabgesetzt oder erlassen; die Schulgeldfreiheit wird eingeführt, und die Zuschüsse für die Schüler werden angehoben;
- die Lehrerfachschule, die Medizinische Fachschule und die Finanzfachschule des Bezirkes richten (abgesehen von der normalen Aufnahme von Minderheitenschülern) spezielle Nationalitätenklassen für Schüler mit geringem Bildungsstand ein;
- das Gästehaus der Bezirksregierung wird in ein Nationalitätenmittelschulinternat umgewandelt;
- die Mittelschulen in den Kreisen richten Nationalitätenklassen ein;
- von außerhalb kommende Lehrer dürfen zweimal jährlich Heimurlaub machen; sie können auf Antrag die Reisekosten erstattet bekommen.[42]

Zudem wurden:

- die Mittelschulen oberer Stufe von 67 auf 34 verringert, die Grundschulen angeschlossenen Mittelschulklassen unterer Stufe von 876 auf 245, um die Bildungsqualität zu erhöhen[43].

cc) Autonomer Bezirk Dali der Bai

- Von 1981 an werden 10% des Haushalts des Bezirks bzw. der Kreise für das Erziehungswesen zur Verfügung gestellt, speziell für die Entwicklung des Erziehungswesens der nationalen Minderheiten; 1980 gab die Bezirksregierung für das Erziehungswesen bereits Zuschüsse in Höhe von 297.000 Yuan, vor allem für die Betreibung von Nationalitäteninternaten, sowie 110.000 Yuan für Schulen in Bergdörfern;
- verstärkte Errichtung von Nationalitätengrundschulen (bis Herbst 1980 gab es bereits in neun Kreisen solche Schulen);
- in normalen Mittelschulen sollen Klassen für nationale Minderheiten geschaffen werden, die Schüler aus den rückständigsten Gebieten aufnehmen sollen;

- die Lehrerfachschule des Bezirks soll (neben der allgemeinen Aufnahme von Schülern aus den Minderheiten) spezielle Klassen für nationale Minderheiten einrichten, die bei dreijähriger Schulzeit Schüler aus rückständigeren Gebieten aufnimmt und ausbildet (Anfang 1981 gab es dort zwei solcher Klassen mit 100 Schülern); der Bezirk gab 1980 außer den üblichen Zuschüssen noch einen Sonderzuschuß von 10 Yuan pro Kopf für Winterkleidung;
- auch in den anderen Fachschulen des Bezirks sollen spezielle Klassen für nationale Minderheiten eingerichtet werden (Landwirtschaftsfachschule, Medizinische Fachschule, Finanzfachschule);
- die Provinz will im Autonomen Bezirk Dali ein Nationalitätenmittelschulinternat für Schüler aus besonders rückständigen Gebieten errichten.

Ferner sollen:

- eine oder mehrere Produktionsgruppen gemeinsam eine Grundschule unterer Stufe (2-3 Schuljahre) betreiben, Brigaden eine sechsjährige Grundschule; in armen Gebieten soll Schulgeld- und Lehrmittelfreiheit eingeführt werden; Lehrer in Berggebieten sollen vom Bezirk jährlich 20 Yuan Zuschuß erhalten[44].

b) andere Gebiete

In den autonomen Gebieten und in Provinzen mit starkem Minoritätenanteil wurden entsprechende Maßnahmen getroffen[45]. Darüber hinaus wurde in der Provinz Guizhou mit einem Minoritätenanteil von 25% beschlossen, daß 700 rückständige Volkskommunen bis 1985 über ein Nationalitätengrundschulinternat oder eine Nationalitätengrundschule mit angeschlossener Mittelschulkasse unterer Stufe verfügen sollen; 44 Kreise mit einem Minoritätenanteil von mehr als 20% sollen ein Nationalitätenmittelschulinternat erhalten. Außer den normalen Mitteln für das Erziehungswesen sollen 30% der Zuschüsse der Zentralregierung für die Minderheitsgebiete für das Erziehungswesen der nationalen Minderheiten verwendet werden, vor 1985 vor allem für die Wiederherstellung der Nationalitäteninternate und -fachschulen sowie für Bau bzw. Reparatur von Nationalitäteninternaten, Lehrmaterial und Einrichtungsgegenständen[46]. In ärmeren Kreisen versuchen die Schulen auch durch eigenen landwirtschaftlichen Anbau Gelder für den Ausbau des Erziehungswesens zu erwirtschaften[47].

Eine Provinzkonferenz über Hochschulaufnahme beschloß 1981, daß Bewerber aus den nationalen Minderheiten aus den größeren Städten eine Punktestufe weniger, Minoritätenbewerber aus anderen Gebieten zwei Punktestufen weniger für die Aufnahme brauchen. Für Bewerber aus abgelegenen und rückständigen Gebieten soll die Mindestpunkteanzahl noch weiter herabgesetzt und die besten unter ihnen sollen ungeachtet der Punktzahl aufgenommen werden[48]. Von 1981 an sollen mindestens 15% der an die Hochschulen Aufgenommenen Angehörige einer nationalen Minderheit sein. Dieser Prozentsatz soll dann allmählich erhöht werden bis auf mindestens 25%[49].

Auch in der Provinz Qinghai, wo der Bevölkerungsanteil nationaler Minderheiten bei 37% liegt, kommen von 1981 an 30% der staatlichen Mittel für die Minderheiten dem Erziehungswesen der Minoritäten zugute. Die Popularisierung der Grundschulbildung wurde zur wichtigsten Erziehungsaufgabe in den Hirtengebieten erklärt. Innerhalb von zwei bis drei Jahren sollen Hirten-Volkskommunen über mindestens ein Nationalitätengrundschulinternat verfügen, jeder autonome Kreis Nationalitätenmittelschulinternate errichten. In den autonomen Bezirken der Provinz sollen zwölf Fachschulen hauptsächlich für Angehörige nationaler Minderheiten errichtet werden[50].

Um das Lehrerproblem zu lösen, wurde 1981 der größte Teil der Absolventen der Lehrerfachschulen den Grundschulen der sechs autonomen Bezirke zugewiesen. In allen Kreisen nationaler Minderheiten gibt es inzwischen Nationalitätenmittelschulinternate. In den Autonomen Kreisen Menyuan und Hualong der Hui wurden Nationalitätenschulen speziell für Mädchen errichtet, um auch die sehr niedrige Schulbesuchsraten für Mädchen zu erhöhen. Die Getreiderationen für die Schüler der Nationalitäteninternate in den Hirtengebieten wurden erhöht, und Lehrbücher in den Minderheitensprachen werden kostenlos zur Verfügung gestellt[51].

Das Uigurische Autonome Gebiet Xinjiang beschloß 1980, daß 54% aller Hochschulaufgenommenen Angehörige nationaler Minderheiten sein müssen und Minoritätenstudenten Priorität vor Han-Studenten genießen[52]. Und im Autonomen Gebiet Guangxi der Zhuang wurde festgelegt, daß 95% aller Neu-aufgenommenen am Nationalitäteninstitut der Provinz einer ethnischen Minorität angehören müssen, an den übrigen Hoch- und Fachschulen 1/3[53].

Doch die neue Landwirtschaftspolitik, die der bäuerlichen Einzelwirtschaft wieder mehr Spielraum gibt, hat zunächst zu einem Absinken der Schulbesuchsraten geführt (nicht nur in den Minderheitengebieten, sondern im ganzen Land). Die Kinder und Jugendlichen werden jetzt von ihren Eltern als zusätzliche Arbeitskräfte benötigt, um so das familiäre Einkommen zu erhöhen. Ein Bauer der Yi-Nationalität etwa erklärte dem Verfasser: "Wenn ich mein Kind bis zum Abitur zur Schule schicke, kostet mich das 2000.- Yuan; lasse ich es zu Hause Vieh hüten während dieser Zeit, bringt mir das rund 2000.- Yuan. Wozu also das Kind in die Schule schicken und 4000.- Yuan verlieren? Mein Sohn wird sowieso Bauer, Lesen und Schreiben nützt ihm nicht viel."

6. Die Nationalitäteninternatsklassen am Beispiel des Autonomen Bezirks Liangshan der Yi (Provinz Sichuan)

a) Gründe für die Errichtung der Nationalitäteninternatsklassen

In den letzten Jahren hatte die Anzahl der Yi-Schüler am Gesamtschülerbestand von Klasse zu Klasse abgenommen. Im Kreise Zhaojue z.B. stellten die Yi-Schüler im Jahre 1980 in den 207 Schulen des Kreises (mit 660 Klassen) 9970 von 12.100 Schülern; von den 557 Mittelschülern oberer Stufe dagegen nur noch 85. Zum anderen war die Schulbesuchsrate sehr niedrig, vor allem in den abgelegenen Gebieten und den Berggebieten. Im Zuge der Landwirtschaftsreform wurden viele Kinder von ihren Eltern aus der Schule genommen und für landwirtschaftliche Arbeiten eingesetzt. Die Grundschulen kosten zudem Schulgeld: 5 Mao (ca. 60 Pfennig) pro Halbjahr. Dazu kommt noch das Geld für Lehrmaterial, ca. 2.50 Yuan (ca. DM 3,10) pro Halbjahr. Bei einem jährlichen Pro-Kopf-Bargeldeinkommen von 61.-Yuan (1980) auf dem Lande, sind 6.- Yuan pro Jahr natürlich nicht wenig. Im benachbarten Kreis Meigu herrscht bereits Schulgeld- und Lehrmittelfreiheit für alle Schulen. Für Lehrmaterialien gibt der Staat Zuschüsse von 3 Yuan pro Halbjahr für die untere und 4 Yuan für die obere Mittelschule.

Nur wenigen Yi gelang der Zugang zu einer Hochschule. In den Schulen, in denen all die Jahre nur Chinesisch und in Chinesisch unterrichtet wurde, waren sie hoffnungslos im Hintertreffen, allein schon aufgrund der Sprache.

Die Schulbesuchsraten ging nicht nur durch die Landwirtschaftsreform zurück, sondern auch dadurch, daß in den

Volkskommunen und Produktionsbrigaden niveaufällig schwache Schulen aufgelöst oder mit anderen verschmolzen wurden, so daß sich die Schulwege für manche Schüler verlängerten. Man glaubte, es sei der Entwicklung des Gebietes dienlicher, Gelder und Lehrkräfte zu konzentrieren und jährlich ein bestimmtes, zunehmend wachsendes Kontingent von Yi-Kindern schwerpunktmaßig zu fördern, um rasch qualifizierte und dringend benötigte Fachkräfte zu erhalten.

Nach Schuleintritt werden Yi- und Han-Kinder in gemeinsamen Klassen zusammengefaßt (abgesehen von den wiedereingeführten Nationalitäteninternatsklassen). Die Hauptsprache Chinesisch ist dabei für die Han-Schüler Muttersprache, für die Yi dagegen Fremdsprache. Um sie in verschiedenen Klassen unterzubringen, gibt es nicht genügend Lehrer und Unterrichtsräume. Aufgrund der gegenwärtigen Bedingungen sind die Yi-Schüler in den Mittelschulen praktisch ausnahmslos Kinder von Kadern (mit Ausnahme der Internate, in die nur Bauernkinder aufgenommen werden). Viele Kader möchten auch, daß ihre Kinder Chinesisch lernen, nicht Yi, weil sie sich davon bessere Aufstiegsmöglichkeiten für ihre Kinder erhoffen (z.B. wird an allen chinesischen Hochschulen mit Ausnahme der Nationalitäteninstitute in Chinesisch unterrichtet).

b) Die Nationalitäteninternatsklassen

Im Kreis Zhaojue gibt es drei solche Klassen, die der Schwerpunktschule Zhaojue zugeordnet sind: eine Grundschulklass mit 43 Schülern, eine Klasse der Mittelschule unterer Stufe mit 45 Schülern und eine Klasse der Mittelschule oberer Stufe mit ebenfalls 45 Schülern. Aufgenommen werden zur Zeit Schüler ab dem 4. Grundschuljahr. Die Schüler, die durch Prüfung ausgewählt werden, müssen vom Land und Bauernkinder sein. Sie wohnen in der Schule und fahren nur während der Ferien nach Hause. Die Schule in Zhaojue wählt die Schüler aus den neun Yi-Kreisen des Bezirks aus. Ziel ist, eine Gruppe von Yi-Kindern praktisch bis zum Abschluß der Mittelschule oberer Stufe (Abitur) zu führen und ihnen so einen besseren Zugang zu den Hobbzw. Fachschulen zu ermöglichen. Der Staat gibt bei Schuleintritt 45.- Yuan für Bettzeug, Kleidung, Moskitonetze und Decke und pro Monat 15.- Yuan pro Schüler.

Zum Zeitpunkt des Besuchs des Verfassers (August 1981) war der Unterricht noch in Chinesisch. Die Nationalitätenklassen verwendeten die gleichen Lehrbücher wie die normalen Klassen. Lehrbücher für und in Yi-Sprache und

-Schrift gab es zu diesem Zeitpunkt erst für das 1. bis 3. Schuljahr der Grundschule, weitere waren gerade in Vorbereitung. Ziel ist jedoch, möglichst schnell Yi-Lehrbücher für alle Klassen der Nationalitätenklassen herauszubringen.

Ab der Mittelschule unterer Stufe wurde auch in den Nationalitätenklassen Englisch unterrichtet. Englisch soll aber sofort nach Erscheinen neuer Lehrbücher durch Yi ersetzt werden. Yi soll dann Hauptsprache sein, Chinesisch Nebensprache. (Gesagt werden muß, daß die Englischlehrerin weder Englisch lesen noch richtig sprechen konnte, sondern nach eigenen Angaben höchstens mit Wörterbuch etwas lesen; ihr Englisch hatte sie in der Mittelschule in Zhaojue gelernt.) Der Unterricht in den Nationalitätenklassen findet zur Zeit noch in Chinesisch statt, Verständnishilfen und Erklärungen in Yi sind möglich, da sich die Han-Lehrer etwas Yi angeeignet haben. Eine größere Zahl von Yi-Lehrern befindet sich zur Zeit in Ausbildung, auch Yi-Sprachlehrer, deren erste Gruppe Ende 1981 ihr Studium beendet hat und dann in den Nationalitätenklassen eingesetzt wurde. So soll eines der größten Probleme für die Yi-Schüler gelöst werden, das Erlernen der chinesischen Sprache.

Im Kreis Meigu ist Yi im ersten Grundschuljahr inzwischen Schwerpunktsprache, gleichzeitig lernen die Kinder etwas Chinesisch sprechen. Pro Woche werden 8 bis 10 Stunden Yi unterrichtet, 4 Stunden Chinesisch. Doch bereits in der zweiten Klasse gibt es (zur Zeit noch) 4 Stunden Yi. Das gleiche gilt für die dritte Klasse. Ab dem 4. Grundschuljahr wird nur noch Chinesisch unterrichtet, was sich mit der Herausgabe neuer Lehrbücher sofort ändern soll.

Nur wenige Han-Lehrer können Yi (15 von 163 Han-Lehrern im Kreis). In Zukunft, so versicherte das Amt für Erziehungswesen, soll der Unterricht in Yi verstärkt werden. Geeignetes Lehrmaterial und Yi-Lehrer seien dafür allerdings die Voraussetzung.

Im Kreis Meigu gibt es vier Nationalitäteninternatsklassen: eine Mittelschulklassse unterer Stufe mit 49 Schülern und drei Grundschulklassen mit zusammen 111 Schülern. Jede dieser Klassen hat drei Lehrer, meist Han, alle mit über 20jähriger Berufserfahrung. 75% der Grundschrüler genügen den staatlichen Kriterien an die jeweiligen Klassen, 25% nicht. Dies zeigte die letzte Prüfung. Die Hälfte dieser 25% hat die Prüfung nicht bestanden und erhält Nachhilfe.

Das Durchschnittsniveau lag 1980 bei 40 Punkten (60 Punkte gilt als bestanden, 100 sind maximal erreichbar), in Chi-

nesisch bei 44 Punkten, ist also gering. Daher wurde die Anzahl der Schuljahre 1981 (für die Mittelschule unterer Stufe) von drei auf vier Jahre erhöht (ein Jahr mehr als in Han-Gebieten). Alle Mittelschulen unterer Stufe im Kreis sollen ab 1982 vier statt drei Schuljahre umfassen. Das vierte Jahr soll durch Wiederholung und Nachhilfe zur Vertiefung der Kenntnisse beitragen. 1981 betrug der Punktedurchschnitt in der Nationalitätenklasse der Mittelschule unterer Stufe dann 59,67 in Mathematik und 62,8 bei Chinesisch. Im Durchschnitt war er damit höher als bei den Han-Schülern im Kreis.

Nationalitätenklassen bzw. -schulen gibt es auch in den Unterbezirken.

c) Lösungswege für die bestehenden Probleme

Das Problem, daß Kinder im Schulalter nicht oder nur sporadisch die Schule besuchen, glaubt man aufgrund der ökonomischen Probleme nur in einem längeren Zeitraum lösen zu können. Die Errichtung von Nationalitäteninternaten und die Bekämpfung des Analphabetismus gelten gegenwärtig als die beiden Schwerpunkte. Die Diversifizierung des Schulsystems soll ebenfalls beitragen zur Erhöhung der Schulbesuchsräte. Neben den Ganztagschulen gibt es bereits Halbtagschulen sowie Schulen, in denen nur alle zwei Tage Unterricht stattfindet. Auch Abendschulen und "Wanderlehrer" (wobei der Lehrer ins Dorf kommt und in einem Privathaus unterrichtet) haben sich als praktikabel erwiesen. Die Lehrer sind zugleich angewiesen, sich persönlich um die Kinder und ihren Schulbesuch zu kümmern.

Die Lehrer sollen rotationsmäßig zu Fortbildungskursen geschickt werden, um ihr Fachniveau zu erhöhen (1981 insgesamt 400 Lehrer).

Für die Hebung des Bildungsniveaus hält man es zur Zeit für besser, weniger, aber qualitativ gute Schulen zu betreiben. Als Schwerpunkt für den Aufbau des Schulwesens gilt zur Zeit die Volkskommune. Für Brigaden sei es noch zu früh, da hier derzeit nicht nur finanzielle Gründe der Errichtung von Schulen im Weg stünden, sondern auch der Mangel an Lehrern, Räumlichkeiten und Einrichtungen. So weit es die Bedingungen erlaubten, fördere man aber auch die Errichtung von Schulen in den Produktionsbrigaden.

Die Fachschulen des Autonomen Bezirks leiden ebenfalls unter Geldmangel, fehlendem Lehrmaterial und geringem Niveau der Lehrkräfte. Zentrale, Provinz und Bezirk wollen

hier finanziell stärkere Unterstützung leisten. Um mehr Bewerber aus der Yi-Nationalität den Zugang zu einer Hoch- bzw. Fachschule zu ermöglichen, wurde die erforderliche Mindestpunktzahl für Yi-Bewerber gegenüber Han-Bewerbern um 40 Punkte gesenkt.

Künftig soll es bei allen Aufnahmeprüfungen sowie bei Prüfungen für Beförderung oder Arbeitseinstellung im Bezirk möglich sein, Sprache und Schrift der eigenen Nationalität zu verwenden.

d) Facharbeiterausbildung

Von einer Facharbeiterausbildung kann im Autonomen Bezirk Liangshan noch keine Rede sein. Es gibt nur in ganz geringem Umfang Industrie, fast ausschließlich Kleinindustrie. Im Kreis Yuexi etwa mit ca. 180.000 Einwohnern gibt es gerade 100 Arbeiter (vor 1958 keinen einzigen). Soweit Techniker und Facharbeiter überhaupt benötigt werden, werden sie fast ausschließlich aus anderen Landesteilen geholt. Einstellungen erfolgen per Prüfung (zur Zeit noch in chinesischer Sprache abgefaßt), wobei die Yi-Prüflinge einen Bonus von 60 Punkten erhalten. Dennoch sind sie aufgrund der Sprache benachteiligt. Überdies werden Han wegen ihres höheren Bildungsniveaus lieber eingestellt als Yi. Kompliziertere Arbeiten in den Betrieben werden vorwiegend von Han-, einfachere von Yi-Arbeitern ausgeführt.

In den Fabriken, die der Verfasser besucht hat, waren alle Arbeitskräfte lediglich 1-2 Monate angelernt, Facharbeiter gab es nicht. Allerdings werden die Arbeiter, soweit notwendig, gegenwärtig zu zwei- bis sechsmonatigen Fortbildungskursen in die Bezirkshauptstadt geschickt. Zur Ausbildung, so heißt es, sei man noch nicht in der Lage, weil es eben kaum Ausbilder in Form von Facharbeitern oder Technikern gebe. Zur Ausbildung müßten Lehrlinge dann nach außerhalb geschickt werden, für eine gute Ausbildung mindestens in die 600 km entfernte Provinzhauptstadt Chengdu. Die Kosten hätte dann der jeweilige Kreis zu tragen, wozu die Kreise finanziell aber nicht in der Lage seien. Mangels Industrie seien Facharbeiter derzeit ohnehin kaum einsetzbar. In geringem Umfang soll in einigen größeren Betrieben jetzt allerdings mit einer Lehrlingsausbildung begonnen werden.

e) Bekämpfung des Analphabetismus

1979 wurden in allen 18 Kreisen, 510 Volkskommunen, 2309 Produktionsbrigaden und 9016 Produktionsgruppen des Auto-

nomen Bezirks Liangshan sogenannte Arbeiter-Bauern-Bildungskomitees geschaffen, um die neu reformierte Yi-Schrift unter der Bevölkerung zu popularisieren und die Analphabetenquote zu senken (Analphabeten aus anderen Nationalitäten lernen natürlich die Schrift ihrer Nationalität, nicht die der Yi). Jeder Kreis verfügt heute über ein eigenes Amt für die Beseitigung des Analphabetismus. In den Kreisen der Yi waren im August 1981 47, in den Unterbezirken 82 und in den Volkskommunen 334 hauptamtliche Lehrer tätig. Zudem gab es zum gleichen Zeitpunkt 9026 ehrenamtliche Lehrkräfte. Die hauptamtlichen Lehrer sind normalerweise Absolventen von Fach- oder Lehrerfachschulen, die ehrenamtlichen Absolventen von Hochschulen oder Mittelschulen. Von 1979 an wurden die ehrenamtlichen Lehrkräfte in Fortbildungskursen auf diese Arbeit vorbereitet (bisher in 200 Kursen, die jeweils 14-20 Tage dauerten). Ungefähr 10.000 Personen haben sich hier zu ehrenamtlichen Lehrern ausbilden lassen. Der Kreis verteilt die Lehrkräfte jeweils auf die unteren Ebenen.

Das Erkennen von 500 Zeichen (der 819 Yi-Zeichen) gilt bei den Yi als Kriterium für Nichtanalphabeten. Der Schwerpunkt der Bekämpfung des Analphabetismus liegt auf Personen zwischen 12 und 40 Jahren. Von den 56.997 Bauern dieser Altersgruppe im Kreis Zhaojue konnten laut offiziellen Angaben Ende 1980 bereits 21.845 Personen zumindest teilweise lesen und schreiben (38,7%). Die Hälfte davon gelten aber als Halbanalphabeten (d.h. sie beherrschen weniger als 500 Zeichen).

In den Produktionsgruppen auf dem Land wurden Abendschulen errichtet, in denen Erwachsene Lesen und Schreiben lernen können. 24.082 Personen hatten offiziellen Angaben zufolge bis August 1981 in diesem Kreis solche Kurse besucht. Die Kreisregierung hat 30.000 Lehrbücher für die Kurse bereitgestellt. Dabei handelt es sich um einen Sammelband mit Geschichten, Märchen, Gedichten und Sagen der Yi [54].

In der Volkskommune Chengxi, ein Modellfall im Kreis Zhaojue, wird im Durchschnitt an 6 von 10 Abenden gelernt. Wenn wenig Arbeit anliegt, mehr, wenn viel Arbeit anliegt, weniger oder gar nicht. In letzten Fall wird dann manchmal auf dem Feld eine Stunde gelernt. Frauen, so hieß es, lernten im allgemeinen schneller als Männer. Alle Mitteilungen und Beschlüsse der Volkskommune würden inzwischen in Yi-Schrift bekanntgemacht.

Anmerkungen

- 1 Minzu Tuanjie (Einheit der Nationalitäten, fortan MZTJ) 2/1981, S.2/3.
- 2 Vgl. Renmin Jiaoyu (Volkserziehung) 4/1981, S.5ff.
- 3 Guizhou Minzu Yanjiu (Nationalitätenforschung der Provinz Guizhou) 1/1981, S.3.
- 4 Siehe u.a. MZTJ 10/1958, S.1; MZTJ 11/1958, S.8/9; Minzu Yanjiu (Nationalitätenforschung, fortan MZYJ) 2/1959, S.2.
- 5 MZTJ 4/1980, S.23.
- 6 Renmin Ribao (Volkszeitung, fortan RMRB) 5.9.80.
- 7 RMRB 6.9.80.
- 8 Ibid.
- 9 RMRB 12.9.80.
- 10 RMRB 16.9.80.
- 11 Guangming Ribao (Guangming-Tageszeitung, fortan GMRB) 8.9.80
- 12 RMRB 11.9.80 und 5.9.80.
- 13 MZTJ 2/1981, S.4.
- 14 Ibid., S.5.
- 15 GMRB 20.3.81.
- 16 GMRB 17.3.81.
- 17 Nei Menggu Shehui Kexue (Sozialwissenschaften der Inneren Mongolei) 4/1981, S.133f.
- 18 Guizhou Ribao (Tageszeitung von Guizhou, fortan GZRB) 17.4.81.
- 19 Guizhou Minzu Yanjiu 1/1981, S.1.
- 20 Vgl. z.B. Sichuan Ribao (Tageszeitung von Sichuan, fortan SCRB) 27.4.81.
- 21 Minzu Gongzuo (Nationalitätenarbeit) 2/1981, S.32.
- 22 GZRB 2.3.81.
- 23 GMRB 20.3.81.
- 24 Ibid.
- 25 Yunnan Ribao (Tageszeitung von Yunnan, fortan YNRB) 20.4.81.
- 26 Hongqi (Rote Fahne) 12/1981, S.36; ebenso GZRB 1.3.81.
- 27 GMRB 17.3.81.
- 28 Ibid.
- 29 GMRB 20.3.1981.
- 30 YNRB 20.4.81.
- 31 MZTJ 12/1980, S.9.
- 32 GMRB 17.3.81.
- 33 Nei Menggu Shehui Kexue 4/1981, S.134.
- 34 MZTJ 12/1980, S.9.
- 35 YNRB 23.12.80.

- 36 GMRB 4.8.81.
- 37 GMRB 26.12.81.
- 38 YNRB 24.12.80.
- 39 RMRB 23.12.80.
- 40 YNRB 16.6.81.
- 41 RMRB 31.1.81.
- 42 MZTJ 6/1981, S.39f.
- 43 GMRB 17.3.81.
- 44 Minzu Gongzuo 2/1981, S.22.
- 45 Siehe Nei Menggu Shehui Kexue 4/1981, S.135ff.; GMRB 15.1.81 (Guangxi); RMRB 6.3.81 (Liaoning); Renmin Jiaoyu 4/1981, S.5ff.; SCRB 4.4.81 (Sichuan); GMRB 8.12.81 (Aut. Bezirk Ili); Nei Menggu Jiaoyu 1/1980, S.2ff. (Erziehungswesen der Inneren Mongolei); RMRB 1.2.82 (Ningxia).
- 46 GZRB 27.6.81.
- 47 Renmin Jiaoyu 4/1981, S.7.
- 48 GZRB 18.4.81.
- 49 RMRB 27.10.80.
- 50 GMRB 27.2.81.
- 51 GMRB 9.5.81; RMRB 24.7.81; GMRB 12.7.81; RMRB 1.1.82.
- 52 Zhongguo Qingnian Bao (Chinesische Jugendzeitung) 30.8.80.
- 53 RMRB 3.10.78.
- 54 Titel: Nuosu Lubyx Kepnrep Sinip Bbudde (Redewendungen und Geschichten der Yi), Xide 1980.

DOKUMENTATION

"Political and Economic Aims of ASEAN"

An address by ACM Siddhi Savetsila,
Foreign Minister of Thailand,
at the Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik,
Bonn, FRG, 8 October 1982.

Mr. President (Dr. Günther Diehl),
Excellencies,
Ladies and Gentlemen:

I should like to express my gratitude to the Society for arranging this evening's activities. I am honoured to have this opportunity to address the subject that you have chosen for me, namely the "Political and Economic Aims of ASEAN".

The Association of Southeast Asian Nations, or ASEAN, is this year celebrating its fifteenth anniversary. It is also the year in which Thailand holds the chairmanship of the ASEAN Standing Committee. In other words, I am entrusted by my colleagues with the duty of being ASEAN's Spokesman. In the relatively short span of time since its inception, ASEAN has come to be widely recognised as a force for stability and progress in Southeast Asia. It has become a model of harmonious cooperation among developing countries. In the face of formidable challenges, both political and economic, ASEAN has consolidated its unity and demonstrated its determination to forge for itself a community of nations, which seeks to promote the development of each member state as well as progress of the regional organization as a whole.

Historically, Southeast Asia has experienced extensive external political and military interference and domination. In many cases, some of the Southeast Asian peoples had brought this state of affairs on themselves. They quarrelled and fought with each other and brought in powerful outsiders to help. The present Kampuchean problem is an example of such local conflict which has drawn outside powers into the region. It stands in the way of ASEAN's political goal of establishing Southeast Asia as a Zone of Peace, Freedom and Neutrality.

Vietnam's invasion of Kampuchea in December 1978 violates the sacred principles of national sovereignty and territorial integrity enshrined in the United Nations Charter. This act of aggression against an independent state must be condemned. Vietnam's puppet regime in Phnom Penh is not acceptable. It is a colonial set-up with no rights of its own. Vietnam's massive military presence in Kampuchea has upset the balance of power in Southeast Asia and poses a threat to Thailand, which finds itself the frontline state for the rest of ASEAN.

Moreover, it has drawn external powers into the region. Vietnam's military adventure in Kampuchea is completely dependent on Soviet support. The Soviet Union gives Vietnam millions of dollars each day to keep that country's war economy going. It replenishes regularly Vietnam's arsenal with new weapons, assault rifles, tanks and artillery. The Soviets have of course made demands in return for their assistance. For the first time, they have established themselves on mainland Southeast Asia. They have been given facilities at Cam Ranh Bay and Danang, from where their planes and ships pose a threat to the sea-lanes of the South China Sea, which are vital to the security of Japan, East Asia and the western Pacific. China cannot accept this situation and has given Vietnam a lesson. All this has made Southeast Asia once again an arena for external powers rivalry.

Thailand and ASEAN want to live in peace. We want to develop our countries. We want Southeast Asia to be a Zone of Peace, Freedom and Neutrality, where nations can live together regardless of difference in ideologies and systems of government. That is why ASEAN has been working so hard for the past four years to solve the Kampuchean problem by peaceful political means. For three consecutive years, the overwhelming majority of the international community has expressed its support for the ASEAN position on Kampuchea at the United Nations General Assembly. The ASEAN position on Kampuchea is very clear, namely the total withdrawal of Vietnamese troops from Kampuchea and self-determination for the Kampuchean people.

Vietnam's interests have been fully taken care of when the Declaration and Resolution of the International Conference on Kampuchea of 1981 called for the restoration of Kampuchea as an independent and neutral nation posing no threat to others. Prince Narodom Sihanouk's recently formed Coalition Government provides Vietnam with the opportunity of

finding an alternative way out of the Kampuchean quagmire. Prince Narodom Sihanouk's Address to the United Nations General Assembly two weeks ago confirmed the fact that he represents the will of the Kampuchean people. That his Coalition Government is the legal Government of Kampuchea is confirmed by the fact that the credentials of the Delegation of Democratic Kampuchea to the 37th Session of the United Nations General Assembly was not challenged in the Credentials Committee of the General Assembly this week.

Vietnam has failed to make the world accept the fait accompli in Kampuchea. Vietnam had won two hard-fought wars but she is losing the peace. The overwhelming majority of the international community has not been won over by Vietnamese propaganda as it was in the early 1950's and mid 1970's. ASEAN has convinced the world of the righteousness of our position on Vietnam. We wish to convince Vietnam that Vietnam's military adventure in Kampuchea is detrimental to Vietnam's own interests. Vietnam's quest for security and development would be better served by Vietnam's cooperation in solving the Kampuchean problem in a peaceful political way in accordance with the Declaration and Resolution of the International Conference on Kampuchea.

In order to convince Vietnam, the Member states of the European Community has an important role to play. ASEAN and the European Community's mutual good understanding can be seen in the Joint Communiqués of the Second and Third ASEAN-EC Ministerial Meeting in Kuala Lumpur in 1980 and in London in 1981. There both sides agreed that there was a common denominator at work linking the situation in Kampuchea to that in Afghanistan. ASEAN-EC political cooperation protects our joint interests in world security which is vital to both ASEAN and the European Community.

The Kampuchean problem has certainly consolidated ASEAN's political cooperation. Yet ASEAN never forgets that it came into being in order to accelerate the region's economic growth, social progress and cultural development.

During the past fifteen years, ASEAN has steadily pressed forward in all fields of cooperation in order to make the region more self-reliant and its peoples more prosperous. Especially since the Bali Summit in 1976 and the Kuala Lumpur Summit in 1977, ASEAN economic cooperation has gathered momentum. The first large-scale ASEAN Industrial Project, the Urea Project in northern Sumatra, Indonesia, will come on stream by late next year. Not long after that,

the ammonia and urea Project in Sarawak, Malaysia, will start operation. The ASEAN Rock Salt-Soda Ash Project in Thailand and the ASEAN Copper Fabrication Project in the Philippines are at the final stages of consideration. It is hoped that three industrial projects will make ASEAN more independent economically. When ASEAN becomes more self-sufficient in fertilizer, ASEAN will be fulfilling one of its major economic aims, namely the raising of the standard of living of its peoples, most of whom are farmers.

ASEAN is also pursuing two other industrial cooperation schemes, both of which were initiated by the private sector. The first scheme is the ASEAN Industrial Complementation scheme. Under this scheme, member countries undertake complementary trade exchange of specified processed or manufactured products within an agreed package. For products under the first complementation package, which consists of automobile parts, there is an intra-ASEAN tariff preference of 50%. This scheme became operational on 1 June this year.

The other scheme is the ASEAN Industrial Joint Ventures. Products under this scheme will receive the same privileges as those granted under the ASEAN Industrial Complementation scheme. The mobilization of the private sector for economic cooperation through ASEAN Industrial Complementation and ASEAN Industrial Joint Ventures will optimize ASEAN industrial potentials for the benefit of ASEAN economic development.

With regard to cooperation in trade, the volume of intra-ASEAN trade is still very small, and the need to improve the existing approaches to ASEAN trade expansion is fully recognized. These will include, among others, extension of the across-the-board approach to trade items of increasingly higher trade values and exploration of the scope for deeper tariff cuts.

Another area of great interest to ASEAN is ASEAN cooperation and approaches to international commodity issues. Over the last few years, developing nations of the world have experienced a sharp rise in the costs of imports and a decline in export prices, particularly of primary products. One of the paradoxes in the present situation is that the remedial measures that have been seen to be necessary in order to bring the developed industrialized countries out of the present global economic recession have had the effect of deepening the crisis itself and aggravating the problems of the developing world. For instance, in Germany, there have

been complaints of high interest rates. But their effect has been even worse for the developing countries, which can ill afford the high cost of borrowing at a time when prices in the commodity markets have reached rock bottom. This is the reason why ASEAN has adopted their joint approaches to international economic issues with a view to contributing to the establishment of the New International Economic Order.

In this connection, ASEAN looks forward to the forthcoming GATT Ministerial Meeting, where ASEAN and the European Community can cooperate with each other in opposing protectionism and in reviving free trade.

As in their political cooperation, ASEAN-EC economic cooperation is making good progress. We are both regional groupings and both our peoples are pragmatic. Our relationship has grown gradually from the first tentative step we took together ten years ago. Today, ASEAN is the only group of developing countries outside the African, Caribbean and Pacific countries of the Lomé Convention, with which the European Community pursues a dialogue at the ministerial level.

The ASEAN-EC cooperation Agreement signed in Kuala Lumpur in March 1980, is a sound basis for the further development of ASEAN-EC relations. It provides for an annual meeting of a Joint Cooperation Committee which reviews the progress of our relationship in all its aspects. The next meeting of the Joint Cooperation Committee will be held in Thailand at the beginning of next month. Prior to that, there is a meeting to promote ASEAN trade to the EC; and after that there is a meeting to promote EC trade to ASEAN in the light machinery sector. So, you can see that there is a two-way traffic in ASEAN-EC economic Cooperation. The relationship is truly one to our mutual benefits.

Even in a period of global economic recession, the ASEAN economies are still the fastest growing in the world. It is a region of great economic potentials with ample opportunities for profitable European investments. ASEAN and the European Community should therefore intensify their cooperation for their mutual benefits. In this connection, the Federal Republic of Germany has played the leading role in building up ASEAN-EC relations. Thailand will host the Fourth ASEAN-EC Ministerial Meeting in the early part of 1983. At that meeting, all the matters adverted to in my talk tonight will be discussed in depth. The prospects for ASEAN-EC relations are brighter than ever.

AKTUELLE CHRONIK

(Sept. - Nov. 1982)

von

Herbert Kaminski

GESAMTREGION

Am 13.9. erklärte der Präsident der Asiatischen Entwicklungsbank, Masao Fujioka, die Bank wolle mit einer neuen Strategie "Ermüdungserscheinungen in Sachen Entwicklungshilfe" entgegenwirken. Die Kapitaleinlagen der 45 Mitgliedsländer von derzeit 8,3 Mrd. sollen um 10 Mrd. US\$ erhöht werden. Die in den Entwicklungsländern der Region benötigten Fremdmittel werden nach Schätzungen von 27 Mrd. in 1980 auf 63 Mrd. US\$ in 1990 steigen.

Der indische Außenminister Narasimha Rao gab am 5.10. bekannt, daß die 7. Gipfelkonferenz der Blockfreien-Bewegung vom 7.-11.3.83 in Neu-Delhi stattfinden wird. Diese Konferenz hatte ursprünglich am 6.9.82 in Bagdad beginnen sollen. Dagegen hatten jedoch der Iran und einige andere Staaten protestiert.

Vom 19.11.-4.12. fanden in Neu-Delhi die IX. Asienspiele (ASIAD) statt, an denen 5000 Athleten aus 32 Staaten teilnahmen. Taiwan und Israel waren ausgeschlossen. Die Gesamtkosten der Spiele sollen 2,5 Mrd. DM betragen haben. Mit 61 Goldmedaillen war die VR China erstmals erfolgreichste Nation; es folgten: Japan (57 Erfolge), Südkorea (28), Nordkorea (17), Indien (13). Indien beabsichtigt, sich um die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 1992 zu bewerben.

SÜDASIEN

BANGLADESH. Im Okt. starben über 200 Menschen an Cholera.

Am 28.11. reiste Staatschef H.M. Ershad in die VR China.

INDIEN. Am 2.9. ernannte Ministerpräsidentin Indira Gandhi den bisherigen Eisenbahnminister Prakash Chandra Sethi zum Innenminister und ihren Sohn Rajiv Gandhi zum Sekretär der Kongresspartei.

Durch Überschwemmungen starben von Juli bis Sept. etwa 700 Menschen, überwiegend in Uttar Pradesh.

Am 8.9. starb im Alter von 76 Jahren der Ministerpräsident des indischen Teils Kaschmirs, Sheikh Mohammed Abdullah (einer der letzten großen indischen Freiheitskämpfer). Nachfolger wurde sein Sohn Faruk Abdullah.

Vom 20.-26.9. besuchte Indira Gandhi die Sowjetunion, begleitet u.a. von Außenminister Rao und Sohn Rajiv. Die Gespräche mit Staats- und Parteichef Breschnew sollten laut Tass "in einer Atmosphäre der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses" verlaufen sein. Ein Ausbau der Wirtschaftskooperation im Stahl-, Kohle-, Textil- und Kernkraft-Bereich wurde beschlossen. I.Gandhi erklärte, sie habe sich bei der sowjetischen Führung für einen Rückzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan eingesetzt und klargemacht, daß die Annäherung Indiens an die USA nicht auf Kosten der Sowjetunion gehe.

Der französische Verteidigungsminister Hernu führte ab 12.10. mit der indischen Regierung und Militärführung offizielle Gespräche über Lieferung des technologisch hochentwickelten Kampfflugzeugs Mirage 2000 und französischer U-Boot-Abwehrhubschrauber. Indien reagiert damit auf die Lieferung von 40 amerikanischen F-16-Jägern an Pakistan.

Über 2000 Journalisten demonstrierten am 21.10. in Neu-Delhi gegen das neue restriktive Pressegesetz im Bundesstaat Bihar.

Am 28./29.10. fanden Gespräche zwischen der Religionsgemeinschaft der Sikhs und der Zentralregierung statt über die Forderung der Sikhs nach mehr Autonomie in Punjab.

Der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages kürzte am 26.11. die Entwicklungshilfe für Indien um 10 Mio.DM. Dies soll ein Signal an Indien sein, die Aufrüstung nicht zu weit zu treiben und dadurch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu beschränken.

Am 30.11. wurde der indisch-französische Vertrag über die Lieferung von französischen Kernbrennstoffen für das Atomkraftwerk Tarapur bei Bombay unterzeichnet. Die Franzosen verzichteten auf zwei wichtige Vertragsklauseln über internationale Kontrollbestimmungen; sie erwarten als Gegenle-

stung umfangreiche Waffenkaufe der India in Frankreich. Indien, das den Atomwaffensperrvertrag nicht unterzeichnet hat, kann laut Vertrag ab 1993 alles bis dahin gelieferte und wiederaufbereitete Nuklearmaterial aus Frankreich frei verwenden. Die EG in Brüssel verurteilte den Vertrag und warf Frankreich vor, gegen EG-Recht verstossen zu haben.

NEPAL. Durch eine Verfassungsänderung im Sept. ist Religionswechsel verboten.

Verursacht durch schlechte Ernten und illegalen Reisexport nach Indien droht eine Hungersnot.

PAKISTAN. Am 7./8.9. führte der Staatssekretär des Außenministeriums Niaz Niak mit dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister Firjubin Gespräche in Moskau über den Afghanistan-Konflikt.

Vom 15.-17.9. wurden in Lahore und Karatschi nach einer Serie von Attentaten, Brandstiftungen und Plünderungen über 1000 Personen verhaftet. Unter den Festgenommenen sollen sich zahlreiche Anhänger des hingerichteten früheren Ministerpräsidenten Bhutto befinden.

Am 8.10. erklärte der Vorsitzende der "Bewegung für die Wiederherstellung der Demokratie, Arshad Chaudry, daß trotz - bis Juli 1977 rückwirkender - Einführung der Todesstrafe für die Störung öffentlicher Ordnung (was eine erhebliche Verschärfung des Kriegsrechts bedeutet) die Opposition gegen das Regime Zia-ul Haqs fortgesetzt werde.

Am 20.10. wählte die 37. UN-Vollversammlung Pakistan als nichtständiges Mitglied in den Weltsicherheitsrat, das damit ab 1.1.83 für zwei Jahre diesem Gremium angehören wird. Japan scheidet gleichzeitig aus.

Am 22.10. erklärte Staatschef Zia-ul Haq, er habe einen von Moskau angebotenen Beistandspakt abgelehnt.

In Gesprächen zwischen Zia-ul Haq und der indischen Ministerpräsidentin Gandhi am 1.11. in Neu-Delhi wurde die Bildung einer gemeinsamen Kommission und die Fortsetzung der Vertragsverhandlungen zur Verbesserung der bilateralen Beziehungen vereinbart. Der pakistaniische Vertragsentwurf ist ein Nicht-Angriffspakt; Indien schlägt einen Friedens-, Freundschafts- und Kooperationsvertrag vor.

Ende Nov. gab Zia-ul Haq bekannt, daß Pakistan eine Urananreicherungsanlage besitze und damit ein "atomares Schwellenland" ist.

SRI LANCA. Am 20.10. wurde in der ersten direkten Präsidentschaftswahl seit der Unabhängigkeit 1948 der bisherige Staatspräsident und Vertreter der Vereinigten Nationalpartei, der 76jährige Junius Richard Jayawardene, mit 52,9% der abgegebenen 6,6 Mio. Stimmen (bei ca. 8 Mio. Wahlberechtigten) für eine zweite Amtszeit von sechs Jahren gewählt. Der schärfste Rivale, der 66 Jahre alte Hector Kobbekaduwa (Vertreter der sozialistischen Freiheitspartei) erhielt 39% der Stimmen. Der ehemaligen Premierministerin Sirimavo Bandaranaike war wegen "Amtsmißbrauchs" während ihrer Notstandsregierung 1971-77 das aktive und passive Wahlrecht aberkannt worden.

S Ü D O S T A S I E N

INDONESIEN. Vom 6.-22.10. reiste Präsident Suharto nach Spanien, Südkorea, Japan und in die USA.

Am 28.10. Besuch des vietnamesischen Außenministers Nguyen Co Tach.

Anfang Okt. eröffnete Daimler-Benz in der Nähe von Jakarta die einzige nichtjapanische Produktionsstätte für leichte und mittelschwere Lastwagen und Omnibusse sowie eine Montageanlage für Personenwagen. Das Werk, in dem etwa 1300 Menschen beschäftigt sein werden, hat eine Jahreskapazität von 3000-4000 Fahrzeugen. Obwohl der indonesische Kraftfahrzeugmarkt eindeutig von den Japanern mit einem Gesamtanteil von fast 95% beherrscht wird, hält Mercedes bei mittelschweren Lastwagen einen Anteil von rund 10% und ist bei Omnibussen sogar Marktführer.

Am 11.10. gab Verteidigungsminister General Jusuf bekannt, daß im nächsten Jahr die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden soll. Indonesien unterhält z.Z. eine Berufsarmee von etwa 350.000 Mann.

Am 3.11. Besuch des pakistanischen Staatspräsidenten Zia ul-Haq.

Suharto hielt sich vom 11.-15.10. in den USA auf. In Gesprächen mit Präsident Reagan wurden u.a. die strategische Lage im Pazifik und Wirtschaftsfragen der ASEAN erörtert. Die Frage der Menschenrechte in dem seit 1975 von indonesischen Truppen besetzten, ehemals portugiesischen Osttimor wurde nur am Rande erwähnt. Indonesien erhält derzeit jährlich 100 Mio. \$ amerikanische Wirtschaftshilfe und 40 Mio. US\$ Militärhilfe.

Am 23.11. Besuch des rumänischen Staats- und Parteichefs Nicolae Ceausescu.

Am 12.12. ernannte Reagan den bisherigen Leiter der Ostasien-Abteilung im amerikanischen Außenministerium, John Holdridge, zum neuen Botschafter in Indonesien, nachdem die Berufungen von Morton Abramowitz und Kent Crane gescheitert waren.

KAMBODSCHA. Am 26.10. bestätigte die UN-Vollversammlung die Exilkoalition "Demokratisches Kampuchea" unter Norodom Sihanouk als alleinige Vertretung Kambodschas bei den Vereinten Nationen. Mit 90 (13 mehr als im Vorjahr) gegen 29 Stimmen bei 26 Enthaltungen wurde der von Vietnam beantragte Ausschluß der Exilkoalition abgelehnt. Erstmals hatte Hanoi auf den Versuch verzichtet, den Vertretungsanspruch des von Vietnam gestützten Heng Samrin-Regimes, das die UN-Entscheidung als "illegal und ungerecht verurteilte, durchzusetzen.

LAOS. Am 23.9. unterzeichneten in Ost-Berlin zum Abschluß des offiziellen Besuchs einer laotischen Partei- und Staatsdelegation in der DDR Partei- und Regierungschef Kaysone Phomvihane und SED-Generalsekretär Honecker einen zunächst für 25 Jahre geltenden Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit.

MALAYSIA. Im Okt. wurden die ehemaligen stellvertretenden Minister Abdullah Majid und Abdullah Ahmad sowie der ehemalige Chefredakteur der "New Straits Times", Abdul Samad Ismail, die mehr als vier Jahre als angebliche "Pro-Kommunisten" in Lagern verbrachten, rehabilitiert.

Die Kraftwerk Union (KWF) erhielt Ende Okt. gegen harte Konkurrenz aus Japan und Frankreich einen 133 Mio. DM-Auftrag zum Bau eines schlüsselfertigen Gasturbinenkraftwerks einschließlich einer Brennstoffaufbereitungsanlage.

PHILIPPINEN. Im Sept. verschärfte die Polizei die Überwachung der Gewerkschaften. Zahlreiche Verhaftungen wegen angeblicher Putsch-Vorbereitungen wurden vorgenommen.

Präsident Ferdinand Marcos besuchte Mitte Sept. die USA. In den Gesprächen mit Präsident Reagan wurden u.a. die Rolle der Philippinen für die amerikanische Sicherheitspolitik in Asien, die Verlängerung der Abkommen über die amerikanischen Stützpunkte - Subic Bay, Heimathafen der 7. Flotte, und Luftstützpunkt Clark Field - sowie Wirt-

schaftsfragen behandelt. Menschenrechtsfragen sollen nicht zur Sprache gekommen sein. Das Stützpunktabkommen muß alle fünf Jahre, das nächstemal 1984, erneuert werden. Die USA zahlen dafür jährlich 50 Mio. Waffen-, 20 Mio. Entwicklungs- und 13 Mio. US\$ Nahrungsmittelhilfe. Marcos hält diese Summen für zu gering.

Im Sept./Okt. wurden 21 von Taifunen heimgesuchte Provinzen zu Notstandsgebieten erklärt. Mehr als 250.000 Menschen waren obdachlos und über 100 getötet worden.

Anfang Oktober wurde mit Pater Zacarias Agatep, der sich vor mehr als zwei Jahren den Partisanen der kommunistischen "Neuen Volksarmee" angeschlossen hatte, der erste katholische "Rebellen-Priester" von Regierungssoldaten erschossen. Nach offiziellen Angaben sind allein auf der Insel Samar 75 Kleriker der Volksarmee beigegetreten oder unterstützen sie. So auch Pater Conrado Balweg in der Kalina-Apayao-Provinz, der im britischen Fernsehen von der Pflicht eines Priesters sprach, notfalls mit der Waffe Gläubige zu verteidigen, "die Tag für Tag willkürlich umgebracht werden". Daraufhin setzte die Regierung 15.000 US\$ auf den Kopf von Pater Balweg aus. Kardinal Jaime Sin, Oberhirte der katholischen Kirche auf den Philippinen, sagte: "Wenn niemand sich um die Nöte der Menschen kümmert, gibt es eine Revolution."

Im Okt. gaben die in der "Philippinischen Koalition für Menschenrechte" zusammengeschlossenen Juristen bekannt, daß 268 Menschen zwischen 1975 und 1981 nach Festnahme durch Militärs spurlos verschwanden, unter Berücksichtigung der schlecht dokumentierten Fälle seien es wahrscheinlich mehr als 800; dazu kämen neuerdings "Massaker und Massentötungen".

SINGAPUR. Besuch des amerikanischen Verteidigungsministers am 1./2.11. Weinberger erklärte vor Journalisten, die USA fühlten sich nach wie vor an den Manila-Vertrag gebunden, der eine amerikanische Beistandsverpflichtung für den Fall einer kommunistischen Aggression vorsieht.

Im Nov. wurde der erste Block des von der Kraftwerk Union, Mülheim, gebauten Kraftwerks "Pasir Panjang" übergeben. Die im Rahmen dieses 77 Mio.DM-Auftrages gelieferten Gasturbinen (140 Megawatt) gehören zu den größten der Welt.

THAILAND. Im Okt. wurde der 57jährige General Arthit Kamlang-Ek auf den außerordentlich einflußreichen Posten

des Heereschefs befördert - die wahrscheinlich steilste Karriere in der modernen Militärgeschichte Thailands.

Am 20.10. wurde bekannt, daß die Fluggesellschaft Thai Airways International vom Kauf zweier Flugzeuge des Typs Airbus A300 B4-60 zurückgetreten ist und statt dessen zwei Maschinen vom Typ Boeing 767 im Werte von 120 Mio.US\$ bestellte. Der Kauf bedarf noch der Zustimmung des thailändischen Kabinetts.

Der amerikanische Verteidigungsminister Weinberger sicherte bei seinem Besuch am 2./3.11. dem Ministerpräsidenten Prem Tinsulanonda beschleunigte und vermehrte Militärlieferungen zu. Weinberger erklärte, die "Erholung vom Vietnam-Syndrom mache sehr gute Fortschritte" und der Kongreß sei "durchaus bereit", den militärischen Verpflichtungen Washingtons in der Region nachzukommen.

Anfang Nov. wurde bekannt, daß der Aufbau einer Industriezone am Golf von Siam südlich von Bangkok mit einem Kostenaufwand von rund 4,5 Mrd. US\$ geplant ist. Zu dem Projekt gehören ein Petrochemiekomplex, eine Kunstdüngertfabrik und Anlagen zur Herstellung von Soda-Asche.

VIETNAM. Hanoi erklärte sich gemeinsam mit Vientiane und Phnom Penh in einem Schreiben an die ASEAN-Staaten vom 27.9. bereit, die Kambodscha-Frage auf einer "Südostasien-Konferenz" Anfang nächsten Jahres flexibel zu diskutieren, an der neben den Ländern Indochinas die ASEAN-Staaten sowie die fünf permanenten Mitglieder des UN-Sicherheitsrates teilnehmen sollten. Dem Plan einer internationalen Beobachtertruppe an der thailändisch-kambodschanischen Grenze wird zugestimmt.

Anfang Okt. schlossen französische Firmen mit Vietnam Warenaustauschabkommen im Werte von rund 200 Mio.US\$: Düngemittel, landwirtschaftliche Maschinen, Technologie gegen Reis, Kohle, Zucker, Tee, Kaffee, Tapioka und Sojabohnen. Frankreich hält sich nicht an den von den USA im Anschluß an den vietnamesischen Einmarsch in Kambodscha 1979 verhängten westlichen Lieferboykott.

Nach westlichen Beobachtungen hat Vietnam zwar im Rahmen seiner groß angekündigten Truppenreduzierung etwa 13.000 Mann aus Kambodscha abgezogen, aber im Herbst d.J. gleichzeitig 26.000 Mann zugeführt, so daß jetzt 170.000 bis 180.000 vietnamesische Soldaten in Kambodscha stationiert sind; auch die Bewaffnung soll sich mit sowjetischer Hilfe verbessert haben.

Am 25.10. schlossen Vietnam und Kuba einen Freundschafts- und Zusammenarbeitsvertrag für 25 Jahre.

Am 1.11. wurde der im Aug. 81 zur Bekämpfung des Devienschwarzmarktes geschaffene "Vietnam-Dollar" wieder abgeschafft. Westliche Ausländer müssen alle Ausgaben in Devisen bezahlen. Offiziell ist der US\$ 9,6 Dong wert, auf dem Schwarzmarkt jedoch 95 Dong.

Anfang Nov. reiste der Staatsratsvorsitzende Truong Chinh nach Moskau. Im Kommuniqué ist von der "unverbrüchlichen vietnamesisch-sowjetischen Freundschaft", dem "totalen Gleichklang der Interessen" und der "großen Bedeutung des Vertrags über Freundschaft und Zusammenarbeit" die Rede.

O S T A S I E N

VR CHINA. Vom 1.-11.9. fand der XII. Parteitag der KP Chinas statt, an dem 1600 Delegierte der 39. Mio. Parteimitglieder teilnahmen. Es wurde ein neues Parteistatut beschlossen: Das Amt des Parteivorsitzenden wurde abgeschafft; die Partei führt jetzt ein Generalsekretär (Hu Yaobang); ein Berater- und ein Kontrollkomitee wurden neben dem Zentralkomitee, dem obersten Parteiorgan, eingerichtet; jede Form von "Personenkult" ist verboten; alle Parteimitglieder werden innerhalb der nächsten drei Jahre neu registriert, was einer Säuberungsmaßnahme gleichkommt; Sicherung der Politik Deng Xiaopings; Korrektur der "linken Irrtümer" der Mao Zedong-Ära; ansatzweise eine innerparteiliche Demokratisierung; der geplante Ersatz alter Funktionäre durch jüngere Kader fand nur teilweise statt. Hu Yaobang erklärte, daß eine "Normalisierung des Verhältnisses zur Sowjetunion nicht ausgeschlossen" sei. Deng Xiaoping forderte, den "chinesischen Sozialismus auf eigenem Weg" zu erreichen, ohne sich von der Außenwelt abzuschließen. Deng behielt den einflußreichen Vorsitz der Militärikommission der Partei und wurde zusätzlich Vorsitzender des Zentralen Beraterkomitees.

Am 4.9. wurde in Peking bekanntgegeben, daß der SPD-Vorsitzende Brandt Ende März oder Anfang April 1983 die VR China besuchen wird. Die chinesische Führung ist daran interessiert, ihre bisher spärlichen Kontakte zur Sozialistischen Internationalen auszubauen.

Am 12.9. fand die 1. Plenarsitzung des neu gewählten Zentralkomitees (210 Vollmitglieder) statt, auf der das 25-köpfige Politbüro gewählt wurde. Dem Ständigen Ausschuß des

Politbüros gehören außer Generalsekretär Hu Yaobang der amtierende Staatspräsident Ye Jianying, Deng Xiaoping, Ministerpräsident Zhao Ziyang, Li Xiannian und Chen Yun an. Der frühere Parteivorsitzende und Ministerpräsident Hua Guofeng ist nicht mehr im Ständigen Ausschuß vertreten und gehört auch nicht mehr dem Politbüro an.

Ein am 9.9. in den Weltraum geschossener chinesischer Satellit ist lt. Xinhua am 13.9. planmäßig zur Erde zurückgekehrt.

Am 18.9. starb im Alter von 79 Jahren der bekannte Paläontologe Pei Wenzhong, der 1929 als erster den "Pekingmenschen" (lebte vor 400.000 oder 600.000 Jahren) fand. Leider sind diese Funde während des Zweiten Weltkrieges verloren gegangen.

Am 21.9. teilte das amerikanische Außenministerium mit, daß die USA ihre Verhandlungen mit der VR China über eine Zusammenarbeit im Bereich der Kernenergie aus "politischen und gesetzlichen" Gründen ausgesetzt habe.

Vom 22.-26.9. Besuch der britischen Premierministerin Thatcher, bei dem Verhandlungen über die Zukunft Hongkongs vereinbart wurden. Als gemeinsames Ziel wurde die Wahrung "der Stabilität und Prosperität Hongkongs" festgestellt. Die Vorstellungen darüber, wie dies zu erreichen ist, sind unterschiedlich.

Vom 26.9.-2.10. Besuch des japanischen Ministerpräsidenten Zenko Suzuki anlässlich des 10. Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Peking und Tokyo. Unter den seit Monaten andauernden Schulbuchstreit wurde ein Schlußstrich gezogen. Suzuki versprach eine Korrektur der Darstellung über die japanische Armee vor und während des Zweiten Weltkrieges.

Am 26.9. sprach sich Staats- und Parteichef Breschnew in Baku, der Hauptstadt der Sowjetrepublik Aserbajdschan, für eine Normalisierung und allmähliche Verbesserung der Beziehungen zwischen der UdSSR und der VR China aus; ebenso auf einer Konferenz der Kommandeure von Armee und Flotte am 27.10. im Kreml.

Ende Sept. wurde das Politbüromitglied Yu Qiuli als Nachfolger des abgesetzten Wei Guoqing neuer Direktor der Zentralen Politischen Abteilung der Volksbefreiungsarmee. Dieses Amt ist für die politische Ausrichtung der Armee von zentraler Bedeutung.

Fast den ganzen Monat Okt. hielt sich in Peking der stellvertretende sowjetische Außenminister Leonid Iljitschow zur Fortsetzung der vor drei Jahren abgebrochenen Gespräche über bilaterale Beziehungen auf.

Am 8.10. wurde die erste deutsch-chinesische Städtepartnerschaft geschlossen: zwischen Duisburg und Wuhan.

Anfang Okt. Beitritt zur UN-Flüchtlingskonvention. China hat mehr als 26.000 indochinesischen Flüchtlingen Asyl gewährt.

Vom 10.-20.10. Besuch von Bundespräsident Karl Carstens (begleitet u.a. vom Staatsminister im Auswärtigen Amt, A. Mertes) anlässlich des zehnjährigen Bestehens diplomatischer Beziehungen, bei dem ein Rahmenabkommen über technische Zusammenarbeit, durch das Entwicklungshilfeprojekte erleichtert werden sollen, unterzeichnet wurde. Am 15.10. eröffnete Carstens in Shanghai (als erst fünfter Staaf) ein deutsches Generalkonsulat. Jährliche Konsultationen vor Beginn jeder UN-Generalversammlung wurden vereinbart.

Im Okt./Nov. besuchte eine Delegation des "Chinesischen Christlichen Rates", ein Zusammenschluß der protestantischen Kirchen Chinas, die Bundesrepublik, England, Finnland und Schweden zwecks Aufnahme ökumenischer Kontakte.

Am 16.10. meldete Xinhua, daß China erstmals erfolgreich von einem getauchten U-Boot eine mit Festtreibstoff betriebene Rakete abgeschossen habe, die ihr Zielgebiet erreichte. Dies ist ein spektakulärer technischer Durchbruch in der Raketenrüstung und ein entscheidender Fortschritt im Treibstoffbereich.

Im Okt. veröffentlichte die "China Daily", daß mit dem Bau des ersten Kernkraftwerkes begonnen wurde. Die Anlage mit zwei 300-Megawatt-Reaktoren soll 1988 in Betrieb gehen. Eine weitere, mit zwei 900-Megawatt-Druckwasserreaktoren soll im Süden gebaut werden. China betreibt z.Z. zehn Veruchsreaktoren und hat etwa 4000 ausgebildete Kerntechniker.

Am 19.10. gewährte Frankreich der VR China einen 100 Mio. DM-Kredit zum Kauf von 700.000 t französischen Weizens.

Am 27.10. wurde in Peking das Ergebnis der Volkszählung bekanntgegeben: Am Stichtag, dem 1.7.82, lebten

1.008.175.288 Menschen in der Volksrepublik; da nach offizieller Auffassung auch Taiwan, Hongkong und Macao zu China gehören, kommt man auf insgesamt 1.031.882.511 Bewohner.

Am 27./28.10. Besuch des libyschen "Führers der Revolution" Muamar Al Gaddafi, der auch mit Deng Xiaoping zusammentraf und anschließend nach Nordkorea weiterreiste.

China wird von der Weltbank weitere Kredite von rund 200 Mio. US\$ erhalten. Ende 1982 wird mit einer Nettoverschuldung Chinas von 3,1 Mrd. US\$ gerechnet. Die Schuldendienstquote beträgt 9%, was international gesehen niedrig ist (4.11.).

Erstmals seit vielen Jahren nahm am 7.11. der chinesische Botschafter in Moskau an der traditionellen Militärparade auf dem Roten Platz anlässlich des 65. Jahrestages der Oktoberrevolution teil. Zum ersten Mal seit 20 Jahren gab aus diesem Anlaß am gleichen Tag die chinesische Regierung einen Empfang in Peking in der Großen Halle des Volkes.

Am 10.11. wurde in Peking ein Vertrag mit britischen Firmen über den Kauf von "Sea-Dart"-Raketen abgeschlossen, mit denen die VR ihre Zerstörerflotte ausrüsten will; Wert etwa 500 Mio. DM.

Außenminister Huang Hua nahm vom 14.-17.11. in Moskau an den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Staats- und Parteichef Breschnew teil. Bei dieser Gelegenheit führte er Gespräche u.a. mit Parteigeneralsekretär Andropow (die hochrangigste Begegnung seit 1969) und Außenminister Gromyko sowie dem amerikanischen Vizepräsidenten Bush. Mit der Sowjetunion wurde die Fortsetzung des "politischen Dialogs" vereinbart; Interesse an einer schrittweisen Normalisierung der Beziehungen bekundeten beide Seiten.

Vom 17.-19.11. Besuch des thailändischen Ministerpräsidenten Prem. Zhao Ziyang sagte Thailand die "feste und volle" Unterstützung zu, falls es zu gewaltsamen Aggressionen durch Vietnam kommen sollte.

Am 19.11. wurde vom Ständigen Ausschuß des Nationalen Volkskongresses das 60jährige Zentralkomiteemitglied Wu Xueqian, bisher 1. Stellvertretender Außenminister, anstelle von Huang Hua, der aus Gesundheitsgründen zurücktrat, zum neuen Außenminister ernannt; der 72jährige Zhang Aiping, bisher Stellvertretender Generalstabschef und Vorsitzender der Staatskommission für Wissenschaft und Technik im Rüstungssektor, löste als Verteidigungsminister

Geng Biao ab, der zu den Gegnern des Deng Xiaoping-Kurses gehören soll und deshalb bereits auf dem XII. Parteitag seinen Sitz im Politbüro und Zentralkomitee verlor.

Am 26.11. begann die 5. Sitzungsperiode des 5. Nationalen Volkskongresses in Peking, an der 3500 Delegierte teilnahmen. Der Volkskongreß wird eine neue Verfassung verabschieden.

Am 30.11. legte Ministerpräsident Zhao Ziyang mit zweijähriger Verspätung dem Nationalen Volkskongreß den 6. Fünfjahresplan für 1980-85 vor. Für die verbleibenden drei Planjahre wird ein durchschnittliches jährliches Wachstum der Industrie- und Landwirtschaftsproduktion von mindestens 4% angestrebt. Der Außenhandel soll bis 1985 auf etwa 43 Mrd. US\$ gesteigert werden (= 51,8% Zuwachs gegenüber 1980).

HONGKONG. Anfang Sept. wurde durch mehrere Verlautbarungen führender Politiker in Peking bekannt, daß China nach Auslaufen des Pachtvertrages für die "New Territories" 1997 die Souveränität über Hongkong beanspruchen wird, gleichzeitig aber "dessen Wohlstand und Status als Freihafen und Finanzzentrum bewahren" will. Honkong soll als "besondere Verwaltungszone" behandelt werden. Der Immobilienmarkt und die Börse reagierten mit drastischen Einbrüchen.

Vom 26.-28.9. Besuch der britischen Premierministerin Thatcher.

6.10. gab der Gouverneur Sir Edward Youde bekannt, daß chinesisch-britische Gespräche über die Zukunft Hongkongs in Peking begonnen wurden.

Am 30.11. kam nach siebenmonatigen schwierigen Verhandlungen eine für 1983-86 geltende Vereinbarung zwischen der EG und Hongkong über Textileinfuhrbeschränkungen zu stande. Danach sollen die Exporte Hongkongs in die EG gegenüber den Quoten 1982 um 6,3% und bei "sensiblen" Artikeln (T-Shirts, Pullover, Hosen, Blusen, Hemden) um 8,3% sinken.

JAPAN. Benzinbombenanschläge am 7.9. auf das Erziehungsministerium und das Hauptquartier der Liberal-Demokratischen Partei (LDP) - vermutlich Proteste gegen das Umschreiben der Geschichtsschulbücher.

Vom 12.-18.9. Besuch des kubanischen Außenministers Isidoro Malmierca.

Vom 17.-21.9. Besuch der britischen Premierministerin Thatcher, die die Japaner mit Nachdruck aufforderte, mehr britische Waren zu kaufen und mehr in GB zu investieren, um den japanischen Handelsbilanzüberschuß abzubauen und um Arbeitsplätze in GB zu schaffen.

Am 12.10. trat Ministerpräsident Zenko Suzuki als Vorsitzender der regierenden LDP und damit auch von seinem Regierungsamt zurück. Als Nachfolger nominierten rivalisierende Parteifaktionen Yasuhiro Nakasone, Toshi Komoto, Shintaro Abe und Ichiro Nakagawa. Da man sich in den Führungsgremien der Partei nicht intern einigen konnte, mußte eine Vorwahl durch alle etwa 1 Mio. Parteimitglieder der LDP stattfinden. Am 24.11. gewann Nakasone diese Wahl (mit 58% der Stimmen vor Komoto mit 27%) und wurde damit Parteivorsitzender, anschließend wählten ihn beide Häuser des Parlaments zum Ministerpräsidenten. Am 26.11. stellte er sein Kabinett vor, das deutlich den Einfluß des "starken Mannes im Hintergrund", Kakuei Tanaka, erkennen läßt: Außenminister: Shintaro Abe, Justizminister: Akira Hatano, Kabinetts-Sekretär: Masaharu Gotoda, Generalsekretär der Selbstverteidigungsstreitkräfte: Kazuo Tanikawa. Anfang Nov. führten Einheiten der US-Armee und der japanischen Selbstverteidigungsstreitkräfte erstmals gemeinsame Manöver in Japan durch.

NORDKOREA. Vom 16.-29.9. reiste Staatspräsident und Parteichef Kim Il Sung in die VR China.

Ende Okt. Besuch des pakistanischen Präsidenten Zia-ul Haq.

SÜDKOREA. Im Sept. gegen die japanische Schulbuchrevision tagelang heftige Demonstrationen, die sich im Okt./Nov. zu Protesten gegen die eigene Regierung entwickelten.

TAIWAN. Anfang Sept. wurde der größte Polizei-Korruptions-Skandal in der Geschichte Taiwans aufgedeckt.

Am 31.10. Ankunft des mit einer MiG 19 nach Südkorea geflüchteten Luftwaffenpiloten der VR China in Taipeh.

Vizeaußenminister Fredrick Chien wurde am 22.11. zum Repräsentanten in den USA ernannt.

S Ü D P A Z I F I K

AUSTRALIEN. Am 17.9. wurden 1,9 Mio. US\$ humanitärer Hilfe für kambodschanische Flüchtlingslager in Thailand zur Verfügung gestellt.

Etwa 3000 Ureinwohner demonstrierten am 26.9. in Brisbane für ihr Recht auf Land und gegen - nach ihrer Ansicht - rassistische Gesetze.

Am 11.10. wurde Andrew Peacock Minister für Industrie und Handel als Nachfolger des zurückgetretenen Sir Philipp Lynch.

Besuch des singapurischen Premierministers Lee Kuan Yew ab 19.10.

Am 9.11. besiegte die oppositionelle Labor Party die regierende Liberal Party in der Regionalwahl des Bundesstaates Südaustralien.

NEUSEELAND. Außenminister Warren Cooper besuchte Anfang Sept. Frankreich. Anfang Nov. Besuch des amerikanischen Verteidigungsministers Weinberger.

SÜPAZIFISCHE INSELN. Am 6.9. gewann der Gaullist Jacques Lafleur in Neu-Kaledonien den Sitz der französischen Nationalversammlung.

Vom 14.-18.10. fand in Suva, Fiji eine Konferenz der 17 asiatischen und pazifischen Commonwealth-Mitglieder statt.

K O N F E R E N Z E N

Die nächste Mitgliederversammlung und wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V. findet am 23. und 24. April 1983 wie in früheren Jahren im Haus der Begegnung in Königstein/Taunus statt. Wir bitten die Mitglieder der Gesellschaft, die noch ein besonderes Anschreiben erhalten, sich diesen Termin vorzumerken.

Sonstige Interessenten werden gebeten, sich für weitere Informationen mit der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde in Verbindung zu setzen.

Die Redaktion

"China und seine Christen"

Tagung in Arnoldshain vom 13.-16. April 1982

Anknüpfend an eine Konsultation im Jahre 1973 veranstalteten der ökumenische China-Arbeitskreis des Evangelischen Missionswerkes und des Deutschen Katholischen Missionsrates sowie die Evangelische Akademie Arnoldshain vom 13.-16. April 1982 zur Bestandsaufnahme der Ereignisse in den letzten Jahren und der Erörterung zukünftiger Möglichkeiten eine Tagung unter dem Thema "China und seine Christen - ein eigener Weg".

Bezugspunkt der Beratung war der seit Ende der 70er Jahre erweiterte Bewegungsraum für religiösen Glauben und kirchliche Aktivitäten, eine Tatsache, die sich auch in der allmählichen Reorganisation kirchlicher Strukturen in den beiden letzten Jahren niederschlägt.

Organisatorischer Wiederaufbau und theologische Ausbildung unter Betonung der Prinzipien der "Drei-Selbst-Bewegung" aus den 50er Jahren - i.e. "Selbst-Regierung, Selbst-Finanzierung und Selbst-Ausbreitung" -, die Zusammenfassung und Bewältigung der Erfahrungen aus der Kulturrevolution und die Klärung des Verhältnisses zu staatlichen Leitlinien und Ansprüchen stehen gegenwärtig im Mittelpunkt der Bemühungen der christlichen Kirchen in China.

Die besondere Hervorhebung einer eigenständigen und patriotischen Kirche, aber auch der Wunsch nach verstärktem übergreifenden Austausch kamen zum Ausdruck auf der internationalen ökumenischen China-Konsultation vom 2.-9. November 1981 in Montreal, wo erstmals seit langer Zeit chinesische Repräsentanten selbst ihre Stellung erläutern konnten. Die Konferenz von Arnoldshain verstand sich insofern auch als Beitrag, diese Position der chinesischen Kirchen verständlich zu machen und vor dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklung und der Religionspolitik im besonderen verstehen zu helfen.

Die Religionspolitik der KP Chinas und der staatlichen Organe knüpft organisatorisch und ideologisch an die Maßnahmen der 50er Jahre an, trifft aber auf stark veränderte äußere und innere Rahmenbedingungen, vor allem auch hinsichtlich des Verhältnisses der Bevölkerung zu Partei und Staat. Die chinesischen Kirchen werden auch weiterhin mit gravierenden Schwankungen in der Religionspolitik zu rechnen haben.

Neben zahlreichen Kurzreferaten wurden folgende Beiträge zur Vorbereitung der Arbeitsgruppen vorgelegt:

- Religionspolitik und Kirche im heutigen China. R. Whyte, London.
- Zwei Wege zum Neuen China. Dr. Grobe, Frankfurt/M.
- Die Außenpolitik der VR China. Dr. Grobe, Frankfurt/M.
- Einige Probleme der binnengesellschaftlichen Entwicklung Chinas. Dr. Yu, Berlin.

Neben der Erarbeitung zwischenkirchlicher Frage- und Aufgabenstellungen wurde von der Tagung ein verbesserter Kontakt zu den chinesischen Studenten und Wissenschaftlern in der Bundesrepublik angeregt. Erste Schritte konnten hier eingeleitet werden.

Christoph Stark, Göttingen

Workshop on Chinese Law
on 10-11 June 1982 at Ivry/France

Since 1979, China is endeavouring to recreate a modern legal system. Attempts in this direction date back to the mid-1950s, when Soviet law appeared to have been the model on which Chinese legislators based their efforts.

At the Workshop on Chinese Law, arranged by the Committee for Chinese Law of the Europe China Association on 10-11 June 1982, at the Institut de Recherches Juridiques Comparatives - Section Chine - of the Centre National de la Recherche Scientifique at Ivry/France, Professor Crespi Reghizzi of the University of Pavia presented some highly interesting, but little known facts about this early phase of Chinese legal modernisation.

Today, China's legal innovators seem to be more cautious. Their aim is obviously a legal system not predicated on any foreign system of law. It may be recalled that prior to 1949, in pre-liberation days, China had a highly Westernised judicial system and comprehensive legal codification which, however, did not serve their purpose because they were alien to the Chinese mind.

Many of the new Chinese laws and regulations are more or less directly related to foreign trade and investment, and therefore of primordial concern to West European business. For this reason, most of the second day of the Workshop was devoted to the economic aspects of recent Chinese legislation.

Yet, Western Europe's interest in Chinese law is not confined to trade. A new criminal code and code of criminal procedure were promulgated in 1979. Recently, the draft of a new constitution and a code of civil procedure were published, to cite only the major legislative travails. In our part of the world, where the age of the great codifications is long past, professors, practitioners and sociologists of law perceive with fascination the efforts of their Chinese colleagues to establish a legal system adapted to the current needs of a vast people looking back upon a cultural and legal tradition longer than, albeit different from, our own.

Participants from nine West European countries and China attended the Workshop. The following themes were treated:

- Some Considerations on a Cross-cultural Understanding of the Confucian "li" (Dr. Reinhard May, University of Düsseldorf)
- Criminal Law (Erik Harremoes, Director of Legal Affairs, Council of Europe, Strasbourg)
- Crimes against the Family in Recent Legislation of the People's Republic of China, (Professor Piero Corradini, University of Macerata)
- La profession d'avocat en Chine (Bernard Dewit, avocat au barreau de Bruxelles)
- The Principles of Community Mediation (Ernst A. Findorff, Commission of the European Communities, Brussels)
- La loi du 13 décembre 1981 sur les contrats économiques (Professor Dominique T.C. Wang, Centre universitaire de droit comparé, Lausanne)
- Standard-form Contracts utilised by the Chinese Foreign Trade Organisations (Stephan Jaschek, Institut für Ostrecht, University of Cologne)
- Legal Problems arising in Sino-Foreign Joint Venture Contracts (Professor Yao Zhuang, College of Foreign Relations, Beijing)
- A European View of Joint Ventures (Robert v.d. Toorn, Member of Parliament, The Hague)
- Typology of Contracts under Joint Ventures (Albrecht Graf von Schlieffen, Daimler-Benz AG, Stuttgart)
- The Tax System of the People's Republic of China (Erwin Jehle, International Bureau of Fiscal Documentation, Amsterdam)
- L'impôt sur le revenu des entreprises mixtes à capitaux chinois et étranger (Professor Dominique T.C. Wang, Centre universitaire de droit comparé, Lausanne)
- The Present State of the Discussion of Patent Law in China (Dr. Adolf Dietz, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Patent-, Urheber- und Wettbewerbsrecht, Munich)
- La pratique de l'arbitrage commercial international en Chine (François de Bauw, avocat au barreau de Bruxelles)
- Recent Developments in China's International Commercial Arbitration Practice with special Regard to the Italian Experience (Professor Giorgio Conetti, University of Trieste)
- The USSR and Chinese Law (Professor Gabriele Crespi Reghizzi, University of Pavia)
- Professor Tsien Tche-hao, maître de recherche au Centre National de la Recherche Scientifique and Chairman of the Committee for Chinese Law of the Europe China Association,

delivered the concluding address. The collected papers of the workshop will be published by Kluwer and Taxation Publishers, Deventer, Holland.

Barbara Findorff, Brüssel

Internationale China-Konferenz in Saarbrücken

Nahezu ein Jahrzehnt nach der großen China-Konferenz auf Schloß Reisenburg war dank der Initiative von Jürgen Domes China erneut in der Bundesrepublik Gegenstand der Erörterung unter internationalen Sachkennern. Vom 23. bis 26. August 1982 versammelten sich 42 China-Spezialisten aus zehn Ländern in Saarbrücken, um eine Bestandsaufnahme von mehr als drei Jahrzehnten politischer Analyse der Volksrepublik China vorzunehmen. Jürgen Domes, der Gastgeber der Konferenz, nannte eingangs drei Aspekte, unter denen die Entwicklung Chinas kritisch betrachtet werden sollte: Fehleinschätzungen aufgrund westlicher Analysen, Methoden der Analyse und die künftige Entwicklung Chinas.

Diesem Appell kamen die Referenten und Diskussionsteilnehmer leider nur sehr zurückhaltend nach. Am kritischsten ihrer eigenen Zukunft gegenüber waren die Wirtschaftsexperten. Jan S. Prybyla (Pennsylvania State University) erklärte unumwunden, daß achtzig Prozent der Schätzungen der Experten für chinesische Wirtschaft falsch gewesen seien. Die Gründe liegen auf der Hand: Peking veröffentlichte entweder gefälschte oder gar keine Statistiken. Mit Recht wurde gefragt, warum man den heutigen offiziellen Angaben mehr trauen solle.

Ausgehend von der Geschichte der KP Chinas und der Bewertung Mao Tse-tungs beschäftigte sich die Konferenz in sieben Sitzungshalbtagen mit nahezu allen wichtigen Problemen des heutigen China: mit Politik und Regierung, Außenpolitik und Verteidigung, mit Wirtschaft und Recht, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, mit der Rolle der Intellektuellen, der kulturellen Szene und schließlich mit methodologischen Fragen.

Die Tatsache, daß eine größere Zahl von Wissenschaftlern ersten Ranges aus den Vereinigten Staaten und aus Taiwan kam, trug wesentlich zur Lebendigkeit der Diskussion bei. Diese erhielt - wenigstens am Rande der Konferenz - weiteren Stoff durch den Umstand, daß unmittelbar vor Konferenzbeginn ein chinesisch-amerikanisches Kommuniqué über die Frage der künftigen Lieferung von Rüstungsgütern an Taiwan veröffentlicht worden war.

Wer über die künftige Entwicklung Chinas konkrete Aussagen erwartet hatte, war gewiß enttäuscht. Aber wie sollte man Sachkenner, die in den vergangenen Jahrzehnten die dramatischen Bewegungen chinesischer Politik beobachtet und nicht selten mißdeutet hatten, zu dem Abenteuer verleiten, ein Bild des künftigen China zu zeichnen. Glaubt man den heutigen chinesischen Führern, so wird das Land bis zum Ende dieses Jahrhunderts in den Rang einer führenden Industrienation aufgerückt sein. Hier ist nur kritisches Abwarten angebracht. Zu viele hochtrabende Pläne der chinesischen Führung sind schon sang- und klanglos verschwunden. Skepsis bestimmte darum auch den Blick der Konferenzteilnehmer in die Zukunft Chinas.

Dr. Joachim Glaubitz, München

Islam Conference in Hamburg

The Institute of Asian Affairs, Hamburg, in cooperation with the AGDA, a German Organization for Research and Documentation of Contemporary South- and East Asian Affairs, held a conference in Hamburg on November 15-16, 1982, on

"The Influence of Islam on Politics, Economy and Society in Southeast Asia"

The papers, discussed by an interested group of about 35 participants, were read in German language. Professor W. Ende, Hamburg, read an introductory paper on "Basic Orientations (Grundrichtungen) in Islam and their Meaning for Re-Islamization". Dr. R. Schulze, Bonn, opened a new perspective for Southeast Asianists with his paper on "The

Influence of Islamic Organizations and Institutions on Southeast Asia as seen from Mecca." Professor O. Schumann, Hamburg, dealt with "Manifestations of Islamic Traditionalism in Southeast Asia," focussing mainly on developments in Java, past and present. The paper of the present writer compared "The Process of Islamization in North- and Central Sumatra," discussing the different accommodations with Adat in Aceh, Minangkabau and Tapanuli. Dr. Margarete Schweizer, Köln, gave a detailed analysis of the "Socio-Cultural Development of a Village in Central Java." Dr. Sharon Sidique, Singapore, "reversed" the theme of the conference in her paper, entitled "The Impact of Politics, Economy and Society on Islam in Singapore." There were two papers on Islamic minorities in Southeast Asia: Dr. Mary Somers-Heidhues, Göttingen, discussed the developments in the Philippine South, and W. Kraus, Heidelberg, read a paper on the Muslims in Thailand. Both of them chose a historical approach to analyze the current problems in the respective countries. Dr. R. Kershaw, Canterbury, concentrated in his paper on "The Political Dimensions of Islamic Revival in Contemporary Malaysia" and on attempts of the political leadership to win the cooperation of fundamentalist groups. - The Institute of Asian Affairs intends to publish the papers in a forthcoming volume, a summary of the papers and discussions can also be found in "Südostasien Aktuell" No.2.

Professor Dr. Bernhard Dahm, Kiel

Die Sandbjerg-Konferenz 5.-8. November 1982

"China in the 1980's - and Beyond: Political, Cultural and Economic Perspectives"

Die drei sinologischen Forschungszentren in Dänemark:
 Zentralinstitut für Nordische Asienforschung,
 Kopenhagen
 Das Ostasiatische Institut der Universität Kopenhagen
 Das Ostasiatische Institut der Universität Aarhus
 hielten vom 5. bis 8. November 1982 auf dem schön gelege-

nen Landgut der Universität Aarhus, Schloß Sandbjerg, eine Konferenz über die Entwicklungsperspektiven der Volksrepublik China ab.

Zehn Referenten aus der Bundesrepublik, Frankreich, England, Norwegen, Italien, Schweden und den Niederlanden sowie 45 China-Forscher und Studenten aus ganz Skandinavien nahmen an der Konferenz teil.

Folgende Themen wurden besprochen:

Chinesische Literatur und Kultur

(Dr. W.J.F. Jenner, Universität Leeds (England))

Kultur und Klassen

Dr. Lars Ragvald, Universität Stockholm, Schweden

Landwirtschaft und Ökologie in China

Dr. E.B. Vermeer, Universität Leiden (Niederlande)

Einkommensrevolutionen in China

Michel Korzec, TH Delft (Niederlande)

Chinesischer Humor

Dr. Christoph Harbsmeier, Universität Oslo (Norwegen)

Die chinesische Computerindustrie und ausländische Technologie

Detlef Rehn, Ostasien-Institut, Bonn (Bundesrepublik Deutschland)

Exportindustrialisierung: Ein Weg zur Modernisierung Chinas

Marina Thorborg, Zentralinstitut für Nordische Asienforschung, Kopenhagen (Dänemark)

Ausbildung und Jugendprobleme

Dr. Marianne Bastid, Centre National de la Recherche Scientifique, Paris (Frankreich)

Parteiaufbau nach Mao – eine Stilfrage?

Tony Saich, Universität Leiden (Niederlande)

Jugend und Kultur

Dr. Giorgio Mantici, Istituto Universitario Orientale, Napoli (Italien)

Eine Veröffentlichung der Konferenzbeiträge ist für den Sommer 1983 vorgesehen.

Flemming Christiansen, Aarhus

9th IAHA-Conference in Manila

The 9th Conference of the International Association of Historians of Asia (IAHA) will be held on 21-25 November 1983 in Manila. It is jointly hosted by the IAHA, the IAHA-Philippines and the University of the Philippines.

The panel discussions will be guided according to the following sections and topics:

Section One: Recent Trends in Philippine Historiography

1. Philippine Prehistory and Archeology; 2. Social and Economic History; 3. Studies in Cultural and Intellectual History; 4. Political and Diplomatic History; 5. Studies in Philippine Local History; 6. Historiographical Issues and Debates; 7. Studies in Philippine Agrarian and Agrarian Reform History; 8. The State of Historical Research and Teaching in the Philippines; 9. Religious Cults and Social Movements in Philippine History; 10. Contemporary Philippine History; 11. Philippine Nationalism

Section Two: Major Themes of Study in Asian History

1. History and Asian Society; 2. Nationalism and Revolution in Asia; 3. The Historical Phenomenon of Minorities in Asia; 4. Impact of Modernization on Traditional Societies in Asia: Tradition and Innovation; 5. Colonialism and its Expansion in Asia; 6. Migration and Movement of Peoples and Ideas in Asia; 7. Peasant Unrest in Asia; 8. Asia and Colonial Latin America; 9. The Colonial Administration in Asia

Section Three: Problems of Methodology in the Study of Asian History

1. Value Reference and Value Judgement in Historiography in the Asian Context; 2. The Asian Historian and his Quest for Documentation: Exchange of Information; 3. The State of Historical Teaching and Research in Asia; 4. International and Interdisciplinary Collaboration in Asian Historical Research: Rationale, Problems and Prospects; 5. The Place of Local History in Asian Historiography; 6. The Application of Quantification in the Study of Asian History; 7. The Place of Oral History in the Study of Asian History; 8. Folklore and Translations in Asian Historical Research; 9. The Problem of Periodization in Asia

Section Four: Special Topics in Asian History

1. Asian Archeology and Prehistory; 2. Maritime History of Asia; 3. Demographic History of Asia; 4. Asian Political and

Diplomatic History; 5. Economic and Business History of Asia; 6. Religious, Cultural and Social History of Asia; 7. History of Land Tenure and Agriculture in Asia; 8. History of Science and Technology in Asia; 9. History of Law and Jurisprudence in Asia; 10. History of Education in Asia: Public and Private; 11. Role of Women in Asian History; 12. History of the International Relations of Southeast Asia.

Papers focussing on any of the above themes and topics are welcome from scholars and persons interested in the study of Asian History. A one-page abstract of each paper must reach the Program Committee not later than January 31, 1983. Deadline for submission of papers is July 31, 1983 (8 1/2 x 11" size paper). Papers must be not more than twenty typewritten pages, double spaced, including footnotes. English will serve as the official language of the Conference. Paper presentation during the conference will be limited to twenty minutes per speaker.

Registration fee for the conference is US\$ 150.00 per participant. This covers attendance in the sessions and some social events, copies of conference papers, conference kit, and a copy of the printed proceedings to be mailed to each participant after the conference. Accompanying persons will be charged a fee of US\$ 75.00 per person. This fee entitles them to participate in the conference activities.

The Conference will take place in the Philippine International Convention Center. All correspondence should be directed to the 9th IAHA Conference Secretariat, P.O.Box No. 2273 MCC, Makati 3117, Metro Manila, Philippines.

(ASIEN has been asked by the organizers to publish this invitation in its next issue, which is No.6; if there is a delay - registration is due by January 15, 1983, and the summary of the paper by January 31 - please, refer to this journal's publication date.)

Die Redaktion

INFORMATIONEN

Chinesisch- und Japanisch-Intensivkurse in Hamburg

Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde bietet im Jahre 1983 wieder Chinesisch- und Japanisch-Intensivkurse in Hamburg an. Die Kurse werden in Zusammenarbeit mit den Seminaren für Sprache und Kultur Chinas bzw. Japans der Universität Hamburg durchgeführt und von den Lektoren der beiden Seminare geleitet. Der Unterricht findet in den Übungsräumen und Sprachlaboren der Universität statt. Für auswärtige Teilnehmer bestehen Unterbringungsmöglichkeiten in Hamburger Studentenwohnheimen.

Folgende Kurse werden 1983 angeboten:

CHINESISCHE FÜR ANFÄNGER TEIL I: 2. - 29.3.1983

Leitung: Chao Jung-lang, Lektor am Seminar für Sprache und Kultur Chinas

CHINESISCHE FÜR ANFÄNGER TEIL II: 1. - 27.8.1983

Leitung: Chao Jung-lang, Lektor am Seminar für Sprache und Kultur Chinas
Anmeldeschluß: 21.6.1983

Teilnahmevoraussetzung: Kenntnis der Lektionen 1-27 des Lehrbuchs von Chao Jung-lang "Chinesisch für Deutsche", Hamburg 1976 bzw. von vergleichbaren Lehrmaterialien

CHINESISCHE F. FORTGESCHRITTENE TEIL I: 14.2.-15.3.83

Leitung: Dr. Kuan Yu-chien, Lektor am Seminar für Sprache und Kultur Chinas

CHINESISCHE F. FORTGESCHRITTENE TEIL II: 25.7.-13.8.83

Leitung: Dr. Kuan Yu-chien, Lektor am Seminar für Sprache und Kultur Chinas
Anmeldeschluß: 14.6.1983

Teilnahmevoraussetzungen: Kenntnis des Lehrbuchs von Chao Jung-lang "Chinesisch für

Deutsche" bzw. "Elementary Chinese", Bd.1 und 2, Beijing 1974, und von Teilen von "Chinese Reader", Bd.1 und 2, Beijing 1979.

JAPANISCH FÜR ANFÄNGER TEIL I: 31.7. - 27.8.1983

Leitung: Takeshi Yamamori, Lektor am Seminar für Sprache und Kultur Japans
Anmeldeschluß: 21.6.1983

JAPANISCH FÜR ANFÄNGER TEIL II: 20.2. - 19.3.1983

Leitung: Takeshi Yamamori, Lektor am Seminar für Sprache und Kultur Japans

JAPANISCH FÜR FORTGESCHRITTENE: 28.8. - 17.9.1983

Leitung: Takeshi Yamamori, Lektor am Seminar für Sprache und Kultur Japans
Anmeldeschluß: 19.7.1983
Teilnahmevoraussetzung: Kenntnis des Lehrbuchs von Alfonso "Japanese Language Patterns" Bd.1 und 2, Tokyo 1974 bzw. vergleichbarer Lehrmaterialien.

Weitere Informationen mit näheren Hinweisen zum Ablauf der Kurse sowie Anmeldeformulare sind bei der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V. (Rothenbaumchaussee 32, 2000 Hamburg 13) erhältlich.

Chinesischlernen in Taiwan*

Von der großen Mehrheit der Bevölkerung Taiwans wird Taiwanesisch gesprochen, ein südchinesischer, genauer: der südfukienesische Dialekt, der sich von dem als chinesische Hochsprache geltenden Peking-Dialekt (Mandarin) beträchtlich unterscheidet; von Mandarin-Sprechern kann Taiwanesisch nicht verstanden werden. Als offizielle Amts- und Unterrichtssprache ist in Taiwan jedoch das Hochchinesische eingeführt; und die - zum Teil gegen den Widerstand der Bevölkerung erzwungene - Mandarinisierung hat sich vor allem in städtischen Gebieten und bei der Jugend erfolgreich durchgesetzt: Taipei z.B. kann als 'Madarin sprechende Stadt' gelten.

Allerdings weichen viele Taiwanesen in ihrer Aussprache von der Hochlautung des Peking-Dialekts ab; besondere Schwierigkeiten bereiten die Zischlaute. Sucht man also, was in Taipei möglich und üblich ist, einen Privatlehrer oder einen Gesprächspartner, dem man als Ausgleich zu seinen Chinesisch-Stunden Deutsch beibringt, so sollte diese bei einheimischen Taiwanesen auftretende Defizient bzw. Differenz berücksichtigt werden. Dasselbe gilt auch für chinesische Gastfamilien, in denen man für ein paar Monate oder gar für ein Jahr wohnen möchte - übrigens eine wirklich erfolgreiche Methode, Chinesisch zu lernen. Legt man auf eine korrekte Aussprache Wert, dann ist darauf zu achten, daß man möglichst zu einer aus Nordchina, am besten aus Peking zugewanderten Familie zieht. Sucht man hingegen Kontakt zum sozialen und kulturellen Leben der taiwanesischen Bevölkerung, dann ist sicher eine im Land verwurzelte einheimische Familie vorzuziehen. Gastfamilien können durch Vermittlung der Sprachschulen, über Zeitungsannoncen, am besten mit Hilfe von persönlichen Beziehungen gefunden werden.

Nachdem das Zweiginstitut der Fu Jen Universität in Hsinchu im Sommer 1981 wegen Unrentabilität seine Pforten schloß, besteht außerhalb Taipeis keine günstige Möglichkeit mehr, auf organisierte Weise in einer Schule Chinesisch zu

* Redaktionelle Vorbemerkung: Die Beiträge zu diesem Thema gingen unabhängig voneinander bei uns ein. Dr. R. Wandel war drei Jahre DAAD-Lektor an der Fu Jen University, Taipei; Karen Girnus studierte in Hsinchu und Taipei Chinesisch.

lernen. In Taipei selbst sind hauptsächlich drei Institute zu empfehlen: Im Mandarin Center der National Taiwan Normal University, der Lehrerhochschule (No.162, Sec.1, Hoping East Road, Taipei), werden etwa 800 Studenten und Studen-tinnen - zwischen 18 und 80 - gewöhnlich in Gruppen mit drei bis fünf Teilnehmern unterrichtet. Bei zehn Wochenstunden kostet ein Kurs im Monat mindestens 2.600 NT\$ (= New Taiwan Dollars), was bei einer durchschnittlichen Umtauschrate von 1:17 etwas mehr als 150 DM beträgt. Einzelunterricht ist doppelt so teuer und kann wegen zu starker Nachfrage auch nicht immer angeboten werden.

Nicht weit von der Lehrerhochschule entfernt - auch im südlichen Stadtgebiet - liegt das Sprachinstitut der Mandarin Daily News, einer Tageszeitung (Mandarin Center, Mandarin Daily News, Fu-Chou Street, No.11, Taipei). Für die 400 Kursteilnehmer kostet der Einzelunterricht 145 NT\$ pro Stunde. Im Gruppenunterricht verringert sich der Beitrag bei zwei Personen auf 90, bei drei bis vier Personen auf 70 NT\$.

Von deutscher Seite aus stark frequentiert wird das unter deutscher Verwaltung stehende Mandarin Center der Fu Jen Universität (Fu Jen University, Hsinchuang 242, Taipei). Etwa 100 Studenten lernen hier gewöhnlich im Einzelunterricht Chinesisch; auf besonderen Wunsch können auch kleine Gruppen gebildet werden. Eine Stunde Einzelunterricht wird mit 140 NT\$ veranschlagt. Für Chinesisch-Lerner mit Englisch-Schwächen sei darauf hingewiesen, daß es hier auch Chinesisch-Lehrerinnen mit Deutsch-Kenntnissen gibt. Das Institut liegt etwas außerhalb im Westen von Taipei auf dem Campus der Fu Jen Universität; mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus) dauert die Fahrt vom Zentrum Taipeis je nach Verkehrslage zwischen 15 und 40 Minuten. Wohnt man also in Taipei, so ist die geographische Lage dieses Instituts gegenüber den beiden anderen Sprachschulen etwas ungünstiger. Allerdings vermittelt das Fu Jen Mandarin Center auf dem Campus eine beschränkte Anzahl von Zimmern in Wohnheimen; während der Semesterferien im Juli und August erhöht sich die Zahl der freien Zimmer erheblich, so daß es während dieser beiden Monate keine Unterbringungsschwierigkeiten geben sollte. Die anderen Sprachinstitute bieten keine Unterkunftsvermittlung. Von seiner Lage her ist für Teilnehmer an Kursen der beiden anderen genannten Schulen als relativ billige, saubere und adäquate Wohnmöglichkeit das International House (No.18, Sec.3, Hsin Yi Road, Taipei) zu empfehlen.

Neben diesen drei Sprachschulen ist auch das Taipei Language Institute (TLI) bekannt - vor allem wegen seiner täglichen Werbung in der in Taipei erscheinenden englischsprachigen Tageszeitung 'China Post'. Wegen der relativ hohen Kursgebühren und der zuweilen ineffektiven Organisation ist diese Institution nicht unbedingt zu empfehlen. Für Chinesisch-Enthusiasten, die sich in Tien Mu, einem etwas kühleren und deshalb von Ausländern bevorzugten nördlichen Stadtteil von Taipei niederlassen, sei auf das kleine, fast familiär wirkende China Language Institute (No.15, Lane 186, Sec.6, Chung Shan North Road, Tien Mu, Taipei) hingewiesen. An der Soochow-Universität wird ein in englischer Sprache gehaltener und zum M.A. führender Kurs 'Einführung in die chinesische Kultur' angeboten (Chinese Studies für Foreign Students, Soochow University, Shilin, Taipei). Innerhalb dieses Programms kann man auch an chinesischem Sprachunterricht teilnehmen.

Alle Schulen benutzen - häufig selbst entwickelte und zusammengestelltes - eigenes Lehrmaterial, das dann oft nur an diesem betreffenden Institut erhältlich ist. Die Einstufung neuer Teilnehmer erfolgt in der Regel nach einem Test. Kursbeginn ist jeweils nur am Anfang eines Monats; die Einschreibungen müssen etwa bis zum 20. des Vormonats, im Mandarin Center der Normal University bis zu zwei Monate vorher erfolgt sein. Für die Verlängerung des Visums wird eine Mindeststundenzahl von 10 Wochenstunden verlangt. Für Bafög-Empfänger kommt als Lehrinstitut nur die Sprachschule der Normal University in Frage; nur sie wird von 'Bafög' anerkannt.

Der Einstieg ins Chinesische, also die Einführung in die Struktur der Schriftzeichen und in die Grundlagen von Phonetik, Morphologie, Syntax und Semantik sollte nicht erst in Taiwan, sondern schon vorher in der Bundesrepublik erfolgen. Mit Anfängern tun sich chinesische Lehrer schwer; die Fragestellungen europäischer oder amerikanischer Studenten sind ihnen nicht vertraut. So läßt der Anfängerunterricht an Systematik, Effektivität und Durchschaubarkeit manches zu wünschen übrig.

Mit Ausnahme der politischen Idiomatik und einiger Veränderungen im sprachlichen Ausdruck von Personenbeziehungen (z.B. bei Anredeformen) ist das in Taiwan gelernte Mandarin mit dem in China gesprochenen nahezu identisch. Man vermag, was Lautung und Struktur betrifft, nicht zu unterscheiden, wo die Sprache gelernt wurde. Doch gibt es zwischen China und Taiwan beim Chinesischlernen zwei fundamentale Unterschiede:

Die in China durchgeführte Vereinfachung vieler Schriftzeichen, die Einführung der sogenannten Kurzzeichen, wurde in Taiwan nicht nachvollzogen, sondern gilt in den Augen der Kuomintang-Regierung als Zerstörung des chinesischen Kulturerbes. Kurzzeichen sind in Taiwan verboten. Für den Chinesisch-Lerner bedeutet dies, daß er, um Lesen und Schreiben zu lernen, mehr Zeit benötigt, daß er zwar einen besseren Zugang zum klassischen Chinesisch findet, mit Texten aus der Volksrepublik jedoch anfangs Schwierigkeiten haben wird; die vereinfachten Charaktere müssen nachgelernt werden. Allerdings ist der Weg von Langzeichen zu Kurzzeichen wesentlich einfacher als das umgekehrte Procedere. Es ist nicht möglich, mit Lehrbüchern, die Kurzzeichen verwenden, in Taiwan zu arbeiten; und solches Lehrmaterial nehme man tunlichst nicht mit nach Taiwan: Es wird bei der Zollkontrolle konfisziert.

Auch die Festlegung auf die Pin-Yin-Umschrift – und die damit verbundene Überwindung des Romanisierungs-Wirrwarrs – wurde von der Regierung in Taipei heftig kritisiert und zurückgewiesen. Im Mandarin-Unterricht wird gewöhnlich die sogenannte Yale-Umschrift zugrunde gelegt. Für den in der Pin-Yin-Umschrift geschulten deutschen Chinesisch-Lerner heißt es also, umzulernen und den Kampf mit verschiedenen Romanisierungssystemen aufzunehmen. Manche Lehrwerke in Taiwan basieren auch auf dem Bopomofo, einer in China entwickelten phonetischen Umschrift, mit deren Hilfe heute noch die Kinder in Taiwan in das Lesen eingeführt werden. Der Vorteil bei der Anwendung der Bopomofo-Schrift liegt darin, daß man schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit Kinderbücher oder Kinderseiten der Zeitungen lesen kann; dort erscheinen nämlich kleingedruckt neben den Charakteren die Bopomofo-Aussprachezeichen.

Insgesamt bietet Taiwan für das Chinesischlernen eine äußerst motivierende Umgebung und Atmosphäre. Man findet leicht Kontakt zur Bevölkerung, kann sich – außer in den Berggebieten – frei auf der Insel bewegen. Der fortgeschrittenen Lerner hat drei Fernsehprogramme zur Auswahl; chinesische Filme in Kinos sind fast immer mit englischen Untertiteln versehen. Landschaft, Tempel, Märkte, Eßbuden bieten eine exotisch-abwechslungsreiche Einführung in Alltag und Tradition des chinesischen Lebens.

Dr. Reinhold Wandel, Berlin

Für die meisten China-Interessenten stellt sich vor einer geplanten Reise die Frage, ob als Ziel die Volksrepublik oder Taiwan vorzuziehen ist. Da in letzter Zeit Meldungen den Eindruck verstärken, daß Kontakte zwischen Chinesen und Ausländern in der VR von offizieller Seite erschwert werden, wird sich vielleicht mancher gerade jetzt für Taiwan interessieren. Außerdem gibt es nach einer Reise oder einem Studium in Taiwan keine Probleme mehr, mit dem ROC-Stempel im Reisepaß über Hongkong (auch Macao) in die VR einzureisen. Dasselbe gilt auch umgekehrt, für eine Reise aus der VR nach Taiwan braucht man keinen zweiten Reisepaß mehr.

Neben Palastmuseum, Tarokkoschlucht, Orchideen-Insel u.a. bietet Taiwan für ausländische Studenten eine wesentliche Erleichterung bei der Auseinandersetzung und Anpassung an diese Kultur: die freie Wohnungswahl.

Aber man sollte sich Zeit lassen und sich vom Hotel aus erst alle Wohnmöglichkeiten ansehen. Es ist nicht jedermann Sache, in einer chinesischen Familie zu leben, obwohl man auf diese Art am leichtesten einen Eindruck von der Macht der Familienstrukturen bekommt, aber auch sieht, mit wieviel Verantwortungsgefühl und gegenseitiger Rücksichtnahme man z.T. auf kleinster Wohnfläche zusammen leben kann. Es gibt auch Wohngemeinschaften, nur wenn man mit Ausländern zusammenwohnen will, geht man das Risiko ein, sich eher auf Englisch, Deutsch, Französisch u.a. zu unterhalten und weniger Chinesisch zu lernen. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Die Wohnungsmieten variieren – Taipei ist teurer als andere Städte – von monatlich 50,- DM pro Zimmer bis über 300,- DM für eine 50 m² Wohnung im Randgebiet und 600,- DM für ein möbliertes Appartement im Zentrum Taipeis. Wohnungen findet man über Makler, Zeitungsinserate, Anschläge in den verschiedenen Stadtteilen und über Freunde, oder man wohnt im Studentenwohnheim.

Mir hat sehr geholfen, daß ich nicht zuerst in der Zwei-Millionen-Stadt Taipei gelebt habe, sondern in der 250.000 Einwohner zählenden Stadt Hsinchu, in der es bis zum Sommer 1981 noch ein Sprachinstitut gab. Auch heute leben dort (in japanischen Häusern an der Tung Shan Chie) noch 10–15 Ausländer, die bei ehemaligen Lehrern des Sprachinstituts Unterricht nehmen.

Jeder Einreisende nach Taiwan benötigt ein Visum, das man am Flughafen in Taiwan gegen Vorlage eines Empfehlungs-

briefes der Fernost-Information (Hamburg, Mittelweg 149, Tel. 44 77 88) und eine Gebühr von 10 US\$ erhält. Das Visum kann man sich auch in Hongkong (Takshing Building, 1st Floor, Des Voeux Road) besorgen. Es gibt zwei Arten von Visa.

Visum A ist ein 1-Monats-Touristen-Visum, das nur einmal um wiederum einen Monat verlängert werden kann. Nach Ablauf der zwei Monate muß man Taiwan verlassen. Für jeden Studenten wäre es deshalb günstiger, sich vorher ein Schreiben eines der Sprachinstitute oder der Universitäten schicken zu lassen, welche den zukünftigen Besuch des jeweiligen Instituts bestätigen, jedoch nicht zu einem Besuch verpflichten. Mit dieser Bescheinigung und dem Empfehlungsbrief bekommt man das Touristen-Visum B. Es ist zwei Monate gültig, und als "full time student" (10 Wochenstunden) kann man es zweimal auf insgesamt sechs Monate verlängern lassen.

Chinesisch lernen kann man an verschiedenen Sprachinstituten und auch an Universitäten. (Zu den drei bekanntesten, Sprachinstitut der Mandarin Daily News, Mandarin Center der Normal University und der Fu Jen University, vgl. vorangehenden Beitrag - die Redaktion). Institute gibt es in Kaohsiung, Taichung und in Taipei.

Da aber die Ansprüche und Bedürfnisse jedes Studenten unterschiedlich sind, sollte man sich auch hier Zeit lassen, erst die verschiedenen Schulen besuchen und dort die Ausländer nach ihren Erfahrungen fragen. Falls man Bafög-Empfänger ist, sollte man wissen, daß das Mandarin Center und das Language Center der Fu Jen University vom Bafög-Amt anerkannt sind. Außerdem wird wie für DAAD-Stipendiaten Hin- und Rückflug bezahlt.

Der mir bekannte günstigste Hin- und Rückflug kostet 1.900,- DM. Es ist ein Frachtflug der Cargolux, Luxemburg - Taipei - Luxemburg, der guten Service bietet, aber nie pünktlich ist (Cargolux Airlines International, Luxemburg Airport, Tel. 436021-358).

Wenn man in Taiwan "jobben" möchte oder muß, ist der Sprachunterricht eine gute Möglichkeit (pro Stunde bekommt man 250-300 NT\$). Da in jüngster Zeit jedoch ein Nachfragerückgang zu beobachten ist, sollte man sich vor einem Aufenthalt in Taiwan nicht völlig auf eine solche Verdienstmöglichkeit verlassen. Im Deutschen Kulturzentrum (33 Chung-Hsiao West Road Section 1, Taipei, Tel. 331-3741) wird auch Deutsch unterrichtet. Es lohnt sich, dort einmal

vorbeizugehen, nicht nur wegen der Zeitungen und Filme, die gezeigt werden.

Karen Girnus, Hamburg

Institutsporträt:

Das "International Centre of Ethnic Studies",
Colombo, Sri Lanka

Das Centre wurde gegründet von dem Historiker Prof. Dr. Kingsley M. De Silva und dem Rechtsanwalt N. Tiruchelvam, die beide maßgeblich in der Kommission mitgearbeitet haben, die die neue Verfassung Sri Lankas konzipiert hat. Im Rahmen dieser Verfassung erhalten die einzelnen Verwaltungsbezirke mehr Autonomie (Regional Development Councils), auf diese Weise hofft man, den Forderungen der Tamil-Bevölkerung Nord-Sri Lankas gerecht zu werden.

De Silva steht dem Präsidenten Jayawardene nahe und vertrat als Singhalese in der Kommission weitgehend den Standpunkt der Bevölkerungsmehrheit, während Tiruchelvam als Tamile die Interessen der Minderheit vertrat. Ihr Zusammenwirken im "Centre" ist an sich schon ein Beispiel für die Zielsetzung dieser neuen Institution, die versuchen will, ethnische Konflikte nicht nur zu untersuchen, sondern Problemlösungen zu erarbeiten. Im Unterschied zu einer bereits in Sri Lanka bestehenden Institution, die sich der "Communal Harmony" widmet, will das Centre jedoch nicht von vornherein eine Parteinahme (advocacy) für bestimmte Problemlösungen betreiben und sich auch nicht auf die Probleme Sri Lankas beschränken, sondern den internationalen Vergleich betonen. Dabei werden Probleme, die durch das Vorhandensein verschiedener ethnischer Bevölkerungsgruppen in einem Staat gegeben sind, ebenso beachtet werden, wie solche, die durch Wanderungsbewegungen (Gastarbeiter, Flüchtlinge) entstehen.

Die Gründung des "Centre" erfolgte, nachdem zuvor zwei internationale Konferenzen zu dieser Thematik in Kenia und Sri Lanka stattgefunden hatten, die von der Ford Foundation unterstützt worden waren und bei den Teilnehmern soviel Resonanz fanden, daß man eine Koordinierungsstelle wünschte, die Forschung und Erfahrungsaustausch auf die-

sem Gebiet auf die Dauer fördern könnte. Die Ford Foundation hat für zwei Jahre einen Betrag zur Verfügung gestellt, der die Gründung des "Centre" ermöglicht hat und neben Verwaltungskosten auch Ansätze für ein Forschungs- und Publikationsprogramm finanzieren lässt. Mr. Robert Goldmann, der als Mitarbeiter der Ford Foundation den Anstoß zur Förderung dieses neuen Programms gegeben hatte und jetzt in Ruhestand ist, steht dem "Centre" als Principal Consultant weiterhin mit Rat und Tat zur Seite.

Um dem "Centre" eine Rechtsform zu geben, ist es als "Company" in Sri Lanka registriert worden und hat einen international besetzten Board of Management (Chairman: Prof. K.M. De Silva), dem unter anderem die folgenden Mitglieder angehören: Prof. S. Chitnis, Dr. V. Eleazu, Prof. C. Hamilton, Prof. D. Rothermund. Frau Chitnis hat einen Lehrstuhl für Soziologie am Tata Institute of Social Sciences, Bombay, Herr Eleazu war früher Professor für Politische Wissenschaften und ist zur Zeit Generalsekretär der Manufacturers Association of Nigeria, Lagos, Herr Hamilton ist Professor für Politische Wissenschaften an der Columbia University, New York.

Der Board of Management hat sich zu seiner konstituierenden Sitzung vom 10.-12.Okt.1982 in Colombo getroffen. Das "Centre" hat zwei Associate Directors, in deren Händen die ständige Koordinationsarbeit liegen wird: Radhika Coomaraswamy und Dr. Samarasinghe. Frau Coomaraswamy ist Rechtsanwältin und wird das Büro des "Centre" in Colombo leiten, das sich in erster Linie mit der internationalen Zusammenarbeit beschäftigen wird, und Dr. Samarasinghe wird in Kandy eine Forschungsstelle des "Centre" betreiben und sich um das Publikationsprogramm bemühen. Er wird eine Vierteljahresschrift "Ethnic Studies Report" herausgeben, die der Forschungsinformation und dem Erfahrungsaustausch dienen soll, aber nicht die Aufgabe hat, längere Aufsätze zu veröffentlichen. Daneben wird eine Schriftenreihe vorbereitet, deren erste Bände die Beiträge zu den bereits erwähnten Konferenzen in Kenia und Sri Lanka enthalten werden.

Die dem "Centre" zur Verfügung stehenden Mittel erlauben weder die Finanzierung internationaler Konferenzen noch die Unterstützung größerer Forschungsprojekte, sondern allenfalls die Förderung von Vorstudien, die zur Formulierung begutachtbarer Anträge an Stiftungen etc. führen können. Bei den Beratungen des Board of Management wurde es als vordringliche Aufgabe bezeichnet, einen "workshop" zu ver-

anstalten, in dem ein kleiner Kreis von Wissenschaftlern einen Überblick über den Stand der Forschung auf einigen Gebieten, die für das "Centre" von besonderer Bedeutung sind, erarbeiten könnte (z.B. Wirksamkeit von Verfassungsbestimmungen und Gesetzgebung bei der Überwindung ethnischer Konflikte, Probleme der Wanderungsbewegungen, Integration ethnischer Minderheiten durch das Bildungswesen oder Bewahrung der kulturellen Eigenständigkeit).

Man war sich darüber einig, daß ein solcher "workshop" möglichst in Deutschland stattfinden solle, falls sich dort eine finanzielle Unterstützung hierfür finden lasse.

Deutsche Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet könnten auf diese Weise international genutzt werden. Zugleich wären die Erfahrungen eines Landes, das sich nicht als Einwanderungsland betrachtet, aber einen beträchtlichen Zustrom ausländischer Arbeitnehmer zu verzeichnen hat, von besonderem Interesse. Auch rein praktische Gründe sprechen für einen "workshop" in Deutschland: Die Anreise für Teilnehmer aus Afrika und Amerika wäre wesentlich kürzer als die Reise nach Colombo. Mitte 1983 wäre ein geeigneter Zeitpunkt für einen solchen "workshop", das nächste Treffen des Board of Management findet dann im Spätherbst 1983 wieder in Colombo statt. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein öffentlicher Vortrag über ein Thema aus dem Arbeitsbereich des "Centre" gehalten werden. Für diese Vortragsveranstaltung soll jedes Jahr ein Redner gewonnen werden, der besondere Verdienste auf diesem Gebiet hat. Der erste Vortrag wird auf Wunsch des Board of Management von Prof. K.M. De Silva gehalten werden.

Prof. Dr. D. Rothermund, Heidelberg

Indonesian Institute of Sciences (LIPI)

Am 23. August 1982 wurde in Jakarta das neue Bürogebäude des INDONESIAN INSTITUTE OF SCIENCES (LIPI) durch Präsident Suharto in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Gäste an Prof. Dr. Bachtiar Rifai übergeben und damit offiziell seiner Bestimmung zugeführt. Es befindet sich unmittelbar gegenüber dem Hotel Kartika Chandra. In

dem 11 Stockwerke umfassenden Hochhaus mit einer Nutzfläche von rund 13.400 qm sind jetzt alle Abteilungen dieser nationalen indonesischen Wissenschaftsbehörde zentral zusammengefaßt. Ihre neue Anschrift lautet:

LEMBAGA ILMU PENGETAHUAN INDONESIA (LIPI),
Jalan Soebroto, Jakarta (Tel.: 511-542 oder
512-098).

Forschungsanträge und andere Zuschriften sind zukünftig an die neue Adresse zu richten.

Prof. Dr. Werner Röll, Kassel

ETHNOLOGIE IN DER VR CHINA - EINIGE BEOBSCHAUERUNGEN

Helmut Forster-Latsch und Marie-Luise Latsch

Mit der Gründung einer ethnologischen Gesellschaft im Jahre 1979 und der Herausgabe der ersten Nummer der Zeitschrift "Ethnologische Forschung" (Minzuxue Yanjiu)* hat die Ethnologie in der VR China wieder einen offiziellen Platz als wissenschaftliche Disziplin unter den Sozialwissenschaften erhalten. Wir wollen im folgenden kurz und skizzenhaft auf einige Probleme der chinesischen Ethnologie eingehen, wobei wir von Erfahrungen ausgehen, die wir in den Jahren 1977-1981 sammeln konnten. Im übrigen beziehen wir uns auf entsprechende Aufsätze in chinesischen Zeitschriften.

Daß viele Han-Chinesen sich für die anderen Nationalitäten, weil angeblich rückständig, kaum interessieren und erst recht nicht für deren Erforschung, das ist uns immer wieder in der VR China deutlich geworden. Gerade auch unter Intellektuellen ist eine große Unkenntnis über dieses Fach vorhanden.

Wissenschaftler, die sich am zentralen Minderheiteninstitut mit dem Bereich Nationalitätentheorie und -politik beschäftigen, waren nach wie vor der Meinung, daß die Ethnologie eine "bürgerliche" Wissenschaft sei und somit auch bei der Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs und Kadern aus den Reihen der Minderheiten nichts zu suchen habe. In der Öffentlichkeit wurden solche Anschauungen allerdings nicht geäußert.

Da in der Kulturrevolution (1966-1976) die Nationalitätenfrage als gelöst und nicht mehr existent betrachtet, zudem jegliche gesellschaftliche Erscheinung in das abstrakte Schema des Kampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie eingeordnet wurde, war die Ethnologie, bereits früher schon als "bürgerlich" bezeichnet, endgültig verschwunden. Zudem waren viele Kommissionen der Kommunistischen Partei und der Regierung, die sich mit Nationalitätenspolitik befaßten, aufgelöst und viele Institute geschlossen. Deren Personal wurde zu körperlicher Arbeit eingesetzt. Zu dieser Zeit waren die Beschäftigung mit den Minderheiten und die Diskussion der Nationalitätenspolitik praktisch tabu. Etliche

*angekündigt in Renmin Ribao vom 3.11.81, S.5.

Ethnologen wurden bis zur physischen Vernichtung hin verfolgt.

Diese Zeiten sind nun vorbei. Die ehemals führenden Ethnologen haben alle wieder Leitungspositionen inne. Fei Xiaotong beispielsweise ist stellv. Vorsitzender der Akademie für Sozialwissenschaften, Lin Yaohua ist Leiter der Forschungsabteilung des Zentralen Instituts für Nationalitäten in Peking*, und stellvertretender Leiter dieses Instituts ist Song Shuhua, dessen Spezialgebiet die Dai-Nationalität darstellt.

Daß diese Wissenschaftler, die alle schon vor 1949 als Ethnologen tätig waren und im Ausland studiert haben, heute wieder eine solche Rolle spielen, ist nicht zuletzt auf den verheerenden Einfluß der Kulturrevolution zurückzuführen. Es fehlt an wissenschaftlichem Nachwuchs, und was an wissenschaftlichem Material zur Verfügung steht, stammt meist aus den fünfziger Jahren. Zudem sind, da es die ganzen Jahre hindurch praktisch keinen wissenschaftlichen Austausch mit dem Ausland gab, kaum Kenntnisse über die neueren Strömungen der Ethnologie dort vorhanden. Noch immer herrscht das Bild vor, daß die Ethnologie im Westen ausschließlich im Dienst des Kolonialismus stehe. Und wenn "typisch" westliche ethnologische Theorien kritisiert werden, dann sind dies zumeist Theorien aus den fünfziger Jahren. Inzwischen existiert zwar wieder die Übersetzungszeitschrift "Minzu Yicong", die monatlich erscheint und Übersetzungen wichtiger ethnologischer Aufsätze aus aller Welt enthält, jedoch lassen viele Übersetzungen, was die Korrektheit betrifft, eine Menge zu wünschen übrig, wie uns auch Chinesen im Gespräch bestätigten.

Bevor wir auf einige akutelle Probleme der Ethnologie in der VR China eingehen, sei kurz auf die historische Entwicklung dieses Faches bis zur Kulturrevolution verwiesen. Dies ist unseres Erachtens notwendig, wenn man begreifen will, wo die Ethnologie in diesem Land heute ansetzt. Vorausgeschickt sei folgende Anmerkung: Im Grunde müßten zwei geschichtliche Entwicklungswege der Ethnologie aufgezeigt werden, zum einen der Ethnologie, die sich unabhängig von der KP China bis 1948 und derjenigen, die sich nach dem langen Marsch in Yanan entwickelte und in deren Tradition die heutige Ethnologie steht.

*früher: Zhongyang Minzuxueyuan Yanjiubu; heute: Yanjiusuo, d.h. es ist dem Forschungsinstitut bei der Akademie der Sozialwissenschaften gleichgestellt.

Als wissenschaftliche Disziplin entstand die Ethnologie in China erst unter dem Einfluß des Westens zu Beginn des 20. Jahrhunderts, aber schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Anschaulungen der führenden Ethnologen Europas und der USA wie Morgan, Tylor, Wundt, Bastian, Frazer, Durkheim und Ratzel auf die chinesischen Studenten einen Einfluß gehabt. Im Jahre 1903 empfahl die chinesische Regierung die Einführung von Vorlesungen über Ethnologie und Anthropologie an den Universitäten. Es begann eine umfangreiche Übersetzungsarbeit an Fachliteratur ins Chinesische (beispielsweise erschien M. Haberlandts Völkerkunde 1903 in chinesischer Sprache). 1912 wurde Völkerkunde in den Lehrplan aufgenommen, und 1916 begann Cai Yuanpei, Rektor der Peking-Universität, der in Leipzig studiert hatte, und so vor allem mit der deutschen Völkerkunde der damaligen Zeit (Ratzel, Frobenius, Bastian, Schurz, Grabner etc.) vertraut war, Vorlesungen über Völkerkunde zu halten.

Unter dem Begriff "Ethnologie" verstanden die chinesischen Ethnologen damals jedoch verschiedenes. Cai Yuanpei benutzte als erster 1926 den Begriff "minzuxue" als Übersetzung für Ethnologie. Wie Professor Lin Yaohua uns gegenüber in einem Interview ausführte, besteht sogar bis heute keine einheitliche Übersetzung für diesen Begriff.

Allgemein gesprochen war Ethnologie die Beschäftigung mit fremden Kulturen mit Hilfe anthropologischer Techniken, der Forschungsgegenstand waren die Nicht-Han-Völker in China. In den zwanziger Jahren wurden an einer Reihe chinesischer Universitäten Lehrstühle für Ethnologie eingerichtet, und insbesondere im Nordosten, Südosten und Südwesten wurden verstärkt Feldforschungen durchgeführt. (Mit ernsthafter Feldbeobachtung wurde begonnen, nachdem 1927 eine ethnologische Einheit an der Academica Sinica eingerichtet worden war). Viel Fachliteratur wurde ins Chinesische übersetzt, und zwar hauptsächlich von Studenten, die im Westen studiert hatten. Aber trotz alledem erlangte die Ethnologie keine geachtete akademische Stellung, wurde keine Disziplin mit eigenen Rechten. Die engen Beziehungen der damaligen Ethnologen zu denjenigen Europas fanden beispielsweise in den Expeditionen F. Jaegers zu den Yao, H. Stübels zu den Li usw. ihren Ausdruck. Viele der später berühmten chinesischen "Soziologen" wie Francis L.K. Hsu, Lin Yaohua, Fei Xiaotong, Lin Anche und Tien Ju-k'ang fanden ihren Einstieg über das Studium von Minoritätengesellschaften. Anthropologie und Ethnologie wurden

nicht als akademische Bezeichnungen betrachtet und mußten in den Abteilungen der Soziologie Zuflucht nehmen.

Zu den einflußreichsten Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Forschung gehörte der Russe Serge M. Shirokogoroff. 1917 kam er nach China, wo er in Fujian, Guangdong, Yunnan und Beijing Untersuchungen durchführte. Später lehrte er an der Nationalen Qinghua-Universität und der Katholischen Universität von Beijing. Als Lehrer hatte er wohl beträchtlichen Einfluß zum Beispiel auf Fei Xiaotong.

Im Jahre 1934 wurde in Nanking die "Chinesische Gesellschaft für Völkerkunde" an der Sun-Yat-Sen-Universität gegründet, die dann während des Japankrieges nach Südwestchina verlegt wurde. Die Anstrengungen der Ethnologen brachten auch vor 1949 einige Früchte. Die Forschungsprojekte waren jedoch meist individuell organisiert, ohne richtigen Plan und Koordination. Am reichhaltigsten waren Ethnographien und Sammlungen von beschreibendem Material über verschiedene Minoritäten. Auch während des Japankrieges wurden Zeitschriften herausgegeben, Vorträge gehalten und Feldforschungen durchgeführt, insbesondere in Nord- und Nordwestchina. Zu dieser Zeit wurden dann auch, bedingt durch die besondere politische Situation, zum einen ethnologische Forschungen in den Guomindang-Gebieten betrieben, zum anderen jedoch auch in den befreiten Gebieten der Kommunistischen Partei. Die Zeitschrift "Bianzhong Gonglun" (Öffentliches Symposium der Grenzpolitik), die von der "Kommission für die Mongolei und Tibet" herausgegeben wurde, die der Guomindang unterstand, betrieb natürlich Propaganda für die Minderheitenpolitik der Guomindang, publizierte aber auch Abhandlungen, wie etwa über die Geschichte der dortigen Nationalitäten, die auch heute noch von Nutzen sind.

Das Interesse der Kommunisten an der Minderheitenpolitik hatte sich im Laufe der Geschichte herausgebildet. Das Massaker von 1927 hatte viele Kommunisten zur Flucht nach Südchina gezwungen, wo sie dann mit Nicht-Han zusammenlebten. Später ließen dann der "Lange Marsch", der durch Gebiete führte, die von Minderheiten bewohnt waren, und der Antijapanische Krieg die Bedeutung der Unterstützung durch die Minderheiten erkennen. Allmählich bildete sich eine Minderheitenpolitik heraus. In den Gebieten der Kommunisten, etwa in Nordshaanxi, wo Hui und Mongolen lebten, wurden deren Gesellschaftsstruktur, Wirtschaft, Sitten, Bräuche und Religion untersucht, um eine Lösung für die Fragen dieser Nationalitäten auszuarbeiten.

Zu diesem Zweck wurde auch eine akademische Gesellschaft gegründet. Schließlich wurden zwei Untersuchungsberichte vorgelegt, einer über die Mongolen und einer über die Hui. Die "Untersuchung über die Hui" ist heute in Buchform erhältlich und wurde von Lin Yaohua als "die erste ethnologische Untersuchung mit den Methoden des Marxismus-Leninismus" bezeichnet.

1941 entstand dann in Yenan die "Hochschule für die Nationalitäten". Eine Forschungsgruppe an dieser Hochschule befaßte sich mit politischen Fragen, aber auch mit der Geschichte, Kultur und Gesellschaftsstruktur der dort ansässigen Minoritäten. Primäre Aufgabe blieb dabei jedoch die Ausbildung von Kadern aus den verschiedenen Minderheiten.

Nach der Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949 trat bei der Orientierung der Völkerkunde eine große Wandlung ein. Die Soziologie als akademische Disziplin an den Universitäten stand in Frage. Ihr wurde vorgeworfen, sie sei zu stark mit dem Kapitalismus verknüpft. Ein weiteres Argument war, der Marxismus mache die Soziologie als akademische Disziplin überflüssig.

Bestand zwischen Soziologie und Ethnologie in China früh eine enge Verbindung, so kam nun nach 1949 bald die Trennung. Während die Soziologie "verbannt" wurde, konzentrierte sich die Ethnologie hauptsächlich auf die Gesellschaftsstrukturen und das kulturelle Leben der Nicht-Han-Völker, die meisten davon ohne Schrift. Die chinesischen Ethnologen wurden für die praktische Arbeit der Nationalitätenpolitik der KP Chinas eingespannt. Festzustellen und zu bestimmen, wieviele Nationalitäten eigentlich innerhalb der Grenzen Chinas existierten, war eine der Voraussetzungen für die Durchführung der Politik der nationalen regionalen Autonomie. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1954 meldeten sich mehrere hundert Nationalitäten. Die chinesische Regierung stand nun vor dem Problem festzustellen, ob diese alle unabhängige Nationalitäten waren oder nicht. Den Ethnologen oblag in Zusammenarbeit mit anderen Sozialwissenschaftlern die Aufgabe der Klassifizierung. Bis 1956 waren 51 nationale Minderheiten als solche klassifiziert. Später kamen dann noch weitere hinzu, die Bumi in Yunnan, die Menba und Luoba in Tibet und die Jinuo in Yunnan, so daß es heute (1981) neben den Han 55 von der Regierung als solche anerkannte Nationalitäten gibt. Für die Identifizierung als Nationalität hatten Fei Xiaotong und Lin Yaohua die folgenden vier Charakteristika vorgeschlagen:

gemeinsame Sprache ungeachtet der verschiedenen Dialekte; gemeinsames Territorium, auf dem die Gruppe permanent gewohnt hat; Entwicklung von engen ökonomischen Bezügen; ähnliche psychologische Züge oder nationaler Charakter. (Die Ähnlichkeit mit Stalins vier Charakteristika für den Begriff Nation fällt hier auf. Sie werden jedoch nicht so streng und dogmatisch wie bei ihm gefaßt.) Das Problem der Unterscheidung der Nationalitäten gab Anlaß zu detaillierten Untersuchungen. Die Untersuchungsgruppen, die von 1950-56 in die Minderheitengebiete entsandt wurden, befaßten sich mit der Bestimmung des Stadiums der sozio-ökonomischen Entwicklung, der Analyse der Klassen etc. Diese Untersuchungen waren dann die Grundlage für die Durchführung der demokratischen Reformen bzw. des direkten Übergangs zum Sozialismus. Einige dieser Materialien konnten von uns am Zentralen Minderheiteninstitut in Beijing eingesehen werden. Allgemein kann gesagt werden, daß alle Untersuchungsberichte aus der Zeit nach der Kampagne gegen die Rechten (1957) und insbesondere seit dem Großen Sprung nach vorn (1958) gleich aufgebaut waren: Die frühere Geschichte wurde in den finsternsten Farben gemalt, um das Leben im sozialistischen Paradies dann um so heller erstrahlen zu lassen. Bis 1956 dagegen bemühte man sich, wie etwa Fei Xiaotong mit seiner Abhandlung über die Kawa, publiziert in der Zeitschrift Minzu Xuekan, um wissenschaftlich fundiertes Arbeiten. Weiß man dies, ist es aufschlußreich zu erfahren, daß viele Materialien aus der Zeit des Großen Sprungs (neben solche von vor 1949) das einzige "Primärmaterial" darstellen, mit dem Studenten und Wissenschaftler am Zentralen Minderheiteninstitut heute arbeiten. Dazu kommen dann noch die damals gedrehten Filme, die nach Lin Yaohua ebenfalls zu dem "Material aus erster Hand" gehören. Wir führten einen langen Kampf, bis es uns erlaubt wurde, im Frühling 1981 an einer Filmvorführung in der Aula des Zentralen Minderheiteninstituts teilzunehmen. Außer uns war noch ein Ausländer anwesend, ein französischer Student, der an diesem Institut tibetische Dialekte in Qinghai studierte. Ein Aufenthalt in den betreffenden Gebieten war ihm nicht erlaubt worden. An diesem Nachmittag wurden Filme über die Kucong, die Tibeter und die Yi gezeigt. Verblüfft stellten wir fest, daß es sich bei diesen "Dokumentarfilmen" zum großen Teil um gestellte Aufnahmen handelte. Lediglich kurze Szenen aus offenbar älteren wirklichen Dokumentarfilmen waren eingeschnitten. Auf unsere Nachfrage hin wurde uns dies bestätigt. Alle diese Filme gipfelten in dem glorreichen Einzug der Volksbefreiungsarmee und dem Anbringen eines Porträts des Vorsitzenden

Mao. Die Kucong etwa verzichteten dank der Aufklärung, die ihnen nun zuteil wurde, auf das Opfern von Menschenköpfen im Zusammenhang mit Fruchtbarkeitszeremonien, ließen sich von der Volksbefreiungsarmee von den Bergen und aus den Wäldern in Niederungen führen und siedelten von nun an fröhlich und ohne weitere Probleme in Dörfern mit festen Häusern, fröhlich gingen sie mit den von der Volksbefreiungsarmee geschenkten Werkzeugen zum "fortschrittenen Ackerbau" über, usw. usf. Die Sachlage scheint vielen chinesischen Wissenschaftlern und den Verantwortlichen bewußt zu sein. Warum sollten sie sonst diese Materialien so geheimhalten?

Eines der Hauptprobleme, vor denen die chinesische Ethnologie heute steht, ist, sich selbst und ihren Untersuchungsgegenstand zu definieren.

Lin Yaohua äußerte sich zu dieser Frage in einem Aufsatz in der Zeitschrift Minzu Yanjiu: "Allgemein gesagt hat die Ethnologie als unabhängiges Fach die Nation oder die menschliche Gemeinschaft zum Gegenstand der Untersuchung. Keine andere wissenschaftliche Disziplin hat so wie die Ethnologie speziell die Nation zum Objekt. Unter diesem Gesichtspunkt ist Ethnologie ein eigenes Fach mit unabhängigem Charakter. Natürlich gibt es viele wissenschaftliche Disziplinen, die hinsichtlich der Nation diese oder jene Seite erforschen, aber nicht so wie die Ethnologie, die die Nation als Ganzes untersucht."* Etwa ein halbes Jahr später äußerte er sich nochmals zu diesem Thema in der "Volkszeitung": "Die Ethnologie hat einen starken Klassencharakter und ist parteilich. Ihre Forschung zielt darauf ab, in theoretischer Hinsicht wissenschaftlich die Gesetze des Entstehens, der Entwicklung und des Verschwindens von Nationen zu erkennen und die Lehre des Marxismus über die Nation zu bereichern. In der Praxis geht es bei der Ethnologie darum, die Einheit des Vaterlandes, die Geschlossenheit der Nationalitäten und die grundlegenden Interessen der Volksmassen aller Nationalitäten zu bewahren und erfolgreich die Nationalitätenarbeit der Partei durchzuführen."**

* Lin Yaohua, "Xin Zhongguo de Minzuxue Yanjiu yu Fawang", in: Minzu Yanjiu 2/1981.

**Renmin Ribao vom 3.11.1981. In diesem Artikel entwickelt Lin Yaohua, daß die "Nationalitätentheorie" Bestandteil des hist. Materialismus sei und damit der Philosophie, während die Ethnologie zum Bereich der Sozialwissenschaften gehöre, also eine konkrete Wissenschaft sei.

Zu dieser Definition von Ethnologie meinte ein Wissenschaftler vom Nationalen Minderheiteninstitut, der Nationalitätentheorie und -politik betreibt, daß er dann eigentlich Ethnologie sei, ohne dies bisher gewußt zu haben. Diese Definition ist nach Meinung chinesischer Fachwissenschaftler so weit gefaßt, daß man sich vieles darunter vorstellen kann, gibt aber an konkreter ethnologischer Richtungsanweisung wenig her. Der Unterschied zum historischen Materialismus wird darin gesehen, daß dieser die allgemeine Richtung und Methode angeben, während die Ethnologie mit konkreten Methoden konkrete Untersuchungen durchführen soll. Im Endeffekt bleibt somit dann doch nichts übrig, als daß das Hauptfeld der Ethnologie die Untersuchung der Urgesellschaft und ihrer Geschichte, mit anderen Worten der Geschichte der "primitiven Völker" sei.

In dem bereits oben genannten Artikel aus der *Minzu Yanjiu* bezeichnete Lin Yaohua die Fragestellung: "Wie soll in China eine marxistisch-leninistische Ethnologie errichtet und entwickelt werden, um so noch besser den vier Modernisierungen dienen zu können?" als das gegenwärtige Problem der Ethnologie. Schon diese Fragestellung zeigt, wie eng die Ethnologie - und jede Sozialwissenschaft in China - an den aktuellen politischen Erfordernissen orientiert ist. Eine aus ethnologischer Sicht kritische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und der Nationalitätenpolitik der Partei ist nicht erwünscht. Dies gilt es klar und deutlich festzuhalten, sonst sucht man womöglich die Ursachen für die Fehler und Schwächen der chinesischen Ethnologie bei den subjektiven Möglichkeiten der Wissenschaftler selbst und nicht in den politischen Bedingungen.

Lin Yaohua benannte insgesamt 13 Aufgaben, die die Ethnologen bei ihrer zukünftigen Arbeit erfüllen sollen:

1. Ausgehend von der praktischen Arbeit die Theorie des Marxismus-Leninismus verbessern
2. Fortsetzung der Klassifizierungsarbeit
3. Untersuchung des Wesens der Gesellschaften der Minderheiten
4. Untersuchung der Han
5. Untersuchung der Nationen der Welt
6. Untersuchung der sozialistischen Nation
7. Geschichte der Urgesellschaft (und damit zusammenhängend Probleme des direkten Übergangs zum Sozialismus)
8. Untersuchung der Rassenfrage
9. Weiteres Sammeln und Ordnen von Material seit 1949 über Nationalitäten

10. Vorbereitung eines Nationalitätenmuseums
11. Nationalitätenstatistik und -kartographie (es existiert noch heute keine zuverlässige Karte über die Verteilung der Nationalitäten)
12. Untersuchung der westlichen und der sowjetischen Ethnologie
13. Ausbildung von Nachfolgern (Problem der Überalterung, es gibt kaum wissenschaftlichen Nachwuchs)*.

Sicherlich ist das unmittelbar dringendste Problem unter diesen Punkten das des wissenschaftlichen Nachwuchses. Ende 1980 wurden am Zentralen Institut für Nationalitäten zwei Gruppen von Forschungsstudenten gebildet: eine für die Geschichte der Urgesellschaft und eine für Ethnologie. An den anderen Hochschulen und Instituten gibt es in dieser Hinsicht so gut wie nichts. Die eigentliche Forschungsarbeit ist wohl auf das Institut bei der Akademie der Sozialwissenschaften konzentriert, das sich auf dem gleichen Gelände wie das Zentrale Institut befindet. Beide arbeiten unabhängig voneinander und sind unserem Eindruck nach Konkurrenten. Ein weiteres Problem im Zusammenhang mit der Ausbildung stellt der Unterrichtsinhalt dar. In der Hauptsache beschränkt er sich auf die Theorie des Marxismus-Leninismus über die Nation etc., und zwar in dogmatischer Form, was sich u.a. auch im langweiligen Stil der Lehrbücher und vieler Aufsätze niederschlägt. Eine Folge davon ist, daß sich viele Ethnologen innerhalb des offiziell abgesteckten Rahmens vornehmlich Bereichen widmen, in denen sie geradezu "konkretistisch" arbeiten können. Eine große Anzahl konzentriert sich auf sprachwissenschaftliche und historische Untersuchungen.

Auffallend an den von Lin Yaohua genannten Aufgaben ist jedoch ihr allgemeiner, abstrakter Charakter. Im Grunde sind die von ihm genannten Bereiche bereits von anderen Wissenschaftsgebieten abgedeckt, z.B. der Geschichtswissenschaft oder der Linguistik.

Das alte Problem existiert nach wie vor: Was ist nun das Besondere an der Ethnologie? Wie sehen ihre besonderen Methoden und Fragestellungen aus? Diese Fragen wurden in etlichen Gesprächen, die wir in Beijing mit Ethnologen und Fachverwandten führten, aufgeworfen. Oft wurden wir gefragt, mit welchen Methoden man unserer Meinung nach welche Fragestellungen untersuchen solle. Unserem Eindruck

*Lin Yaohua, in: *Minzu Yanjiu*, 2/1981, S.53f.

nach wäre vielleicht eine Auseinandersetzung der chinesischen Ethnologen zunächst mit ihrer eigenen Stellung und dem Einfluß des Groß-Han-Chauvinismus auf ihr Denken und Forschen hilfreich. In diesem Zusammenhang wären dann die Begriffe "Fortschritt" und "Rückständigkeit" zu relativieren.

Ein häufiger Stein des Anstoßes: Viele Sitten und Gebräuche von Minderheiten werden von Han mit der Brille ihrer sexuellen Prüderie betrachtet und entsprechend als amoralisch eingestuft.

Wer das "Festival der Nationalitäten" im September 1980 in Beijing gesehen hat, wird sich noch lebhaft an die vielen Peinlichkeiten erinnern: die Tänze und Lieder, die zumeist dem Han-Geschmack angepaßt waren, die "Künstlerkostüme", die in ihrer geschmacklosen Aufmachung eine Beleidigung für die oft sehr schönen Trachten der Minderheiten darstellten.

Nicht besser, wenn auch auf eine andere Art, war eine Ausstellung über das Kunsthhandwerk der nationalen Minderheiten Chinas. Sie glänzte durch schlechte und ungenügende Beschriftung und durch ziemlich wahllos zusammengewürfelte Ausstellungsstücke.

Viele Fragestellungen werden - so stellten wir in Gesprächen fest - von chinesischen Ethnologen und im weiteren Sinn mit Nationalitäten befaßten Wissenschaftlern durchaus gesehen: So etwa inwieweit in den Minderheitengebieten nicht einfach die alten Sozialstrukturen unter neuem Gewand weiter existieren (Parteisekretär an Stelle des "Häuptlings"). Inwieweit hängen Erscheinungsformen des Groß-Han-Chauvinismus mit dem überzentralisierten Partei- und Staatsapparat zusammen? Warum sind viele Nationalitätenkader nach oben überangepaßt? Welches sind die Ursachen für den verbreiteten Alkoholismus in einigen Minderheitengebieten?

Ein Wissenschaftler, selbst der Abstammung nach einer Minderheit angehörend, brachte seine Bedenken folgendermaßen auf den Punkt: "In China hat es seit 1949 viele Bewegungen gegen den Lokalnationalismus gegeben, aber noch keine einzige gegen den Groß-Han-Chauvinismus."

Die Fragen seien und wissenschaftlich angehen können, ist jedoch zweierlei. Ein großes Hindernis stellt nach wie vor der Parteisekretär der jeweiligen Einheit als Stellvertreter des Zentralkomitees dar. Er bestimmt, kontrolliert und überwacht, was getan wird. Dies gilt nicht nur für die theoretische, sondern auch für die praktische Arbeit. Nach dem, was wir erfuhren, ist gegenwärtig Feldforschung auf eine kurze Zeitspanne begrenzt und nur für etwa drei Monate möglich. Was vor Ort geforscht wird, die Informanten, alle näheren Umstände wurden von den örtlichen Kadern bestimmt ...

Die administrative und ideologische Bevormundung durch die KPCh stellt unserer Meinung nach das Haupthindernis für ethnologische Forschungen und für die Entwicklung einer ungebundenen Ethnologie dar. Immerhin ist heute für die chinesischen Ethnologen ein größerer Spielraum gegeben als etwa zur Zeit des Großen Sprungs oder insbesondere der Kulturrevolution. Des weiteren besteht nun wieder die Möglichkeit, mit Fachkollegen des Auslands in einen wissenschaftlichen Austausch zu treten.*

Alles in allem aussichtsreiche neue Startbedingungen.

*1980 erschienen drei Bände über Ethnologie, herausgegeben von Wang Enqing und Li Yifu (Guowai Minzuxue gai-kuang) publiziert vom Nationalitätenforschungsinstitut der Sozialwissenschaften. Hierin sind alle wichtigen ausländischen ethnologischen Theorien vorgestellt. Ein Band über die Nationalen Minderheiten Chinas erschien 1981 in Peking (Zhongguo Shaoshuminzu); weitere Bände u.a. über die autonomen Gebiete sind in Arbeit. Bleibt noch zu erwähnen, daß es neben der Flut an offen zugänglichen Büchern und Zeitschriften eine Menge "interner", d.h. nicht für das Ausland bestimmter Materialien gibt. Beispielsweise publiziert jedes Institut eigene Zeitschriften. Das Zentrale Nationalitäteninstitut bringt zwei heraus: a) Zhongyang Minzu Xueyuan xuebao (Zeitschrift des Zentralen Nationalitäteninstituts) und b) Zhongyang Minzu Xueyuan xueshu lunwen xuanji (Auswahl akademischer Abhandlungen des Zentralen Nationalitäteninstituts). In dieser Reihe erschienen: Band 1: 1/1980 mit dem Themenschwerpunkt Nationale Frage und Religion und Band 2: 10/1980 mit dem Themenschwerpunkt Geschichte.

REZENSIONEN

Albert Kolb

Die Pazifische Welt: Kultur- und Wirtschaftsräume am Stillen Ozean
Kleine Geogr. Schriften, hrsg. von H. Beck, Bd.3, Dietrich Reimer Verlag, Berlin 1981. 387 S.

Albert Kolb, dem "Altmeister" der Erforschung Südost- und Ostasiens und des Pazifischen Raumes, wurde der dritte Band der Reihe der recht stattlichen "Kleinen" Geographischen Schriften zwar zum 75. Geburtstag gewidmet – aber es ist bezeichnend für dessen fortdauernde Schaffenskraft, daß er es nicht bei "Reprints" aus seinen Werken beließ, sondern erhebliche Teile der Beiträge überarbeitet und z.T. neu geschrieben hat – mit dem Ziel, die Gesamtheit des Pazifik und der ihn umschließenden Kultur- und Wirtschaftsräume als "die größte natürliche Einheit unserer Erde" zu erfassen. Das reflektiert die zunehmend raumgreifende Entfaltung seiner länderkundlichen Interessen, die, von den Philippinen, dann ganz Südost- und schließlich Ostasien ausgehend, sich mehr und mehr auch auf die Austral-Pazifische Welt samt ihrem neuweltlichen Gegengestade ausgeweitet haben. Daß er in der Bewertung dieses zirkumpazifischen Raumes (und seines maritimen Kernes, mit einer überaus dispersen, aber geostrategisch bedeutenden Inselwelt) als einer großen, geographischen Einheit nicht allein steht, zeigt z.B. das Wachsen der "Pacific Science Organization" zu einer der bedeutenden, überregionalen Wissenschaftsorganisationen. Es ist kein Zufall, daß er als eines der Gründungsmitglieder ihrer wissenschaftlichen Fachkommission für Geographie gewirkt hat.

Mit diesem Buch will Kolb die Lücke schließen, daß über dieses größte Meer zwischen drei Kontinenten und seine Randländer, zu denen die Supermächte USA und die Sowjetunion, aber auch China, Japan, Südostasien, Australien, Kanada usw. gehören und in denen 40% der Erdbevölkerung leben, noch keine deutschsprachige zusammenfassende Darstellung bestand, einer "geostrategischen Großregion, die berufen ist, "das Schicksal der Welt zu beeinflussen".

Wie er diese Aufgabe löst, ist zugleich ein Spiegel der Persönlichkeit und des Forschers Albert Kolb. Die Erfahrung gut 50jähriger wissenschaftlicher Arbeit und zahlreicher Reisen in allen behandelten Regionen sind die Basis, von der aus Rückgriffe in die Geschichte, Darstellungen der Gegenwart in Naturhaushalt, Ethnien und Kulturen, Wirtschaft und Weltpolitik und Ausblicke in die Zukunft gestaltet werden. Sie wechseln in gleicher, unkonventioneller Weise und ergänzen einander wie Kolbs Darstellungsstil, der von detaillierten, wissenschaftlichen Forschungskapiteln zu persönlichen Erlebnisberichten und dann wieder – Nutzangewandt aus beiden – zum großräumigen weltpolitischen Scenario überspringt. Das macht das mit Fakten, Analysen und Wertungen gefüllte Buch spannend und lebensvoll. Kolbs Schüler F. Voss stellt in einer kurzen Einleitung den persönlichen und wissenschaftlichen Werdegang und die geographischen Forschungen im zirkumpazifischen Raum vor, ergänzt durch das Verzeichnis der 65 Publikationen Kolbs über diesen Raum – darunter fünf Bücher.

Kolb selbst fügt eine Literaturauswahl (anderer Autoren) bei. Den Anteilen an Kolbs Forschungswerk entsprechend, nehmen die Darstellung des ostasiatischen und des südostasiatischen Kulturerdeils (ein ebenfalls von ihm eingeführter Begriff) den größten Raum ein und gehen stärker in das länderkundliche Detail. Voran steht ein "Profil der Pazifischen Welt", das weiträumige Zusammenhänge erhellt, und den Blick auf den zu wenig beachteten Vorstoß Russlands – und damit auch Europas – zum Pazifik und des resultierenden Spannungsfeldes zwischen der Sowjetunion, China und Japan lenkt.

Die Titel einiger Kapitel mögen beispielhaft über die weiteren Themen Auskunft geben, etwa: "Hemmnisse für die Modernisierung Chinas"; "Die wirtschaftlichen Randkerne des festländischen Ostasien: Hongkong, Taiwan, Südkorea"; "Wirtschaft und Gesellschaft in Japan"; "Das chinesisch überformte Vietnam"; "Die Kulturschichtung ..." und "Das humanökologische Milieu auf den Philippinen." "Die agrarische Tragfähigkeit Nordaustraliens"; Neuseeland, "Der Ozeanische Kulturrbaum", aber auch "James Cook – der Humboldt des pazifischen Ozeans" (als forschungsgeschichtlicher Aspekt), finden ebenso ihre Darstellung, wie die Herkunft der Polynesier von Südostasien.

In kürzeren Schlaglichtern – hier zeigen sich naturgemäß Grenzen der Möglichkeiten einer so weiträumigen Zusammenfassung, aber auch der Intensität der kulturellen, wirt-

schaftlichen und politischen Zusammenhänge über dieses riesige Meer hinweg - werden die Gegenküsten Latein- und Nordamerikas gestreift. Daß auch ihr Anteil am Gesamtkomplex "Pazifischer Raum" aber nicht unerheblich ist, zeigen historische Bezüge wie die spanische Kolonialisierung und Überprägung der Philippinen von Mexiko her und ihre Ablösung durch die amerikanische Phase, das russische Intermezzo in Alaska oder heute die Amerikanisierung der "Wirtschaftslandschaften der Hawaiischen Inseln" (um ein weiteres Kapitel zu nennen). Auch das heutige Gewicht der pazifischen Küste Amerikas - z.B. Kaliforniens, Vancouvers oder der Haupthäfen der Andenstaaten - wie die US-Stützpunkte auf Guam u.a., oder die heutige Symbiose aus politischer Partnerschaft und ökonomischer Konkurrenz mit Japan - lassen den Pazifischen Raum im "Globalen Zeitalter als Herausforderung an die Menschen" hervortreten.

Prof. Dr. Harald Uhlig, Gießen

Lehmann, Peter-Hannes / Ullal, Jay
Tibet. Das stille Drama auf dem Dach der Erde.
Hamburg: GEO-Bücher im Verlag Gruner + Jahr, 1981.
374 Seiten

Tibet ist seit Jahren aus den Schlagzeilen der WeltPresse verschwunden. Vereinzelt auftauchende Meldungen deuten in letzter Zeit jedoch darauf hin, daß die erstarrten Fronten in der Tibet-Frage in Bewegung geraten sind.

Der Panchen Lama, nach dem im indischen Exil lebenden Dalai Lama der höchste geistliche Würdenträger der tibetischen Buddhisten und einer der stellvertretenden Vorsitzenden des Nationalen Volkskongresses in Beijing, durfte im Juli zum erstenmal seit 18 Jahren wieder in seine Heimat zurückkehren. Die chinesischen Kommunisten versprachen sich von dieser Goodwill-Tour offenbar eine weitere Entspannung des seit der Eingliederung Tibets in die Volksrepublik, besonders aber seit dem Volksaufstand von 1959 schwer belasteten Verhältnisses zwischen Tibeter und Chinesen.

Die Kontakte zwischen Beijing und der tibetischen Exilregierung in Indien hatten sich bereits in den letzten Jahren verstärkt. Mehrere Exil-Delegationen durften seit 1979 nach Tibet reisen und sich dort eingehend über die derzeitige Situation informieren. Der Dalai Lama schließt seine von Beijing gewünschte Rückkehr nicht mehr aus, macht sie jedoch von weiteren Zugeständnissen hinsichtlich der freien Religionsausübung und der kulturellen Eigenständigkeit seines Volkes abhängig. Er sieht bei der gegenwärtigen chinesischen Führung positive Ansätze für eine Verständigung. Diese hat nach einer Inspektionsreise des damaligen ZK-Generalsekretärs und heutigen Parteivorsitzenden Hu Yaobang im Mai 1980 schwerwiegender Fehler in ihrer Tibet-Politik eingeräumt und sich von den brutalen Ausschreitungen distanziert, zu denen es besonders während der Kulturrevolution in Tibet kam.

Die Tragödie des tibetischen Volkes, seinen Jahrhunderte währenden Kampf für politische Unabhängigkeit und Bewahrung seiner religiösen und kulturellen Identität, beschreibt eindrucksvoll das Buch des Stern-Reporters Peter-Hannes Lehmann. Der mit grandiosen Aufnahmen des indischen Fotografen Jay Ullal glänzend gestaltete GEO-Bildband ist eine engagierte, bisweilen allerdings polemisch überspitzte Anklage gegen Fremdherrschaft und Unterdrückung.

Breiten Raum nimmt die Darstellung der eigenständigen Entwicklung des tibetischen Buddhismus, des Lamaismus ein, deren Kenntnis Lehmann für unverzichtbar hält für das Verständnis der politischen und sozialen Strukturen Tibets. "Die Klöster in Tibet waren [...] die eigentlichen Nervenzellen des Landes, Zentren spiritueller, politischer und ökonomischer Macht. Sie waren Kirche und Festung zugleich, Schule und Universität, Museum und Bibliothek, Marktplatz an Festtagen und Kornkammer in Zeiten der Not." (S.170) Gegen die Klöster richtete sich in erster Linie die Zerstörungswut der "Roten Garden" in der Kulturrevolution, dem, wie Lehmann schreibt, "dunkelsten Kapitel" in der Geschichte Tibets. Bis zur Besetzung durch die Chinesen hatte man in Tibet mehr als 3800 Klöster, Tempel und andere Andachtsstätten gezählt. [...] Von diesen 3800 heiligen Stätten stehen heute noch 13, und auch die sind zum großen Teil geplündert und beschädigt." (S.52)

Lehmann erkennt an, daß es unter den Chinesen wirtschaftliche Fortschritte und einen bedeutenden Ausbau der Infrastruktur gegeben hat. Dies jedoch um den Preis einer allumfassenden Sinisierung des "Autonomen Gebietes Tibet".

"Die Chinesen sind überall. Es gibt keinen Bereich des öffentlichen Lebens, in dem sie nicht den Ton angeben." (S.357)

Tibet kann zur Nagelprobe werden, ob Beijing es mit seiner Politik der Toleranz gegenüber den ethnischen Minderheiten in der Volksrepublik ernst meint. Einige Anzeichen deuten darauf hin: Den Tibetern ist heute wieder die freie Ausübung ihrer Religion gestattet, Tempel und Klöster werden renoviert. 1980 wurde für einen Zeitraum von mehreren Jahren die Erhebung von Steuern und Abgaben ausgesetzt, um so den wirtschaftlichen Aufschwung zu beschleunigen. Die Bauern in Tibet werden ermuntert, zur traditionellen Anbauweise und Viehzucht zurückzukehren. Die tibetische Sprache wird wieder gefördert; für chinesische Kader in Tibet ist ihr Erlernen Pflichtpensum. Der Anteil von Tibetern in führenden Positionen in Partei und Verwaltung soll erhöht werden.

Vielleicht tragen diese Verbesserungen zu einer allmählichen Aussöhnung zwischen Tibetern und Chinesen bei. Der Dalai Lama schließt eine friedliche Koexistenz zwischen Buddhismus und Marxismus keineswegs aus. "Die Geschichte hat gezeigt, daß Buddhisten einen kommunistischen Staat nicht aus den Angeln heben können, aber auch, daß der Kommunismus den Buddhismus nicht auslöschen kann. Warum sollen sie also nicht Hand in Hand gehen? Ich glaube, sie könnten einander ergänzen." (S.357) Besteht also Hoffnung für ein Ende des "Dramas auf dem Dach der Erde"?

Matthias Naß, Hamburg

Roy Andrew Miller
Japan's Modern Myth
John Weatherhill Inc. 1982. 298 S.

Miller, PhD in Japanisch und Chinesisch an der Universität Columbia auf der Suche nach einer Erklärung des japanischen Mythos und seiner "Macher" stellt in das Zentrum seiner Untersuchungen die enge Verquickung der Japaner mit ihrer Sprache und diese wiederum mit ihrer Kultur und ihrem Selbstbewußtsein, das oft übersteigert in nationalem

Rassismus auf der "Überlegenheit" der japanischen Sprache beruhe.

Diese "Personalunion" müsse analysiert, die "Mythenmacher", tätig in Massenmedien, Politik und Schulen erkannt und demarkiert werden.

Das Konzept des Kotodama (spirit of the Japanese language) erklärt er zum Sakrileg.

Allgegenwärtig und permanent sei dieser Mythos, der wie ein Vulkan ausbreche und brennende Lava auf den schleudere, der durch seine dünne Oberfläche breche. Als Vertreter und Promotor dieses Mythos von der Überlegenheit der japanischen Sprache, Kultur und Nationalität werden Kindaichi Haruhiko (bekannter Linguist), Tsumoda Tadanobu (Autor eines Buches über die Leistungen des japanischen Verstandes) entlarvt und ausländische Beobachter wie Jack Saward und Ezra Vogel u.a. wegen ihrer Publikationen in Japan Echo der Komplizenschaft beschuldigt. Miller vertritt die These, daß Sprache keine Rückschlüsse auf die "Qualität" der Rasse zulasse. "Wenn es auf Hawaii kein Wort für Schnee gibt, so lernen wir daraus etwas über die klimatischen Verhältnisse in Polynesien, darüber hinausgehend aber nichts über die Hawaianer". Millers Ausführungen sind verständlich und schlüssig; ein Buch, das nach einer Flut von "mythodologischen" Verschleierungen manche blaue und braune Augen öffnen möge.

Dr. Bettina Sachau, Tokyo

NEUERE LITERATUR ÜBER ASIEN

Erstellt in Zusammenarbeit mit der Dokumentations-
Leitstelle Asien, Hamburg

S Ü D A S I E N

Abkommen zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Republik Indien über den Handel und die Zusammenarbeit im Handel mit Juteerzeugnissen. In: *Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. Rechtsvorschriften*. Luxemburg. 25(1982). L. 43. S.2-11

Aiyar, S.S.; Viswanathan, S.; Adiseshiah, M.S. [u.a.]: A year of recovery. In: *Eastern Economist*. New Delhi. 78 (22.Jan.1982) 3. S.91-225

Betz, Joachim: Wirtschafts- und Entwicklungspolitik in Sri Lanka seit 1977 (= Mitteilungen des Instituts für Asienkunde. 129) Hamburg 1982. 108 S. 22 Tab.

Bhagat, Mukarram: Indian economic policy. Post-IMF. Bombay 1982. 37 S.

Braun, Dieter: Regionale Auswirkungen der sowjetischen Besetzung Afghanistans. In: *Europa Archiv* 16/1982

Cassim, Jehan K.; Peries, Trevor, H.R.; Jayasinghe, Vinita; Fonseka, Leo: Development councils for participatory urban planning, Colombo, Sri Lanka. Aus: *UNICEF* [Ser.Hrsg.]: Social planning with the urban poor. New government strategies. Genève 1982 (Assignment Children. 57/58.1982). S.157-187.

Chaliand, Gerard: Report from Afghanistan. New York: Viking 1982. 87 S.

Dixon, Ruth B.: Mobilizing women for rural employment in South Asia: issues of class, caste, and patronage. In: *Economic Development and Cultural Change*. Chicago/Ill. 30 (Jan.1982) 2. S.373-390

Dunham, D.: Politics and land settlement schemes. The case of Sri Lanka. In: *Development and Change*. London, The Hague. 13 (Jan.1982) 1. S.43-61

Encarnation, D.J.: The political economy of Indian joint industrial ventures abroad. In: *International Organization*, Madison/Wis. [u.a.]. 36 (Winter 1982) 1. S.31-59

Faruqee, Rashid; Johnson, Ethna: Health, nutrition, and family planning in India. A survey of experiments and special projects. (= *World Bank Staff Working Paper*. 507). Washington/D.C. 1982. 97 S.

Fatima, Samar: Nature and Effects of the Islamic Attitude to Women. In: *Islamic Studies* (Islamic Univ. Islamabad). Vol. XXI, No.1 (Spring 1982). S.105-122

Finances of large public limited companies. 1979-80. In: *Reserve Bank of India Bulletin*. Bombay. 35 (Okt.1982) 10. S.892-937

Grevemeyer, Jan-Heeren: Herrschaft, Raub und Gegenseitigkeit: Die politische Geschichte Badakhshans 1500-1883. Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. ca. 254 S.

Hale, Everett Austin: Research in Tibeto-Burman Languages. Berlin/New York/Amsterdam: Mouton Publ. 1982. VIII, 213 S.

Handke, Werner: Auslandshilfe in der Innenpolitik Indiens. In: *Außenpolitik* Jg.33, 4.Quartal 1982. S.423-430

ILO. World Employment Programme [Hrsg.]: Abdullah, T.A. [Bearb.]; Zeidenstein, S.A. [Bearb.]: Village women of Bangladesh. Prospects for change. London, Oxford [u.a.]: Pergamon 1982. 246 S.

Indien. Wirtschaftliche Entwicklung 1981/82 (= BfA-Marktinformation. MI-AS. 27.506.82.436) Köln. Juli 1982. 21 S.

Jansen, Eirik G.: Rural Bangladesh - competition for scarce resources (= DERAP Working Paper. A 257). Bergen. Feb. 1982. 266 S.

Jansen, Karel: State, policy and the economy with case studies from Kenya and Sri Lanka. The Hague 1982. VIII + 162 S.

Kapp, Dieter B.: Alu-Kurumbaru Naya. Die Sprache der Alu-Kurumbas (Neuindische Studien, Bd.7). Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. XXXIII. 442 S.

Klimkeit, Hans-Joachim: Der politische Hinduismus. Indische Denker zwischen religiöser Reform und politischem Erwachen. Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. 325 S.

Krishna, Raj; Raychaudhuri, G.S.: Trends in rural savings and capital formation in India, 1950-51 to 1973-74. In: *Economic Development and Cultural Change*. Chicago/Ill. 30 (Jan.1982) 2. S.271-298

Lall, Sanjaya: The emergence of Third World multinationals. Indian joint ventures overseas. In: *World Development*. Oxford, Frankfurt/M. [u.a.]. 10 (Feb.1982) 2. S.127-146

Laxminarayan, H.: The impact of agricultural development on employment. A case study of Punjab. In: *The Developing Economies*. Tōkyō. 20 (März 1982) 1. S.40-51

- Lubell, Harold: Urban Development and Employment; The Prospects for Calcutta. New Delhi: Manohar 1982. 143 S.
- Miller, Barbara D.: Female labour participation and female seclusion in rural India. A regional view. In: Economic Development and Cultural Change. Chicago/Ill. 30 (Juli 1982) 4. S.777-794
- Ministry of Plan Implementation. Department of Census and Statistics [Hrsg.]: Census of population and housing, Sri Lanka, 1981. Preliminary release. 2. Population tables. Based on a ten percent sample. Colombo 1982. 56 S.
- Muslehuddin, Muhammed: Islamic Law and Social Change. In: Islamic Studies (Islamic Univ. Islamabad). Vol. XXI, No.1 (Spring 1982). S.23-54
- Nugent, Jeffrey B.; Walther, Robin J.: Short-run changes in rural income inequality. A decomposition analysis. In: Journal of Development Studies. London. 18 (Jan. 1982) 2. S.239-269.
- Pakistan - Krisenherd am Indischen Ozean. Expertengespräch in Bonn 13./14.Juli 1981 (Hrsg. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung. Reihe: Internationale Politik). Bonn 1981
- Roe, Alan R.: High interest rates. A new conventional wisdom for development policy? Some conclusions from Sri Lankan experience. In: World Development. Oxford. 10 (März 1982) 3. S.211-222
- Roth, Hans Dieter: Sri Lanka: Entwicklung hat seinen Preis. In: IIS-Info. Auslandsinformationen. Sankt Augustin b. Bonn. (14.Apr. 1982) 6. S.8-13
- Sharma, Arvind: Studies in "Alberuni's India" (Studies in Oriental Religions, Vol.9). Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. ca. 176 S.
- Stoll, Johannes: Wanken die Säulen der parlamentarischen Demokratie in Indien? In: IIS-Info. Auslandsinformationen. Sankt Augustin b. Bonn. (28.Juni 1982) 12. S.11-20
- Terasawa, Hajime: The Significance of the Afghan Problem. In: The Korean Journal of International Studies. Vol. XIII, No.4 (Autumn 1982). S.339-352
- Thomas, A.M.; Panditrao, Y.A.; Sharma, Y.C. [u.a.]: 25 [Twentyfive] years of Khadi and Village Industries Commission. In: Commerce. Bombay. 144 (13.März 1982). Survey. S.1-56
- Top 500 [fivehundred] private sector companies. In: Commerce. Bombay. Nr. 3693. 144 (20.März 1982). S.1-16

- Union budget 1982-83. A deficit of RS 1,365 crores. In: Commerce. Bombay. Nr.3691. 144 (6.März 1982). S.384-390
- Vlassoff, Michael: Economic utility of children and fertility in rural India. In: Population Studies. London. 36 (März 1982) 1. S.45-59
- Weltwirtschaft am Jahreswechsel 1981/82. Sri Lanka (= Mitteilungen der Bundesstelle für Außenhandelsinformation. (1982/40)). Köln. März 1982. 7 S. Tab.
- Wolpert, Stanley: Roots of Confrontation in South Asia. New York: Oxford University Press 1982. 222 S.

S Ü D O S T A S I E N

- Benad, Annette: Grüne Revolution in West-Sumatra. Eine Studie über die Bestimmungsgründe des bäuerlichen Innovationsverhaltens. Saarbrücken: Breitenbach 1982. VIII + 292 S.
- Bronger, Dirk: Zentrale Orte und Entwicklungszentren in ihrer Bedeutung für die regionale Entwicklungsplanung in Ländern der Dritten Welt - Das Beispiel der Philippinen. In: Forschungsbeiträge zur Landeskunde Süd- und Südostasiens (Festschrift für H. Uhlig, Bd.1), Wiesbaden 1982. S.165-193 (Erdkundliches Wissen, H.58)
- Bronger, Dirk: Metropolization and Regional Development Planning in Developing Countries - The Philippine Case. In: ESCAP et al. (Hrsg.). Regional Congress of Local Authorities for Development of Human Settlements in Asia and the Pacific, Yokohama, Japan, 9-16 June 1982, Voluntary Papers, S.199-204
- Dubois, Kornelia u. Andreas: Energy for Thailand. In: Development and Cooperation. No.5/1982 (Sept./Oct.). S.10-12
- Föste, Wolfgang: Verkaufte Träume. Kinderarbeit und Kinderprostitution in Thailand. München: Simon & Magiera 1982. 56 S. Bildband
- National Library [Hrsg.]: Chang Soh-choo [Hrsg.]; Vorw.]: Singapore national bibliography 1980. Singapore 1982. XXI + 190 S.
- Pretzell, Klaus A.: Grundzüge der Entwicklung und Organisation der ASEAN. In: Südostasien aktuell, September 1982. S.62-65
- Röll, Werner: Tropische Agrarwirtschaft im Irawady-Tiefland, Burma. In: Diercke-Weltraum-Bildatlas-Textband. Braunschweig 1982. S.213-214

- Röll, Werner und Leemann, Albert: Lombok. Staatlich geplante inner- und interinsulare Umsiedlungsmaßnahmen. Ein Beitrag zum Transmigrationsproblem in Indonesien. In: *Forschungsbeiträge zur Landeskunde Süd- und Südostasiens* (Festschrift H. Uhlig). Erdkundliches Wissen (Beihefte zur Geographischen Zeitschrift). H.58 (1982). S.132-145
- Statistisches Bundesamt Wiesbaden [Hrsg.]: Malaysia 1982. Stuttgart, Mainz: Kohlhammer. Juni 1982. 32 S.

C H I N A

- Amelung, Gerold: Die Rolle der Preise in der industriellen Entwicklung der Volksrepublik China 1961-1976 (= Mitteilungen des Instituts für Asienkunde. 128). Hamburg: Wittenborn 1982. 212 S.
- Außenhandel der VR China: Von der extensiven zur intensiven Phase? In: DIW, Wochbericht 42/82 (21.10.82). S.522-529
- Belde, Klaus: Saomang. Kommunistische Alphabetisierungsarbeit (= Chinathemen Band 7). Bochum: Brockmeyer 1982
- Bergmann, Th./Menzel. U. (Hrsg.): Liu Shaoqi. Ausgewählte Schriften und Materialien. Band 1+2. Stuttgart: edition cordeliers 1982. 345 + 391 S.
- Birrel, Anne: New Songs from the Jade Terrace. George Allen & Unwin 1982. 430 S.
- Brauen, Martin/Kantowsky, Detlef (Hrsg.): Junge Tibeter in der Schweiz. Studien zum Prozeß Kultureller Identifikation. Diessenhofen: Verlag Ruegger 1982. 292 S.
- Buxbaum, David C.; Joseph, Cassandra E.; Reynolds, P.D. (Hrsg.): China trade. Prospects and perspectives. New York/N.Y.: Praeger 1982. XX + 424 S.
- Chan, Anita: Images of China's social structure: the changing perspectives of Canton students. In: World Politics. Princeton/N.J. 34 (Apr. 1982) 3. S.295-323
- Cheng, Chu-yuan: China's Economic Development. Boulder (Colo.): Westview Press 1982. 535 S.
- Cheng, Te-K'un: Studies in Chinese Archeology. Hongkong: The Chinese University Press 1982. XII + 148 S.
- Cheng, Te-K'un: Studies in Chinese Art. Hongkong: The Chinese University Press 1982. ca. 350 S.
- The Conference of Soviet sinologists. In: Far Eastern Affairs. Moscow. (1982) 2. S.147-151

- Conze, Edward: A Short History of Buddhism. George Allen & Unwin 1982. 144 S.
- Directory of Taiwan 1982. Taipei (1982). 383 S.
- Florilegia Manjurica in Memoriam Walter Fuchs. Hrsg. von M. Weiers und G. Stary (Asiatische Forschungen, Bd. 80). Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. 224 S.
- Gassmann, Robert H.: Zur Syntax von Einbettungsstrukturen im klassischen Chinesisch. Bern/Frankfurt/M.: Peter Lang 1982. 227 S.
- Graham, A.C.: Chuang-Tsu. The Inner Chapters. George Allen & Unwin 1982. 320 S.
- Hagemann, Ernst: Das Wirtschaftsjahrbuch Chinas 1981. In: Vierteljahreszeitschrift zur Wirtschaftsforschung, DIW, Heft 2/1982. S.233-236
- Heberer, Thomas: Nationalitätenpolitik und Ethnologie in der Volksrepublik China (= Veröffentlichungen aus dem Übersee-Museum Bremen D 11). Bremen 1982. 99 S.
- Heuser, Robert: Die chinesische Haltung zum Kriegsrecht. In: Kaminski, Weggel (Hrsg.): China und das Völkerrecht. Hamburg 1982
- Heuser, Robert: Die VR China in internationalen staatlichen Organisationen, ebd.
- Heuser, Robert: Sino-German Trade: A Summary of Economic and Legal Data. In: Buxbaum, Joseph, Reynolds (eds.): China Trade, Prospects and Perspectives. New York (Praeger) 1982
- Robert Heuser: Rechtsreform in China während der letzten Jahre: Rechtssetzung und Rechtswissenschaft. In: Juristische Schulung, Juni 1982
- Hongkong. Wirtschaftsdaten und Wirtschaftsdokumentation. (= BfA-Marktinformation. MI-A. 26.801.82.495). Köln. August 1982
- Hsu, Stephan: Current Sino-European Cultural Exchange and Its Prospects. In: Area Studies (Tamkang University, Taipei). Vol.III, No.1 (January 1982). S.167-186
- Ikonographie und Symbolik des tibetischen Buddhismus. Hrsg. von K. Sagaster. A. Die Sadhanas der Sammlung Ba-ri brgya (Asiatische Forschungen, Bd.77). Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. Ca. 208 S.
- Ikonographie und Symbolik des tibetischen Buddhismus. Hrsg. von K. Sagaster. B. Die Kultplastiken der Sammlung Werner Schulemann im Museum für Ostasiatische Kunst, Köln, von Ursula Toyka-Fuong (Asiatische Forschungen, Bd.78). Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. ca. 30 S. + 63 Ausklapptafeln mit 90 Abb.

Jaschek, Stephan [Bearb.; Übers.]: Volksrepublik China. Ergänzungen zum Firmenvertretungsrecht. Einreise-, Ausreise- und Aufenthaltsbestimmungen. Besteuerung von Ausländern und ausländischen Unternehmen. Analyse u. Übers. v. Stephan Jaschek (= BfA-Rechtsinformation. Berichte und Dokumente zum Ausländischen Wirtschafts- und Steuerrecht. 152 a-d). Köln 1982. IV + 132 S.

Ingel, Ulrike: Studien zur Geschichte der Wu-Liang-Ha im 15. Jahrhundert. Die Vorbereitungen Koreas zum Nordfeldzug gegen die Wu-Liang-Ha der Südmandschurei. Teil I (Tungusica, Bd.2). Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. 178 S.

Kermadec, Jean-Michel de: The Way to Chinese Astrology. The Four Pillars of Destiny. George Allen & Unwin 1982. 176 S.

Kindermann, Gottfried-Karl: Sunyatsenism as a Case and Model of Third World Ideologies. In: Area Studies (Tamkang University, Taipei). Vol.III, No.1 (January 1982). S.49-70

Korkunov, I.: The socio-economic problems of the Chinese countryside. In: Far Eastern Affairs. Moscow (1982) 2. S.56-67

Lau, Siu-Kai: Society and Politics in Hong Kong. Hong-kong: The Chinese University Press 1982. X + 205 S.

Leutner, Mechthild: Geschichtsschreibung zwischen Politik und Wissenschaft. Zur Herausbildung der chinesischen marxistischen Geschichtswissenschaft in den 30er und 40er Jahren. (Veröff. des Ostasien-Instituts Bochum, Bd.28). Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. XIV, 379 S.

Li Kuo-ting; Yeh Wan-an: Economic planning in the Republic of China. In: Industry of Free China. Taipei 57 (Feb. 1982) 2. S.1-21

Loewe, Michael: Chinese Ideas of Life and Death. Faith, Myth and Reason in the Han-Period (202 BC-AD 220). George Allen & Unwin 1982. 240 S.

Nieh, Yu-Hsi: Taiwanfrage: Achillesferse der Beziehungen zwischen Beijing und Washington. In: China aktuell. Juli 1982. S.406-413

Perolle, Pierre M. (ed.): Science and Socialist Construction in China. By Xu Liangying and Fan Dainian. Transl. by John C.S. Hsu. New York: M.E. Sharpe. 1982. 225 S.

Scharping, Thomas: Chinas neue Volkszählung. Köln. 19.Juli 1982. 7 S.

Schmoller, Bernd: Bao Zheng (999-1062) als Beamter und Staatsmann (= Chinathemen Band 6). Bochum: Brockmeyer 1982

Segal, Gerald (Hrsg.): The China factor. Peking and the superpowers. London: Croom Helm [1982]. 210 S.

Shin, Yong-chul: Die Sozialkritik des Li Chih (1527-1602). Am Beispiel seiner Einstellung zur Frau. (= Europäische Hochschul-Schriften: Reihe 27, Asiatische und Afrikanische Studien. Bd.6). Frankfurt/M., Bern 1982. 202 S.

Swanson, Bruce: Eighth Voyage of the Dragon: A History of China's Quest for Seapower. Annapolis: Naval Institute Press 1982. 352 S.

Tao Te Ching [transl. by Ch'u Ta-Kao]. George Allen & Unwin 1982. 128 S.

Waley, Arthur: Chinese Poems. George Allen & Unwin 1982. 192 S.

Weggel, Oskar: China und der Mittlere Osten: hilflose Be- schwörung der regionalen Einheit: In: China aktuell. Juli 1982. S.394-405

J A P A N / K O R E A

Andreyev, V. [Andre'ev, V.]; Osipov, V.: Relations of the USSR and the European socialist countries with the DPRK in the 1970s. In: Far Eastern Affairs. Moscow (1982) 1. S.52-62

Aoyama H.: Workers' participation in occupational safety and health in Japan. In: International Labour Review. Geneva. 121 (März/April 1982) 2. S.207-216

Beer, Lawrence Ward: Constitutional revolution in Japanese law, society and politics. In: Modern Asian Studies. London. 16 (1982) 1. S.33-67

Bernhard, A.; Helfrich, C.; Rehm, S.: Management in Japan. In: Management Zeitschrift Industrielle Organisation. Zürich. 51 (1982) 3. S.105-116

Destler, J.M./Sato, Hideo (ed.): Coping with U.S.-Japanese Conflicts. Lexington (Mass.): Lexington Books 1982. 293 S.

Domschke, R.A./Goosmann, R.: Korea Bibliography I: Verzeichnis der deutschsprachigen Literatur 1655-1949. Köln: Weltforum Verlag 1982. 256 S.

Egenter, Nold: Sacred Symbols of Reed and Bamboo - Göttersitze aus Schilf und Bambus. Annual built cult torches as spatial signs and symbols. A study of the building traditions of the ujigami Shintō rituals as

- practiced around the town of Omihachiman in Japan. Berne/Frankfurt/M.: Peter Lang 1982. 152 S. 100 Ill.
- Fertigungsorganisation. Produktion auf Abruf. Planung und Steuerung der Produktion nach japanischen Kanban-Prinzipien. In: Industrie-Anzeiger. Essen. 104 (22. Jan. 1982) 7. S.18-22
- Japan. Wirtschaft in Zahlen. Ausgabe 1982 (= BfA-Marktinformation. MI-AS 27.514.82.442). Köln. Juli 1982. III + 47 S.
- Japan. Wirtschaftliche Entwicklung 1981. (= BfA-Marktinformation. MI-AS 27.514.82.442). Köln. Juli 1982. 33 S.
- Japan. Wirtschaftsdaten und Wirtschaftsdokumentation. Ausgabe 1982. (= BfA-Marktinformation. MI-AS 26.791.82. 442). Köln. Juli 1982. 49 S.
- Japan's economy. In: Fuji Bank Bulletin. Tōkyō. 33 (Mai/Juni 1982) 3., S.3-36
- Johnson, Chalmers: MITI and the Japanese Miracle: The Growth of Industrial Policy, 1925-1975. Stanford: Stanford University Press 1982. 393 S.
- Kamei Heijiro (Mitarb.; u.a.): Japanese industry enters another phase of long-term growth: research war heats up. In: Asian Finance. Hong Kong 8 (1982) 2. S.37-57.
- Karatsu, Hajime: Qualitätskontrolle als Voraussetzung einer erfolgreichen Automation. In: Nippon Facts. Hamburg. (März 1982). S.1-11
- Kevenhörster, Paul: Neue Perspektiven der japanischen Entwicklungspolitik. (= IIS-Info. Auslandsinformation. 3/82) Sankt Augustin b. Bonn. 15.Feb. 1982. 14 S.
- Kim, C.J. (Hrsg.): Business laws in Korea: investment, taxation and industrial property. Seoul: Panmum Book 1982. 801 S.
- Kim Hyung-kook: Social factors migration from rural to urban areas with special reference to developing countries. The case of Korea. In: Social Indicators Research. Dordrecht, Boston/Mass. 10 (1982) 1. S.29-74
- Korea Directory (Hrsg.): The Korea directory 1982. Seoul 1982. 1593 S.
- Morishima, M.: Why has Japan succeeded. Western technology and the Japanese ethos. Cambridge: Cambridge Univ. Press 1982. 207 S.
- Nakamura, James I.; Miyamoto Matao: Social structure and population change: a comparative study of Tokugawa Japan and Ch'ing China. In: Economic Development and Cultural Change. Chicago/Ill. 30 (Jan. 1982) 2. S.229-269

- Ogawa Naohiro: Economic implications of Japan's ageing population. A macro-economic demographic modelling approach. In: International Labour Review. Geneva. 121 (Jan./Feb. 1982) 1. S.17-33
- Osaka Foreign Trade Institute (Hrsg.); Osaka Prefectural Government (Hrsg.); Osaka Foreign Trade Association (Bearb.): Japan Osaka trade index 1981-1982. Osaka 1982. 265 S.
- Park, Eul-Yong: Korea's Dependence on Foreign Resources and Nuclear Energy. In: The Korean Journal of International Studies. Vol.XIII, No.4 (Autumn 1982). S.353-366
- Petzold, Bruno: Die Quintessenz der T'ien-T'ai (Tendai-) Lehre. Eine Einführung in die Theorie und Praxis der Lehre in China und Japan (Studien zur Japanologie, Bd.15). Wiesbaden: Verlag Otto Harrassowitz 1982. ca. 640 S.
- Republik Korea. Wirtschaftliche Entwicklung 1981 (= BfA-Marktinformation. MI-AS 27.507.82.467). Köln. Juni 1982. 28 S.
- Saito Takeshi: Changes in Japan's industrial structure. In: Fuji Bank Bulletin. Tōkyō. 33 (1982) 2. S.1-4
- Schulze, Peter W.: Südkorea - Ein Entwicklungsmodell in der Sackgasse? (Hrsg. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung. Reihe: Internationale Politik). Bonn 1981
- Sinha, Radha: Japan's Options for the 1980s. New York: St. Martin's Press 1982. 269 S.
- Vos, R.: External dependence, capital accumulation, and the role of the state. South Korea 1960-77. In: Development and Change. London [(u.a.)] 13 (Jan. 1982) 1. S.91-121
- Waschke, Hildegard: Japans Arbeitsbeziehungen zwischen Tradition und Moderne. Köln: Dt. Instituts-Verlag 1982. 59 S.

S Ü D P A Z I F I K

- Albinsky, Henry S.: Australia and U.S. strategy. In: Current History. Philadelphia/Pa. Nr.474. 81 (Apr. 1982). S. 150-154 + 186
- Department of Development Planning (Hrsg.): A brief outline of the history, the constitution, and the economy of the Cook Islands with particular reference to the transport sector. Rarotonga. Aug. 1981. 60 Bl.

- Goodman, Grant K.; Moos, Felix (eds.): *The United States and Japan in the Western Pacific: Micronesia and Papua New Guinea*. Boulder 1981. 14 + 289 S.
- Lütkenhorst, Wilfried: Konzepte einer wirtschaftlichen Kooperation zwischen Industrie- und Entwicklungsländern im pazifischen Raum. Eine Problematisierung zur Diskussion weltwirtschaftlicher Regionalisierungstendenzen. Bochum. Juni 1982. 78 S. 11 Tab.
- Stanek, Milan: *Geschichten der Kopfjäger. Mythos und Kultur der Jatmul auf Papua-Neuguinea*. Köln: Diederichs Verlag 1982. ca. 288 S.
- Sturges, Rainer: Archipelgewässer. Zur Entwicklung eines neuen Rechtsbegriff im Seerecht (Schriften zum Völkerrecht Bd. 72). Duncker & Humblot. Berlin-München 1981
- Tasman, Abel J.: *Die Entdeckung Neuseelands*. Tübingen: Erdmann 1982. ca. 240 S.
- Whitlam, E. Gough: *A Pacific Community*. Cambridge 1981. 12 + 122 S.

NAMEN- UND SACHREGISTER
der in ASIEN Nr. 1-5 erschienenen Artikel*

- Adenauer, K. (1) 46
 Afghanistan (1) 36, 50; (2) 16, 33; (3) 29; (4) 5ff; (5) 18ff
 ASEAN (Association of Southeast Asian Nations) u. EG (2) 5ff; (3) 5ff; u. Indian Ocean Peace Zone (5) 14ff; u. Indochina (1) 36, 39ff, 61; (2) 59ff; (3) 7, 24, 26, 38ff; (5) 57ff u. Japan (5) 9ff; u. Südpazifik (1) 56ff
 Atomenergie s. Kernenergie
 Australien (1) 39, 53, 56f, 67f; (2) 85f; (3) 86f; (4) 60, 63, 68, 81; (5) 14, 75
 Bali-Declaration (2) 28
 Bandaranaike, S. (2) 12f
 Bandung-Staaten (2) 19, 26; (5) 13
 Bangladesh (1) 59; (2) 73; (3) 74; (4) 70; (5) 16, 76
 Benelux-Staaten (3) 11f
 Bengal-Krise (2) 28f
 Bhutan (1) 59; (2) 33f; (4) 70
 Bildungswesen (4) 29ff (VR China); (4) 67 (Südpazifik)
 Birma (1) 61; (2) 39ff, 77; (3) 29, 78; (4) 72
 Breschnjew, L. (3) 6; (4) 77; (5) 17, 21f
 Breschnjew-Doktrin (1) 49f; (3) 29
 Brunei (2) 77; (3) 78; (4) 72
 Buddhismus (1) 33; (2) 45f
 Bundesrepublik Deutschland (1) 51; (2) 8ff, 59; (3) 7, 12, 14f, 18; (4) 59ff (Entwicklungsarbeit Südpazifik); (5) 21, 23f, 75
 Carter, J. (4) 5; (5) 16
 China, Volksrepublik (1) 65; (2) 81ff; (3) 49ff, 82f; (5) 76, 84ff; u. Indien (2) 16ff; u. Indochina (1) 31, 33ff; (2) 32ff, 59ff; (3) 24ff; (5) 30f, 58ff; u. Sowjetunion (1) 44ff
 China - Tagungen Karl-Marx-Stadt, April '81 (1) 74f; Taipei, Aug. '81 (1) 76f; Wien, März '82 (3) 98ff; Heidelberg, Juni '82 (5) 85; St. Augustin, Juni '82 (5) 92f; Salzburg, Juni '82 (5) 96; Cambridge, Juli '82 (5) 99ff; Berlin, Juli '82 (5) 101ff; Bochum, Mai '82 (5) 89ff
 China, Republik (Taiwan) (1) 67; (2) 85; (3) 86; (4) 79, 81; (5) 75
 Chruschtschow, N. (1) 46f; (5) 13
 Chun Doo-hwan (1) 67; (2) 84; (3) 85; (4) 81
 Comecon (1) 36; (3) 33
 Conference of Islamic States (2) 7; (3) 7
 Conference of Non-Aligned States (2) 14; (5) 13f (Lusaka), 22
 Dalai Lama (2) 21, 33; (5) 86
 Desai, M. (1) 7f; (2) 30
 Deutsche Demokratische Republik (DDR) (1) 50, 51; (3) 7; (5) 18
 Deutsches Reich (1871) (4) 59f
 Dhanabalan, S. (2) 66, (3) 37; (4) 80
 Diego Garcia (1) 39; (3) 8; (5) 13, 18, 21f
 Drei-Welten-Theorie (1) 46; (3) 28, 37
 Europäische Gemeinschaft (EG) u. ASEAN (2) 5ff, 14f, 59; (3) 5ff; u. Japan (3) 10ff; u. Südpazifik (1) 58; (4) 60, 66, 69; u. Indian Ocean (5) 19f, 25
 Fidschi (1) 68; (3) 88; (4) 61, 67, 82

* Angaben der aktuellen Chronik und des jeweiligen Informationsteiles werden nur in Ausnahmefällen berücksichtigt; die Zahlen in Klammern verweisen auf die Nummer des Heftes, die anderen sind Seitenangaben; die Redaktion.

Flüchtlinge (1) 34, 37f; (2) 28; (3) 33, 40, 81f; (4) 10; (5) 54, 56, 83f
 Frankreich (1) 31ff; (2) 57; (3) 11f; 18, 27, 32, 44; (5) 18, 54
 Französisch Polynesien (1) 68; (2) 87; (3) 88; (4) 82
 FUNCINPEC (Front Uni National Pour un Cambodge Independent, Neutre, Pacifique et Cooperatif) (5) 54ff, 61ff

Gandhi, I. (1) 7ff, 59f; (2) 16ff, 72ff; (3) 75; (4) 71; (5) 22, 77f
 Genscher, H.D. (3) 5
 Golf-Staaten (4) 9f, 12; (5) 16f
 Großbritannien (3) 7f, 11, 18; (4) 6, 60; (5) 14, 18
 Guam (1) 39; (3) 87

Heng Samrin s. unter Kambodscha
 Ho Chi Minh (3) 32
 Hongkong (1) 66; (3) 83; (4) 78; (5) 75
 Hu Yaobang (3) 58; (5) 84
 Huang Hua (2) 34; (3) 32, 82; (5) 85

Ieng Sary (3) 29; (5) 70
 Indian Ocean Peace Zone (IOPZ) (5) 14ff
 Indien (1) 7ff, 34, 59ff; (2) 16ff (u. China), 73ff; (3) 75f; (4) 10, 70f; (5) 75, 76ff; indische Staaten (1) 19ff; 27ff (Wahlergebnisse 1977 u. 80)
 Indochina-Konferenz (1954) (3) 24, 30
 Indonesien (1) 36, 39ff, 61; (2) 7, 12, 62, 65, 77f; (3) 6f, 29, 48, 78f; (4) 14ff (Wahlen 1982), 72f; (5) 14, 59f, 70f, 75, 81f
 Iran (4) 5, 10, 12; (5) 15, 16 18
 Islam (1) 9; (4) 8, 11f, 15, 17, 21ff (in Indonesien); (5) 15
 Israel (5) 15, 22
 Italien (3) 12

Japan (1) 66; (2) 83f; (3) 83f; (4) 78ff; (5) 14, 75, 86; u. Indochina (1) 35f, 38; u. ASEAN (1) 40; (2) 9, 11, 14; u. Europa (3) 10ff; u. Entwicklungspolitik (5) 5ff; u. Kernenergie (2) 48ff; u. Pacific Concept (1) 53ff
 Japan-Tagungen Tutting, Dez. '81 (2) 94ff; Tutting, Jan. '82 (3) 89ff; Genf, Mai '82 (4) 83ff; Strasbourg, Juni '82 (5) 94ff
 Jian Qing (3) 28, 62

Kambodscha-Kampuchea (1) 31ff, 61f; (2) 13, 78f; (3) 23ff, 79; (4) 73; (5) 82; Pol Pot-Regime (Rote Khmer) (1) 31ff, 38, 40f; (2) 34, 64ff; (3) 29ff; (5) 55ff; Heng Samrin-Regime (1) 34; (2) 34, 59, 64ff; (3) 34ff; (5) 50ff; Koalitionsregierung (2) 64ff; (3) 45, 79; (5) 67
 Kambodscha-Konferenz (New York, Juli '81) (1) 61; (3) 6, 23, 39, 41, 43; (5) 57ff, 65

Karen Nation Union (KNU) (2) 43f
 Karmal, B. (4) 6
 Kashmir-Frage (2) 26, 28, 31, 33
 Keidanren-Mission (3) 18ff
 Kernenergie (2) 49ff (Japan); (3) 22
 Khieu Samphan (1) 62; (2) 68; (3) 29, 37, 79; (5) 50, 52, 61ff
 Khmer People's National Liberation Front (KPNLF) (5) 55ff
 Kommunismus (1) 33, 45f; (2) 19f; (3) 32f
 Kommunistische Parteien Burma Communist Party (2) 43ff; KP Chinas (2) 20ff; (3) 51ff; KP Indochinas (3) 27; KP Indiens (CPI u. CPI-M) (1) 18f, 26; (2) 74; (4) 71; (5) 76; KP Indonesiens (PKI) (4) 15, 17; KP Laos (3) 29; KP Vietnams (3) 26, 32f; (5) 27ff; Kommunistische Guerillas (5) 59 (Malaysia)
 Konfuzianismus (1) 33, 44
 Korea-Krieg (1) 47
 Kulturrevolution (VR China) (2) 27; (3) 50, 52f, 56, 59, 61, 65; (4) 33

Ladakh (2) 23
 Laos (1) 32, 34, 40; (2) 79; (3) 26f, 29, 41f, 48, 80; (4) 73f; (5) 52f, 69
 Le Duan (3) 26, 31, 47; (4) 76; (5) 29ff, 38, 41ff
 Lee Kuan Yew (1) 63; (2) 60
 Li Xiannian (1) 45, 52
 Lin Biao (3) 62, 69
 LonNol-Regime (3) 24; (5) 52, 56

Macao (1) 66; (4) 80
 MacMahon-Linie (2) 23f
 Mahathir (1) 62; (2) 79; (3) 80; (4) 74, 88, 90
 Malaysia (1) 36, 40f, 62; (2) 7, 62, 79; (3) 6f, 29, 38, 80; (4) 74, 88ff; (Wahlen '82); (5) 14, 21, 59f, 75, 83
 Mao Zedong (1) 44, 47; (2) 21, 22, 27; (3) 26, 52, 54; (4) 29f, 36
 Marcos, F. (1) 63; (2) 15, 80; (3) 6; (4) 74f
 Mongolei (3) 84; (4) 80

Nehru, J. (2) 17ff, 24, 31; (5) 13
 Nepal (1) 60; (2) 31, 33, 75; (3) 76f; (4) 71
 Neuseeland (1) 39, 53, 56, 68; (2) 86; (3) 87; (4) 60, 63, 68, 82; (5) 75
 Ne Win (1) 61; (2) 39ff, 77
 Nguyen Co Thach (3) 27, 81; (5) 16, 29, 35, 42, 70
 Nordkorea (1) 66f; (2) 84; (3) 84f; (4) 80; (5) 75
 Nord-Süd Dialog (1) 56; (2) 5; (3) 6; (5) 21ff

Ohira (1) 54f; (3) 12
 Opium-Produktion (2) 44f
 Organisation for Pacific Trade Development (OPTAD) (1) 53, 56

Pacific Basin Cooperation Concept (1) 54ff
 Pakistan (1) 60; (2) 18, 25f, 33, 75f; (3) 77; (4) 7, 9f, 12, 71f; (5) 14, 18, 21, 75, 79f
 Panca Sila (4) 17
 Panch Shila (2) 17
 Papua-Neuguinea (2) 86; (3) 87; (4) 59ff, 65ff; (5) 75
 Paracel-Inseln (1) 36; (3) 36
 Pen Sovan (5) 50, 52ff, 59
 Pham Van Dong (1) 64; (2) 81; (3) 28, 31, 47; (4) 76; (5) 29, 32, 35, 38, 52
 Philippinen (1) 36, 39; (2) 7, 15, 79f; (3) 7, 38, 80; (4) 74f; (5) 75, 83
 Pol Pot s. unter Kambodscha
 Prem Tinsulanonda (1) 64; (2) 80; (3) 40, 81; (4) 76; (5) 65

Quemoy (2) 21

Rajaratnam, S. (2) 65; (3) 37; (5) 16, 60
 Reagan, R. (1) 48; (5) 78

Salomon-Inseln (1) 68; (2) 86; (4) 67
 Saudi-Arabien (5) 15f
 Schmidt, H. (3) 6
 Schweden (1) 35, 38; (4) 9f
 Shan-Staaten (2) 44
 Sihanouk, N. (1) 33, 41; (2) 67; (3) 30, 37, 45, 48, 79; (5) 54ff
 Sikkim (2) 30, 34; (3) 76
 Singapore (1) 36, 39, 63; (2) 7, 12, 59ff (Indochina-Politik) 80; (3) 6f, 38, 45, 80f; (4) 75; (5) 14, 16, 59f, 70, 75
 Son Sann (1) 41; (2) 67; (3) 37; 45, 48, 79; (4) 80; (5) 55ff
 Sowjetunion (2) 5, 14, 18ff (Indien); (3) 7f; (4) 60f; (5) 12ff (Indischer Ozean), 75; u. Afghanistan (4) 5ff; u. China (1) 44ff; u. Indochina (1) 32, 35ff; (2) 62ff; (3) 24ff, 44; (5) 29f, 33ff, 50ff

Spratley-Inseln (1) 36; (3) 36
 Sri Lanka (1) 60f; (2) 76; (3) 77f; (4) 72; (5) 14, 18, 21, 80
 Südkorea (1) 38, 56; (2) 84f; (3) 85f; (4) 80f; (5) 75
 Südkorea-Tagung Tutzing, Febr. '82 (3) 92ff
 Südostasien (1) 61ff; (2) 76ff; (3) 78ff; (4) 72ff; (5) 80ff; s.auch Einzelstaaten
 Südostasien-Tagungen Bielefeld, Juni '81 (1) 73f; Hamburg, Nov. '81 (2) 88ff;
 Bonn, Nov. '81 (2) 91ff; Bielefeld, Febr. '82 (3) 97f; Hannover, Mai '82
 (5) 87ff; Denpasar (Bali), Juli '82 (5) 97ff
 Südpazifik (1) 67f; (2) 85ff; (3) 86ff; (4) 59ff (dt. Entwicklungspolitik), 81f
 Suharto (1) 61; (4) 14, 26, 73
 Sukarno (4) 15, 25
 Sun Yat-sen (2) 121ff; (3) 107ff
 Suzuki, Z. (1) 66; (2) 83; (3) 80; (5) 5f, 9, 11
 Taiwan s. unter China
 Thailand (1) 32, 34, 36, 40, 63, 91ff; (2) 7, 13, 62ff, 80f; (3) 26, 29, 38, 39f,
 44, 81; (4) 75f; (5) 56, 59, 65f, 75, 83
 Tibet (2) 17f, 21, 23f, 33
 Tonga (2) 87; (3) 88; (4) 59, 61, 63ff, 82
 U Maung Kha (2) 42, 77
 U Nu (2) 45f
 U San Yu (2) 40f, 77
 Vajpayee, A.B. (2) 31f
 Vereinigte Staaten von Amerika (USA) (2) 5, 9, 11, 14, 29f, 57; (3) 7f, 14f, 16f,
 29, 35; (4) 7, 11, 61; (5) 75; u. Indischer Ozean (1) 39; (5) 14ff; u. Indo-
 china (1) 31f, 35f, 38ff; (2) 63f; (3) 28, 32, 44; (5) 14, 64ff, 69; u. Paci-
 fic (1) 53ff; u. Taiwan (1) 48; (5) 64
 Vereinte Nationen (UN) u. Indochina-Konflikt (1) 34, 40; (2) 13, 59, 66f, 69;
 (3) 23, 36, 39; (4) 9; (5) 56ff; u. Friedenszone im Indischen Ozean (5) 17ff
 "Vier Modernisierungen" (3) 49f, 59, 63f
 Vietnam (1) 64; (2) 81; (3) 81f; (4) 76; (5) 27ff (5. Parteikongress, März '82), 83;
 u. Kambodscha (1) 31ff, 40f; (2) 13, 59ff; (3) 23ff; (5) 41f, 50ff; Wirt-
 schaftslage (1) 36ff, (5) 38ff
 West Samoa (1) 68; (2) 88; (4) 60, 61ff, 82
 Wirtschaftliche Zusammenarbeit. (1) 54ff (Pacific Basin Cooperation); (2) 7ff (EG u.
 ASEAN); (3) 10ff (Japan und Europa); (4) 60ff (Wirtschaftshilfe Bundesre-
 publik Deutschland); (5) 5ff (Wirtschaftshilfe Japan)
 Zhao Ziyang (1) 65; (2) 82; (3) 82; (5) 84f
 Zhou En-lai (2) 17, 19, 28; (3) 26
 Zia ul-Haq (2) 75f; (3) 77; (4) 71; (5) 79f
 ZOGIPAN (Zone of Genuine Independence, Peace and Neutrality) (5) 15f
 ZOPFAN (Zone of Peace, Freedom and Neutrality) (5) 14f

AUTOREN DIESER AUSGABE

Dr. Michael Baumann, war von 1974 bis 1980 Referent im Bundesministerium für Wirtschaft, befaßt mit Fragen der nationalen und internationalen Industrieentwicklung. Von 1980-82 war er der Leiter des Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bangkok.

Prof. Dr. Dirk Bronger, Geographisches Institut der Ruhr-Universität Bochum, Studium der Geographie, Geschichte und Politischen Wissenschaften an den Universitäten Kiel, Tübingen und Hamburg. Promotion 1966. Habilitation 1973. Von 1975 bis 1979 Visiting Professor für Regional Planning in Developing Countries an der University of the Philippines, Quezon City. Forschungsschwerpunkte: Entwicklungsländerforschung; Wirtschafts-, Sozial- und Siedlungsgeographie sowie Probleme der Regionalplanung in Süd- und Südostasien. Veröffentlichungen: Der Kampf um die sowjetische Agrarpolitik 1925-1929, Köln 1967; Formen räumlicher Verflechtung von Regionen in Andhra Pradesh/Indien als Grundlage einer Entwicklungsplanung, Paderborn 1976; Die Industrie der Philippinen, Hamburg 1979. Mitherausgeber und Hauptautor des Bandes 2 der Fischer Länderkunde: Südasien (1976). Ferner Beiträge zur Methodik der Entwicklungsländerforschung sowie zur Regionalanalyse und Entwicklungsplanung Indiens und der Philippinen.

Helmut Forster-Latsch, Sinologe, hielt sich von August 1977 bis Juni 1981 in der VR China auf. Ihm war von September 1980 bis April 1981 ein Forschungsaufenthalt am Zentralen Nationalitäteninstitut in Peking bewilligt. Zur Zeit Promotion über "Regionale Autonomie in der VR China".

Dr. Thomas Heberer, Studium der Ethnologie, Sinologie, Soziologie und Politologie, 1977 Promotion. Von 1977 bis 1981 Lektor und Übersetzer am Verlag für Fremdsprachliche Literatur in Peking, daneben zahlreiche Studienreisen in Gebiete nationaler Minderheiten. 1981 mit finanzieller Unterstützung der DFG Feldforschung bei den Yi in Sichuan. Zur Zeit Fertigstellung der Habilitationsarbeit mit dem Thema: "Nationalitätenpolitik und Entwicklungspolitik in den Gebieten nationaler Minderheiten in der VR China". Verschiedene Veröffentlichungen zu unterschiedlichen Aspekten der ökonomischen und politischen Entwicklung Chinas.

Dr. Marie-Luise Latsch, Ethnologin, hielt sich von Juli 1977 bis Juni 1981 in der VR China auf. Spezialgebiet sind die nationalen Minderheiten in Südwestchina.

Dilip Mukerjee ist Südostasien-Korrespondent der Times of India und Mitarbeiter der Business Times in Kuala Lumpur. Er ist Verfasser mehrerer Bücher (darunter "India and Persian Gulf States", 1975) und Aufsätze u.a. in Foreign Affairs (1968) und Asian Survey (1975).

Dr. Bettina Sachau schloß im Januar 1982 ihr Studium der Japanologie und Sinologie an der Universität Hamburg mit der Promotion ab. Sie weilt zur Zeit in Tokyo, um die Drucklegung ihrer Dissertation "Die Frau im japanischen Film" vorzubereiten.

Dr. Harald Uhlig ist Professor für Geographie an der Universität Gießen und Mitglied der wissenschaftlichen Beiräte des BMZ und der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde (Beirat Südostasien). Er ist Verfasser der Fischer Länderkunde Südostasien-Australien (1975) und vieler einschlägiger Publikationen zu Themen der Agrargeographie und ländlicher Entwicklung in Süd- und Südostasien seit 1960.

AFRIKA SPECTRUM

ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für moderne Afrikaforschung. Die Beiträge sind schwerpunktmäßig auf verschiedene, anwendungsorientierte Problematiken ausgerichtet. Die Hefte enthalten außerdem Kurzbeiträge, Rezensionen und den juristischen Dokumentationsteil „Aus afrikanischen Gesetzesblättern“, für den die Gesetzesblätter von 50 afrikanischen Ländern und Organisationen ausgewertet werden.

Afrika Spectrum wendet sich an alle Vertreter von Wissenschaft und Praxis mit afrikabezogenen Interessen.

Themen bzw. Schwerpunktbereiche:

- Heft 75/1 **China und Afrika – Kulturkonflikt und Erziehung – Wahl in Kenia**
- Heft 75/2 **Bevölkerungspolitik – Verwaltung und Entwicklung**
- Heft 75/3 **Angola – Plantage als soziale Einheit – Ujamaa**
- Heft 76/1 **Tourismus und Entwicklung – Militär in Nigeria**
- Heft 76/2 **Obovolt-Niger: Ländliche Entwicklung – EG-Assozierung: Zwischenbilanz, Marokko**
- Heft 76/3 **Analysen zur Entwicklung im südlichen Afrika – Afrika-Lehre an deutschen Hochschulen**
- Heft 77/1 **Konflikte und Entwicklungsprobleme im Horn von Afrika**
- Heft 77/2 **Rechtsempfehlung – Seerechtskonferenz – Privatinvestitionen – Süd-Süd-Beziehungen in Afrika**
- Heft 77/3 **Sprachpolitik – Rückgabe afrikanischer Kunstschatze – Peripherisierung der höheren Bildung**
- Heft 78/1 **Sudan: Desertification, Manpowerplanung, Transport, Außenpolitik – Nigeria: Recht und Entwicklung**
- Heft 78/2 **Ländliche Entwicklung – Pol. Stabilität in Kenya – Der CODESRIA**
- Heft 78/3 **EG-Assozierung – Unternehmer in Nord-Nigeria – Moçambique: Landwirtschaft – Liberia: Nationale Entwicklung**
- Heft 79/1 **Afrika: Verkehr, Fernmeldewesen – EG-Assozierung – Afrika-Deutschland: Arusha-Konferenz**
- Heft 79/2 **Menschenrechte – Westafrika: Integration – Guinea: Die große Öffnung – Namibia: Landwirtschaft – Kenya: Tourismus**
- Heft 79/3 **Nigeria: Wachstumszentren – Erdöl und Entwicklung – „Indigenisation“ – Ländliche Klassen – Wahlanalyse – Außenpolitik**
- Heft 80/1 **Rolle der Frau – EG-AKP-Staaten: Industrielle Zusammenarbeit – Nigeria: „Indigenisation“**
- Heft 80/2 **Afrika: Wirtschaftspolitik – Namibia: Außenwirtschaft, Gesundheit, SWAPO-Kongreß – Sierra Leone und Westafrika – Senegal: Wirtschaft und Entwicklung**
- Heft 80/3 **Sierra Leone: Staat und Entwicklung – Yaoundé: Urbanisierung – Tschadkonflikt – Nigeria: African High Command – Afrika: Flüchtlinge – Kooperation/CEPGL**
- Heft 81/1 **Algerien: Industrie – Landwirtschaft – Öl und Gas – Planification – Sozialpolitik – Technologiepolitik – Hochschulen und Forschung**
- Heft 81/2 **Beziehungen OAU-Arabische Liga – Tanzania: Wahlen 1980 – Somalia: Wirtschaft – Zaire: Verschuldung – National Party of Nigeria – Benin: Entwicklungsweg**
- Heft 81/3 **SADC – Zimbabwe: Wirtschaftspolitik/Verkehrskooperation – Mosambik: Dienstleistungsökonomie – Malawi/Lesotho: Entwicklungsweg**

Jahresabonnement (3 Hefte) DM 55,- zuzüglich Versandkosten

Einzelheft: DM 20,-

Bezugsquelle: Afrika Verlag, Postfach 86, 8068 Pfaffenhausen/Ilm

Joachim
Betz

WIRTSCHAFTS-
und
ENTWICKLUNGS-
POLITIK
in
**Sri
Lanka**
seit 1977

Die vorliegende Studie gibt einen Überblick über die nach dem Regierungswchsel 1977 erfolgte Kurskorrektur in der Wirtschaftspolitik Sri Lankas. Sie versucht, die Notwendigkeit der 1977 eingeschlagenen Wirtschaftsreformen aufzuzeigen, kommt aber gleichzeitig bei der Erfolgsbilanz der seitherigen und der für wahrscheinlich gehaltenen künftigen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes zu einer eher skeptischen Einschätzung. Dies wird vor allem am Wachstum der traditionellen Exporte, der Ölimporte und der Kostendynamik der Hauptentwicklungsprojekte Sri Lankas deutlich gemacht.

Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Bd.129
Hamburg 1982, 108 Seiten, DM 18,00
ISBN 3-921469-92-9

HEIDE and UDO ERNST SIMONIS, Eds.

Japan

ECONOMIC AND SOCIAL STUDIES IN DEVELOPMENT

This comprehensive study of economic and social developments in Japan touches upon a great variety of subjects:

Among others economic growth and social change, international economic relations, and economic and social planning of specific importance. A bibliography on selected economic and social studies on Japan adds to the usefulness of the book to which 15 scholars, most of them Japanese and some Germans, have contributed.

A publication of the Institute of Asian Affairs,
Hamburg 1974, 339 pp., DM 38,00
ISBN 3 447 01579 9

China und das Völkerrecht

herausgegeben von G. Kaminski und O. Weggel

Bedingt sowohl durch den mehrfachen Kurswechsel in der Außenpolitik als auch durch die jahrelange Tabuisierung juristischer Diskussionen während der Kulturrevolution, ist das Völkerrecht lange Zeit ein Stiefkind der chinesischen Politik- und Sozialwissenschaften geblieben. Seit 1977 hat China aber nun damit begonnen, den hier entstandenen Stau an Fragen und Zweifeln abzubauen. Die hier vorliegende Sammlung, die Beiträge namhafter chinesischer Fachleute und deutschsprachiger Chinawissenschaftler enthält, soll Einblick in die Diskussion geben, offengebliebene Fragen diagnostizieren und Zukunftsspektrum aufzeigen.

Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Bd.126
Hamburg 1982, 284 Seiten, DM 28,00
ISBN 3-921469-88-0

THE RELATIONS BETWEEN THE
PEOPLE'S REPUBLIC OF CHINA AND
1. FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY
2. GERMAN DEMOCRATIC REPUBLIC
IN 1981 AS SEEN BY

XINHUA NEWS AGENCY

A DOCUMENTATION
COMPILED BY
WOLFGANG BARTKE

What kind of informations concerning the Federal Republic of Germany and the German Democratic Republic is available in China? What image do the Chinese have with regard to Germany?

This documentation will help answering these questions. It contains all news items published by the English-language service of the Chinese News Agency Xinhua. The news items are arranged according to topics and followed by indices of the names of all delegation leaders. The documentation is published annually.

Special publication of the Institute of Asian Affairs, Hamburg 1982, 291 pp., DM 18,00
ISBN 3-921469-91-0

Ihre

Veröffentlichungen und Broschüren
sollten Sie bei uns
drucken und verlegen lassen.

... wir haben das richtige Konzept ...

günstige Preise, technische Voraussetzungen,
kurze Produktionszeiten.

Beachten Sie unsere Leistungsfähigkeit,
prüfen Sie unsere Preise für den Druck von:
Dissertationen, Vorlesungs-Scripten, Broschüren
und Veröffentlichungen.

Unser Team steht Ihnen
zur Verfügung.

Verlagsservice:
Veröffentlichung von Dissertationen und Microverfilmung von
Dissertationen können auf Wunsch kostengünstig angefertigt werden

Fordern Sie Informationsmaterial an!



Schadel GmbH
Hohe-Kreuz-Str. 9b · 8600 Bamberg
Tel. 0951 / 54021/22

SÜDOSTASIEN aktuell

*Keiner hat mehr
Zeit zum Lesen!*

Hier ist eine neue Zeitschrift!

BEGRÜNDUNG: WIR LESEN FÜR SIE,
WIR WERTEN EINE FOLLE VON MATERIALIEN AUS
UND ANALYSIEREN DIE FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT
UND MEDIEN WICHTIGSTEN ENTWICKLUNGEN.

DAS ERGEBNIS IST PREISWERT:

JAHRESABONNEMENT

(6 Hefte einschl. Index)

DM 60,00 plus Versandkosten

SÜDOSTASIEN AKTUELL – EINE NEUE ZEITSCHRIFT DES INSTITUTS FÜR ASIENKUNDE

Südostasien, d.h. die ASEAN-Länder einerseits und die Länder Indochinas andererseits, hat in den letzten Jahren wirtschaftlich und politisch mehr und mehr an Bedeutung gewonnen. Wenn man heute von den wirtschaftlichen Wachstumsregionen der Erde spricht, so gehören die ASEAN-Länder in die vorderste Gruppe. Als regionale Spannungszone mit weltpolitischen Ausstrahlungen sind die Entwicklungen in Vietnam, Kambodscha und Laos von weittragender Bedeutung.

Um den Mangel an Informationen über diese Vielzahl von Ländern mit politisch und wirtschaftlich sehr unterschiedlichen Gegebenheiten in den Griff zu bekommen und für Interessierte in Politik, Wirtschaft, Medien und Wissenschaft leicht abfragbar zu machen, haben wir das bewährte inhaltliche Konzept von 'CHINA aktuell' auf diese Region übertragen.

Wir informieren Sie im jeweiligen Berichtszeitraum über zusammenhängende Ereignisse in Südostasien allgemein, den ASEAN-Ländern und das Verhältnis ASEANS zu Japan. Dann folgen Länderinformationen über Thailand, Malaysia, Singapur, Indonesien, die Philippinen, Birma und Brunei sowie ein zusammenhängender Informationsteil für Indochina.

Aufbauend auf diesen Einzelinformationen werden wichtige Entwicklungen und Zusammenhänge in speziellen Artikeln analysiert. Der Anhang der neuen Zeitschrift bringt zusätzlich Materialien und Dokumente.

BITTE, FORDERN SIE EIN PROBEHEFT AN.

Die Zeitschrift ist zu beziehen über das
Institut für Asienkunde
Rothenbaumchaussee 32
D 2000 Hamburg 13
Telefon (040) 44 30 01